

Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzjährig 12 fl., halbj. 6 fl.,
viertelj. 3 fl., monatlich 1 fl.

Redaktion und Administration:
Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 2 (Leitner'sches Haus.)

Einzelne Nummern 4 kr.
Inserate nach anliegendem Tarif.

Das Finanzexposé.

Budapest, 20. September.

Das Ereignis des Tages, welches wohl noch Wochen und Monate hindurch sich auf der Tagesordnung der öffentlichen Diskussion erhalten wird, ist das Exposé, mit welchem der Finanzminister Koloman Széll gestern die Vorlage des Budgets und des Gesetzentwurfes über die allgemeine Einkommensteuer einbegleitete. Die allgemeine Anerkennung, mit welcher der dritthalb-stündige Vortrag des Finanzministers aufgenommen wurde, kann als eine wohlbegründete betrachtet werden. Nicht die Sicherheit des Auftretens, die Klarheit der stofflichen Anordnung und die Eloquenz der Sprache verhalfen dem Finanzminister zu den stürmischen Beifallsrufen, welche gestern sein Exposé begleiteten; der Ernst des Tones und der Inhalt seiner Ausführungen waren es vor Allem, welche ihm diesen Erfolg sicherten. Dem Ernste entsprechend, welcher Koloman Széll durchdringt, ist aus seinen Auseinandersetzungen jener rosigte Optimismus vollständig verbannt, mit welchem einst unsere Finanzminister sich und das Land über alle Schwierigkeiten hinwegganzelten, und wenn auch Koloman Széll die Politik der schroffen Ziffern verwerft, seinem Exposé kann man nicht abstreiten, daß es auf den Ziffern beruht und mit mathematischer Folgerichtigkeit sich aufbaut.

Wenden wir uns zunächst dieser ziffermäßigen Darstellung unserer Finanzlage zu, welche sich in einem richtig konstruirten Budget abspiegeln soll. Wenn die Höhe des Defizits einen Maßstab für die Verbesserung oder Verschlechterung der Finanzlage abgibt, dann hat sich dieselbe wesentlich verbessert. Dem Defizit des laufenden Jahres, welches das Präliminare mit 21.6 Millionen beziffert, das sich aber in Wirklichkeit auf 27—28 Millionen belaufen dürfte, stellt Koloman Széll für 1876 ein Defizit von 11.5 Millionen gegenüber. Dieses Defizit ergibt sich, wenn einerseits von der projektirten allgemeinen Einkommensteuer abgesehen wird und andererseits die außerordentlichen Mehrauslagen, welche in diesem Jahre neu hinzugezogen werden müssen, außer Betracht bleiben. Nimmt man auch diese Mehrauslagen hinzu, dann erhöht sich allerdings das Defizit auf 16 Millionen und die effektive Besserung gegen das laufende Jahr zeigt sich in einer Reduktion des Defizits um mehr als 5 Millionen.

Wir haben nie von einem Finanzminister gefordert, daß er Horenkünste verstände und mit einem Zauberstabe uns von der Landplage des Defizits befreie. Die Mittel aber, welche das gegenwärtige Ministerium angewendet hat, um diesen wesentlichen Schritt der Besserung herbeizuführen, erfüllen uns mit aufrichtiger Genugthuung. Haben wir doch seit Jahren unausgesetzt die Reduktion der Ausgaben gefordert, und selbst nicht mit jenen beträchtlichen Abstrichen von sieben Millionen uns begnügt, welche der Finanzanschluß an dem Voranschlag des Jahres 1875 vorgenommen hat. Wir wußten, daß es noch genug Posten im Budget gibt, bei denen dem Warten des Nothstiftes nicht Gehalt geboten werden muß, und das Non possumus Jener, welche schon im Vorjahre die äußerste Grenze der Ersparungen als erreicht bezeichneten, erhält eine lehrreiche Illustration durch die gestrige Budgetvorlage. An dem um neun Millionen reduzierten 1875er Budget hat die Regierung den Ausgaben-Stat durch Ersparungen in den einzelnen Ressorts um weitere 8.6 Millionen entlastet; das ist eine Ziffer, welche schwer ins Gewicht fällt und welche beweist, welchen Luxus wir uns bis zur letzten Stunde gegönnt haben. Aber Koloman Széll erklärt auch, daß diese Summe die äußerste Grenze der Reduktionen ist, daß weitere Abstriche ebenso wenig möglich sind, wie eine Beseitigung der für die Kathedrales-Kanoniker präliminirten dritthalb Millionen, für welche er „selbstbewußt die Verant-

wortlichkeit auch gegenüber der gegenwärtigen finanziellen Situation“ übernehmen will.

Trotzdem aber beläuft sich, wie schon heute erwähnt, das Defizit auf 16 Millionen. Es schwindet bis auf acht Millionen durch die Einführung der allgemeinen Einkommensteuer, welche Koloman Széll fordert. Koloman Széll setzt sich mit einem kühnen Sprunge über alle theoretischen Bedenken hinweg; Theorie hin, Theorie her, ruft er; ich brauche die acht Millionen, und die allgemeine Einkommensteuer liefert mir die beste und bequemste Form, um sie einzuziehen. Den Gedanken der allgemeinen Einkommensteuer hat Széll von Ghyezy entlehnt; aber er hat die Ghyezy'sche Einkommensteuer, den Geboten der Gerechtigkeit und Billigkeit entsprechend, wesentlich gemildert und den Prozentsatz derselben sogar um ein kleines niedriger gegriffen. Während Ghyezy eine vierprozentige Einkommensteuer projektirte, beträgt die von Széll geforderte $3\frac{1}{2}$ Prozent, und selbst dieser Prozentsatz wird theilweise noch kleiner durch die Art und Weise, welche der Finanzminister für die Berechnung vorschreibt. Aber auf die Bewilligung dieses Prozentsatzes dringt Széll mit kraftvoller Entschiedenheit; das Land kann nach seiner Ansicht dieses Opfer bringen, und es muß dasselbe bringen im Interesse seines Kredites, seiner staatlichen Existenz.

Und nun gelangen wir an den schwächsten und unklarsten Punkt des Exposés. Das Defizit beträgt 16 Millionen; die Hälfte desselben wird aus dem Ertrage der allgemeinen Einkommensteuer bedeckt. Bleiben noch acht Millionen unbedeckt. Hier aber verläßt Koloman Széll seine Sicherheit und Bestimmtheit, er erklärt lediglich, er werde aus den Resten des 153 Millionen-Anlehens und den Eingängen für die Ostbahn-Secundärprioritäten Vorrath genug besitzen, um dieses Defizit zu bedecken. Wie groß diese Vorräthe sind, welche der Staatsschatz in das Jahr 1876 hinüber nehmen wird, darüber beobachtet Széll im ganzen Exposé unüberbrückliches Stillschweigen. Er, der sonst Ziffern häuft und diese für sich sprechen läßt, führt hierüber nicht einen einzigen Ziffernbeleg an. Darf sich unter diesen Umständen der Finanzminister beklagen, wenn seine Versicherung, daß das zur Bildung einer Kassenreserve für die ersten sieben Monate des Budgetjahres aufzunehmende Anlehen von 40 Millionen für die Bedürfnisse des Jahres 1876 nicht in Anspruch genommen, sondern intakt in das Jahr 1877 hinüber gebracht werden soll, mit einiger Reserve aufgenommen wird. Wenige Ziffern hätten genügt, um diese Zweifel zu zerstreuen; wir bedauern, daß Koloman Széll sie nicht geben konnte oder wollte.

Zweifel dürften auch auftauchen über die Zweckmäßigkeit und Nützlichkeit der Aenderungen in der Finanzadministration, welche das Exposé verkündigt. Der Finanzminister will die Steuer-manipulation den Gemeinden und Municipien übertragen, welche die Steuern unter der leitenden Intervention des königl. Steuerinspektors auswerfen und eintreiben sollen. Werden unsere Jurisdiktionen in der That künftighin einen besseren Willen gegenüber dem Steuerwesen an den Tag legen, als bisher? Werden sie ein besseres Verständnis für die unumgänglichen Bedürfnisse eines geregelten Staatswesens beweisen? Freilich setzt Széll seine volle Hoffnung auf die Verwaltungsreform, die sich als ein organisches Ganzes darstellt, so daß die Zuweisung der Steuer-manipulation an die Jurisdiktionen nur ein Glied in der Kette der Gesamtreform bilden soll. Wir sind weit entfernt, vorschnell über dieses Projekt aburtheilen zu wollen und müssen daher über diesen Punkt mit unserem Urtheil bis zu jener Zeit zurückhalten, wo der Gesetzentwurf über die Verwaltungsreform uns vorliegen wird.

Das ist das Bild der Lage, welches Koloman Széll gestern entrollt hat, und in den beiden erwähnten Maßnahmen, Einführung der all-

gemeinen Einkommensteuer und Aenderung der Finanzadministration, sind jene Schritte enthalten, welche die Regierung für die Gegenwart und die nächste Zukunft in Aussicht nimmt. Aber das Exposé bringt zugleich eine Reihe von Projekten, deren Durchführung als in den Gesamttrahmen des Finanzprogrammes der Regierung gehörig bezeichnet wird. Die Regelung der Valuta wird als die Grundlage einer gesunden Finanzpolitik bezeichnet; die Gruppierung unseres Eisenbahnnetzes als die Basis einer richtigen Verkehrs- und Tarifpolitik hingestellt. Der Verkauf der Berg- und Industriewerke des Staates steht unmittelbar im Vordergrund der Agenden des Finanzministers, während für die Veräußerung der Staatsdomänen noch die richtige Konjunktur abzuwarten ist. Die Krönung des Gebäudes aber soll die Konversion und Umifikation der Staatsschulden, die Umwandlung derselben in eine einheitliche Rentenschuld bilden, und Koloman Széll konstatirt, daß er sich mit dieser Frage „der Zukunft des Staatskredits Ungarns, dem wichtigsten Problem der Sicherung des finanziellen Gleichgewichtes“ ernst beschäftigen wird.

Das ist in großen Zügen das Finanzprogramm der Regierung; ein wirtschaftliches Programm hat dieselbe nicht geboten. Durch welche Mittel die Steuerkraft gehoben, der produktiven Thätigkeit neue Nahrung und frische Säfte zugeführt werden sollen, um einen erprießlichen Rückschlag auf den Staatshaushalt herbeizuführen, wie das Kreditwesen geregelt, der Verkehr zum Aufschwung gebracht werden soll, darüber schweigt das Exposé. Aber was es bietet, muß rückhaltlos und offen begrüßt werden. Es bietet keine genialen Ideen, es trägt keine großartige, tief-sinnige Konzeption zur Schau, aber es zeigt einen ernsten, festen, entschiedenen Willen, und in jedem Satz des Exposés tritt nicht nur die umfassende Sachkenntnis Koloman Széll's, sondern auch die eiserne Energie Koloman Tisza's zum Vorschein. Auch diese Festigkeit, dieser blutige Ernst, die Finanzlage um jeden Preis zu bessern, den Staatswagen aus dem Sumpfe zu befreien und wieder flott zu machen, ist ein unbestreitbares Verdienst, dem wir willig unsere Anerkennung zollen.

Budapest, 20. September.

* In der am 16. d. abgehaltenen zweiten Sitzung des **Distrikts-Konventes** der evangelischen Gemeinden diesseits der Donau wurde — wie uns geschrieben wird — in Angelegenheit des Thurocz-Szt.-Mártoner Gymnasiums folgender Antrag gestellt und auch — von dem Abgeordneten der Gemeinden Thurocz, Arva, Liptau, Tren-csin und Neutra unterstützt — zum endgiltigen Beschluß erhoben: „Das die Auflösung des Thurocz-Szt.-Mártoner Patronats-Gymnasiums anordnende königliche Reskript wird mit Bedauern zur Kenntnis genommen.“ Angesichts der Thatfache, daß das Kultusministerium das Gesuch um die Eröffnung eines Gymnasiums unter Obhut der evangelischen Gemeinde zu Thurocz-Szt.-Márton zurückwies, legt der Konvent wider „diesen Eingriff in seine autonomen Rechte“ feierlich Protest ein. Ferner wird behufs Aufstellung und Eröffnung eines slavischen konfessionellen Gymnasiums in Thurocz-Szt.-Márton eine Fünfer-Kommission ernannt mit dem Auftrage: schleunigst die geeigneten Schritte an kompetenter Stelle zu thun und an den Superintendenten G e d u l y Bericht zu erstatten. Die beiden Seniorate des Preshburger und das Seniorat des Wieselburger Komitates erklärten sich gegen den Antrag. Nach der bezüglichen Debatte verließ ein Theil der slavischen Agitatoren den Saal; die Herren scheinen eben das eigentliche kirchliche Interesse nicht viel zu kümmern. Zum Schluß wurde der Bericht der Schulkommission verlesen, der wenig Erfreuliches bietet. Nach einigen Beschlüssen in administrativen Angelegenheiten wurde die Konvents-Sitzung geschlossen.

* Heute Vormittags 10 Uhr hielt der **Finanz-ausschuß** des Abgeordnetenhauses unter Präsidium Zedényi's eine Sitzung. Mit Ausnahme Zsivkovics' waren sämtliche Mitglieder anwesend. Auch die Minister erschienen vollzählig. Nach Erledigung der Formalien forderte der Präsident den Ausschuß auf, die acht

Reffort-Referenten zu wählen. Den Ausschuss-Mitgliedern, welche schon im vorigen Reichstage als Referenten fungirt hatten, wurden ihre früheren Referate neuerdings übertragen, namentlich: **W a h r m a n n** das Handels-Budget, **Ludwig Horváth** das Justiz-Budget, **S o m f i c h** das Unterrichts-Budget, **M u z s l a y** das Kommunikations-Budget. Von den neuen Mitgliedern wurde **Paul Szontágh** mit dem Referate des Budgets des Ministeriums des Innern, **Orbán** des Finanz-Budgets, **Georg Molnár** des Landesverteidigungs-Budgets und **Alexander Hegedüs** der übrigen kleineren Reffort-Budgets und der Pensionen betraut. Die erste meritorische Sitzung des Ausschusses findet am 29. d. statt und werden die einzelnen Refforts in folgender Reihenfolge verhandelt werden: 1. Ministerpräsidentium und die sonstigen kleineren Refforts; 2. Kommunikation; 3. Justiz; 4. Kultus und Unterricht; 5. Handel; 6. Landesverteidigung; 7. Inneres; 8. Finanzen. Noch erklärt über eine Anfrage des Vorsitzenden der Finanzminister, daß er die Motivenberichte des Finanz- und des Kommunikations-Ministers, den Gesetzentwurf über die allgemeine Einkommensteuer und die 1874er Schlussrechnungen in zwei bis drei Tagen den Ausschuss-Mitgliedern zukommen lassen werde — dann wird die Sitzung geschlossen.

Die ungarische Delegation hat in ihrer gestern hier abgehaltenen Konferenz bezüglich der Zusammenstellung der Ausschüsse folgende Vereinbarung getroffen:

Heeresausschuss: Michael Andrássy, Stephan Witt, Anton Boér, Valentin Boros, Ferdinand Eber, Graf Alexander Erdödy, Alexander Ernuszt, Fürst Paul Esterházy, Graf Abraham Gyúrfu, Ernst Hollán, Julius Horváth, Moriz Józai, Karl Kövér, Baron Koloman Kemény, Baron Béla Kisthany, Baron Victor Mesnil, Johann Wittics, Joseph Prónay, August Pulskfy, Graf Gedeon Náday junior, Baron Paul Sennyey, Graf Anton Szapáry, Edmund Szeniczey, Deßider Szilágyi, Joseph Szilágyi, Nikolaus Uray, Max Uerményi, Baron Béla Uray, Ivan Vancina, Graf Emanuel Zichy.

Ausschuss für auswärtige Angelegenheiten: Deßider Bernáth, Ludwig Csernátony, Mar Falk, Michael Földváry, Erzbischof Haynald, Graf Melchior Lónyay, Mathias Mrazovicz, Georg Nagy, Erzbischof Samassa, Johann Szilassy, Gabriel Varady, Graf Theodor Zichy.

Wie „Ertesítő“ meldet, haben außer Baron Sennyey und Witt auch **Max Uerményi** und **Nikolaus Uray** erklärt, an den Delegationsverhandlungen nicht theilnehmen zu können. An ihre Stelle treten **Gibófalvy**, **Wegh**, **Ugron** und **Baron Uchtritz**.

Morgen, Dienstag, Vormittags 10 Uhr, begibt sich die Deputation des Budapest-Innerstädter Wahlbezirks zu **Deak**, um ihm die Abgeordnetenmandatantur anzubieten. Nach der anlässlich seiner Mandatsentfagung abgegebenen Erklärung des „alten Herrn“ ist erfreulicher Weise nicht daran zu zweifeln, daß er dieses Mal das Mandat annehmen wird.

Hinsichtlich der Annahme von **Kauttionen**, welche zur Sicherstellung der im Namen des Alerars geschlossenen Verträge von den betreffenden Pächtern, Lieferanten, Unternehmern etc. zu erlegen sind, hat der Justizminister in einem Circular-Erlasse verordnet: daß in allen solchen Fällen, wo die Sicherstellung nicht in baarem Geld oder mit einer Hypothek-Versicherung geleistet wird, folgende **Werthpapiere** angenommen werden können: a) alle ungarischen und österreichischen Staats-Obligationen und Lose, b) alle Aktien und Prioritäts-Obligationen von Eisenbahnen, welche vom ungarischen Staat oder den transleithanischen Provinzen eine Zinsengarantie genießen, c) die Pfandbriefe der „Ungarischen Bodenkredit-Anstalt“, „Ungarischen Hypothekar-Kreditbank“, „Ungarischen Allgemeinen Bodenkredit-Aktiengesellschaft“ und der „Volksbodenkredit-Anstalt“. Unter Staats-Obligationen sind nicht bloß diejenigen Staatspapiere zu verstehen, welche ihrer Natur nach den Namen Staatsobligationen führen, sondern auch alle jene Werthpapiere, durch welche der Staat sich zur Zahlung eines gewissen Kapitals, Zinsenbetrags oder Gewinnes verpflichtet hat. Es sind also darunter eben sowohl die eigentlichen Staats-Obligationen, als auch die Staats-Eisenbahn-Pfandbriefe, Alerarial- und Salinen-Anweisungen und Kassencheine zu verstehen. Die als Kautio zu deponirenden Werthpapiere können stets nach dem Börsenkurs, aber nur bis zur Grenze des Nominalwerthes und nicht über diesen hinaus angenommen werden. Diese Verordnung tritt sofort in Kraft.

In Angelegenheit der **Militär-Baulichkeiten** hat der Minister **errath**, wie „Kelet Népe“ erfährt, beschlossen, die unbedingt entbehrlichen Militärgebäude seien dem Alerar Staatshälften, auf deren Territorium sie sich befinden, ohne Entschädigung zu übergeben. Dieser Beschluß wünscht der gemeinsame Kriegsminister im Interesse des Militär-Alerars dahin zu modifizieren, daß die bezeichneten Militärgebäude, beziehungsweise die aus ihrem Verkauf einfließenden Summen nicht den betreffenden Finanzministerien, sondern den Delegationen zur Verfügung gestellt werden mögen. Der gemeinsame Kriegsminister hat deshalb zur Erzielung einer Uebereinstimmung an beide Finanzminister eine Zuschrift gerichtet. Finanzminister **Koloman Széll** äußerte sich nun im Ministerrath dahin, daß er den Antrag des gemeinsamen Kriegsministers in staatsrechtlicher Hinsicht nicht annehmbar halte; er werde deshalb auf die obige Zuschrift antworten, daß er der Aenderung des im Jahre 1872 gefaßten Beschlusses des gemeinsamen Ministerraths seine Zustimmung nicht zu geben vermöge.

Gesetzentwurf

über die allgemeine Einkommensteuer und die Modifikation einiger Verfügungen des Ges.-Art. XXIX: 1875.

§. 1. Allgemeine Einkommensteuer ist nach jenem Einkommen zu entrichten, welches

1. aus dem Grundbesitze,
2. aus dem Hausbesitze,
3. aus dem Bergwerksbetriebe und den dazu gehörigen Industriezweigen,
4. aus dem Geschäftsbetriebe der zu öffentlicher Rechnungslegung verpflichteten Unternehmungen und Vereinen,
5. aus Industrie- und Handelsgeschäften, aus den im engeren Sinne genommenen geistigen (intellektuellen) und aus welsch immer anderen nutzbringenden Beschäftigungen und Geschäften, welche nicht unter die in Punkt 3 und 4 aufgezählten gehören,
6. aus den aus dem In- oder Auslande zufließenden Vitalitäten, Witwenversorgungen oder Appanagen, aus mittelst Pfand oder Hypothek sichergestellten, oder auf einfache Schuldscheine, Wechsel oder welche Privat-Obligationen immer im In- oder Auslande dargeliehenen, ferner aus fideikommissarischen, Familien- und Stiftungskapitalien, aus mit inländischem Grundbesitz verbundenen, der Grundsteuer nicht unterworfenen Real-Gerechtigkeiten, aus im Auslande gelegenen Haus- oder Grundbesitz, aus Industrie-, Handels- oder welschen Namen immer tragenden ausländischen Aktien — schließlich aus von Jurisdiktionen emittirten und durch besondere Gesetze der Begünstigung der Steuerfreiheit nicht theilhaftig gewordenen Obligationen stammt.

§. 2. Der allgemeinen Einkommensteuer unterliegen nicht:

1. Jene, die nach dem Ges.-Art. XXIX: 1875 in die I. Klasse der Erwerbsteuer fallen, hinsichtlich ihres in dieser Klasse der Erwerbsteuer unterzogenen Gewerbes;
2. Jene, die nach dem Ges.-Art. XXIX: 1875 in die IV. Klasse der Erwerbsteuer gehören, insofern ihre in dieser Klasse besteuerten ständigen Bezüge nicht größer als 3000 fl. sind;
3. Jene, die nach dem Ges.-Art. XXIX: 1875 als Familienmitglieder besteuert sind;
4. Jene, die nach §. 2 des Ges.-Art. XXII: 1875 und nach Punkt 2, §. 5 des Ges.-Art. XXIX: 1875 ein die Begünstigung der Steuerfreiheit genießendes Einkommen beziehen, bezüglich dieses Einkommens; endlich
5. die Besitzer von Grundentlastungs-, Weingehaltsablösungs- und der für die Ablösung der Remontenaltfelder und Rodungen ausgegebenen Hypothekar-Obligationen hinsichtlich des nach diesen Obligationen bezogenen Zinsereinkommens.

§. 3. Als Einkommen wird betrachtet:

1. Bei dem Grundbesitz:
 - a) bei dem der Grundsteuer unterworfenen Grundbesitz der fünf fache Betrag der im Vorjahre ausgeworfenen Grundsteuer und des Grundentlastungs-Zuschlags (in der provincialisirten Militärgrenze der fünf fache Betrag der Stammsteuer und des außerordentlichen Zuschlags); bei der Feststellung dieses Betrags für das Jahr 1876 sind jene Grundflächen, welche bisher in das Steuer-Grundbuch nicht aufgenommen waren, oder unter die unfruchtbar gerechnet, seither aber kultivirt wurden, schließlich jene, deren Kulturzweig sich geändert hat — mit dem im Sinne des Ges.-Art. VII: 1875 §. 34 eruirten Reineinkommen in Betracht zu ziehen;
 - b) bei dem gemäß §. 7 G.-A. XXV: 1868 die Begünstigung der Steuerfreiheit genießenden Grundbesitz der fünf fache Betrag der auf Grundlage des durch die Kataster-Arbeiten ausgewiesenen Reineinkommens berechneten Grundsteuer und Grundentlastungs-Zuschläge.
2. Bei dem Hausbesitz:
 - a) bei dem im vorhergehenden Jahre einer Haussteuer unterworfen gewesenen Häusern und Haustheilen jenes reine Einkommen, nach welchem im Vorjahre die Hauszinssteuer ausgeworfen wurde oder eventuell ausgeworfen worden wäre, wenn das betreffende Haus oder der Haustheil nicht steuerfrei gewesen wären;
 - b) bei dem im Vorjahre der Haus-Klassensteuer unterworfen gewesenen Häusern und Haustheilen der zeh n fache Betrag der im vorhergehenden Jahre ausgeworfenen Haus-Klassensteuer oder diejenige, die auf das betreffende Haus oder den Haustheil ausgeworfen worden wäre, wenn dieselben nicht steuerfrei gewesen wären.
 - c) In der provincialisirten Militärgrenze der fünf fache Betrag der im Vorjahre ausgeworfenen Haussteuer und des außerordentlichen Zuschlages.
3. Beim Bergwerksbetriebe und den dazu gehörigen Industriezweigen, desgleichen bei den in die I. Klasse der Erwerbsteuer gehörenden ständigen Gehühren der fünf fache Betrag der im Vorjahre auf dieselben ausgeworfenen Steuer.
4. Bei dem Geschäftsbetriebe der zu öffentlichen Rechnungslegung verpflichteten Unternehmungen und Vereinen, sowie bei den in Punkt 6 des §. 1 aufgezählten Zinsen und Lebensrenten der sechs fache Betrag der im Vorjahre auf dieselben ausgeworfenen Steuer. Endlich
5. Bei den im Punkt 5 des §. 1 aufgezählten Geschäften und nutzbringenden Beschäftigungen der neun fache Betrag der auf dieselben im Vorjahre ausgeworfenen Steuer.

§. 4. Von dem in der in §. 3 bestimmten Weise eruirten Einkommen sind abzuziehen:

- a) Die nach diesem Einkommen für das Vorjahr ausgeworfene direkte Steuer sammt dem Grundentlastungs- oder außerordentlichen Zuschlage;
- b) der einjährige Zinsbetragsbetrag nach der faktisch noch nicht abgezählten Kapitalsumme der auf das unbewegliche Gut einverleibten Schulden.

Der Betrag, welcher noch übrig bleibt, bildet das steuerpflichtige Einkommen, welches bei Summen über 100 fl. derart abzurunden ist, daß Beträge unter 50 fl. für volle 50 fl., Beträge über 50, aber unter 100 fl. für volle 100 fl. gerechnet werden.

§. 5. Bezüglich Desjenigen, der im laufenden Steuerjahre sei es hinsichtlich seiner Person, seines Besitzthums oder irgend eines Zweiges seiner Beschäftigung zum ersten Male in die Reihe der Steuerpflichtigen eintritt, wird als Einkommen angenommen:

- a) Beim Grund- oder Hausbesitz jenes Einkom-

men, nach welchem der betreffende Grund- oder Hausbesitz im Vorjahre besteuert war;

- b) bei nutzbringenden Geschäften und Beschäftigungen das im Steuerjahre zu gewärtigende Einkommen.

§. 6. Die im Punkt b) des §. 4 erwähnten Zinsschulden, sowie die im §. 5 aufgezählten Einkünfte sind die Steuerpflichtigen zu fatiren verpflichtet; die Summe der im Punkt a) des §. 4 erwähnten Steuern, so auch die Höhe der übrigen Einkünfte stellen die Gemeindeorgane unter Kontrolle der kompetenten Finanzbehörde (f. Steuerinspektor) auf Grund amtlicher Daten fest.

§. 7. Die Requisite, die Form der Fassionen, den Ort und die Zeit der Eingabe derselben stellt der Finanzminister auf dem Verordnungswege fest; betreffs der Fassung der Zinsschulden wird bemerkt, daß der Steuerträger die Summe des noch zu bezahlenden Kapitals und der entsprechenden Zinsen, sowie das Datum der Obligation und deren Intabulirung, den Namen und die Wohnung des Gläubigers pünktlich und dem wahren Thatbestande entsprechend zu fatiren hat, und in dem Falle, als die betreffende Obligation auf mehrere Immobilien intabulirt ist, das als Haupthypothek dienende unbewegliche Gut anzugeben verpflichtet ist.

§. 8. Der Steuerträger kann um die Verringerung, beziehungsweise um die Streichung des als Basis der Steuerauswerfung zu nehmenden Einkommens bei der im Gesetze über die Manipulation der öffentlichen Steuern bezeichneten Behörde einschreiten (bei dem f. Steuerinspektor, mit Refurzen bei der Verwaltungs-Kommission), wenn er nachweist: a) daß das Vermögen, nach welchem er im vorhergehenden Jahre der Besteuerung unterzogen wurde, ganz oder zum Theile nicht mehr in seinem Besitze sei, oder b) daß er das Geschäft, die Beschäftigung, nach welchem er im vorhergehenden Jahre besteuert wurde, nicht mehr betreibt.

§. 9. Als allgemeine Einkommensteuer hat der zur Leistung dieser Steuer Verpflichtete pro 1876 drei und ein halb Prozent seines Einkommens zu entrichten, welcher Betrag in seinem ganzen Belaufe als Staatssteuer zu betrachten ist. In Zukunft wird der Einkommensteuer-Perzentfuß für die nach dieser Verordnung Steuerpflichtigen von Jahr zu Jahr durch die Legislative in dem auf das Budget bezüglichen Gesetze festgestellt werden. Die allgemeine Einkommensteuer ist in ihrem ganzen Belaufe Staatssteuer, nach welcher ein Kommunalzuschlag nicht ausgeworfen werden kann.

§. 10. Die Art und Weise, wie die allgemeine Einkommensteuer ausgeworfen, entrichtet, eingehoben, eingetrieben und manipulirt werden soll, wird durch das Gesetz über die Manipulirung der Staatssteuern normirt.

§. 11. In dem der auf die Klasse II der Erwerbsteuer bezügliche §. 2 G.-A. XXIX: 1875 und §. 12 des selben Gesetze-Artikels außer Kraft gesetzt werden, wird verordnet, wie folgt:

In Klasse II der Erwerbsteuer gehören:

- a) die Grund- und Hausbesitzer und die Häupter der Hauskommunien;
- b) jene, welche mit Kapitalzins- und Rentensteuer belastet sind.

Diese entrichten als Erwerbsteuer auf Grundlage der auf sie im vorhergehenden Jahre in jener Gemeinde, in welcher sie gemäß der allgemeinen Konstription ihr ordentliches Domizil haben, ausgeworfenen gesammten direkten Steuern und Grundentlastungs-Beiträge:

- 1 fl. 80 kr., insofern die Steuerbasis nicht größer, als 10 fl.,
- 2 fl., insofern dieselbe nicht größer als 100 fl. ist,
- 3 fl., insofern sie die Steuerbasis im Betrage von 100 fl. überschreitet.

§. 12. Gegenwärtiges Gesetz ist vom 1. Januar 1876 gütig und wird mit der Durchführung desselben der Finanzminister betraut.

B u d a p e s t, 11. September 1875.

Zur Tagesgeschichte.

Auch der vielgewandte **Risticz** vermag es nicht zuwege zu bringen, gleichzeitig auf zwei Stühlen zu sitzen. Versucht hat er es: er wollte den Mächten Rechnung tragen und die Skupschtina von jeder Kriegsdemonstration zurückhalten, zugleich aber wollte er auch die nimmer zu bewältigende Aktionslust der Abreßauschussmajorität einigermassen befriedigen und machte derselben — so wird gemeldet — die Zusage, daß die Regierung größere Freiwilligentrupps über die Grenze gehen lassen werde. Nun läuft er alle Gefahr, zwischen den beiden Stühlen durchzufallen; weder die Mächte noch die Skupschtina trauen ihm mehr.

Den **Beschwichtigungs-Ron** scheint auch eine rechte Danaidenarbeit aufgetragen worden zu sein. In zwei Gruppen bereisen sie die insurgirten Strecken, und alle beide Gruppen haben bis heute nicht viel mehr als gar nichts ausgerichtet. Sie begegneten auf ihren Wanderungen nur den jammervollen Spuren der heiderseitigen Nothheit und Grausamkeit, aber keinen friedwilligen Insurgentenführern. Die Letzteren wurden sowohl von Seite der Konsuln als auch direkt durch die türkischen Befehlshaber zu konferiren eingeladen, haben aber übereinstimmenden Meldungen zu Folge insgesammt jeden Versöhnungsversuch mit den Türken zurückgewiesen. Nur die „Politische Korrespondenz“ gibt noch einer blaffen Hoffnung Ausdruck, daß es den Trebinje eingetroffenen Konsuln gelingen würde, **Ljubratich** zu einer Konferenz zu vermögen.

Der Kampf dauert mittlerweile fort. Den Insurgenten gelingt es, die ohne System und

Umsicht vorgehenden Türken im Rücken oder in der Flanke zu packen und ihnen Provisions-transporte abzujairen. Einem von gestern datirten Telegramme aus Nagusa gemäß wäre es den Insurgenten wieder gelungen, in der Nähe von Trebinje den Türken eine empfindliche Schlappe beizubringen. Die Letzteren verloren nebst zahlreicher Mannschaft auch mehrere höhere Offiziere, die von den „Freiheitskämpfern“ scheinlich verflüchtigt wurden. Dem „Tagblatt“ wird aus Nagusa gemeldet: Dem türkischen Transportdampfer in Klek wird österreichischerseits noch immer die Erlaubniß zur Ausschiffung seiner Pferde verweigert. Die Pferde stehen massenhaft um. Ein anderer großer Transportdampfer voll verwundeter Türken ging gestern von Klek südwärts ab.

Der „Sonn- und Montags-Ztg.“ wird aus Belgrad telegraphirt: Anlässlich einer vorgestern abgehaltenen Trauerfeier für die gefallenen Insurgentenführer wurden Sicherheitsmaßnahmen getroffen, weil man Unruhen befürchtete.

Der „Neuen Fr. Presse“ wird aus Berlin telegraphirt: Von maßgebender diplomatischer Seite wird bestimmt versichert, daß gegenwärtig zwischen sämtlichen Pariser Traktatmächten hinsichtlich der Herzegowina-Frage und der Erhaltung, eventuell Verbesserung des Status quo die vollkommenste Uebereinstimmung herrscht. Man erwartet ferner, daß angesichts der entgegenkommenden Haltung der Pforte die schwebenden Fragen sich ohne Konferenz der Mächte auf gewöhnlichem diplomatischen Wege werden regeln lassen.

An sonstigen auswärtigen Nachrichten liegt wenig von Belang vor. Das Interessanteste dürfte eine Konferenz sein, welche Thiers mit Gortschakoff in der Schweiz gehabt haben und bei welcher der Letztere geäußert haben soll, daß die Lösung der orientalischen Frage um jeden Preis vertagt werden müsse.

Lokal-Anzeiger.

Städtische Neuigkeiten.

Budapest, 20. September.

* Keine Straßenbahn auf der Radialstraße:

so will es die Majorität des hauptstädtischen Baurathes. Zwar hat die direkt gewählte autonome Vertretung der hauptstädtischen Bevölkerung sich für die Führung der Straßenbahn über die Radialstraße ausgesprochen, zwar befürwortet auch die eigene technische, mithin ex professo sachverständige Kommission des Baurathes den Bau; allein die Majorität des hauptstädtischen Baurathes will dennoch keine Straßenbahn auf der Radialstraße. Ist es überraschend, daß die Majorität des Baurathes unter den im Obigen dargelegten Umständen nicht will, so ist es noch überraschender, ist es geradezu verblüffend, warum sie nicht will. Sie läßt sich erstens von ästhetischen Rücksichten leiten; eine Straßenbahn sei nicht schön. Abgesehen nun davon, daß die Wiener, denen doch auch ein klein wenig Schönheits Sinn zugesprochen werden muß, sich gar nicht genirt haben, ihre wunderbare Ringstraße mit einem Netze von Eisenbahnen zu überziehen, muß der so behätigte Schönheits Sinn der Baurathsmajorität ein wenig sonderbar erscheinen, wenn man bedenkt, daß den Omnibussen, unserer Omnibussen die „Verschönerung“ der Radialstraße durch ihre Passage freigegeben wird. Auch der zweite Grund, von dem die Baurathsmajorität sich bestimmen ließ, ist nicht übel. Da bereits eine für die Bedürfnisse des Verkehrs geeignete Linie nach dem Stadtwaldchen besteht, so sei — meint die Baurathsmajorität — eine neue Linie überflüssig. In der That ein vortrefflich gewähltes Argument. Wenn Jemand vom Waijner Boulevard, von der ganzen Leopoldstadt und dem überwiegenden Theile der Theresienstadt und von der Radialstraße selbst mittelst staub- und schmutzfreier Straßenbahn ins Stadtwaldchen gelangen will, so kann er sich ja am Boulevard auf einen Waggon begeben und dann, die halbe Stadt umfahrend, „auch“ ins Stadtwaldchen gelangen! Der Baurathsmajorität zufolge war wohl auch der Bau der Staatsbahn nach Miskolcz überflüssig; die Theißbahn führt ja — wenn auch in endlos krummen Bogen — dahin, und als man eben nur mittelst Theißbahn die Fahrt machen konnte, genügte dies ja auch den Verkehrsbedürfnissen! Zuletzt kommt das Beste; die Baurathsmajorität meint, die Radialstraße sei ja noch nicht ausgebaut und so könne man die Wünsche der dortigen Einwohner heute noch gar nicht kennen. Mit dieser Ausrede kann die Radialstraßen-Bau-Unternehmung und kann der Baurath sich auch die Kanalisation, die Gasbeleuchtung, Wasserleitung, ja den ganzen Bau ersparen; man kennt ja noch die Wünsche der Einwohner nicht. Oder will die Baurathsmajorität seinerzeit ein Saff ag universel veranstalten oder more patrio mit der Straßenbahn so lange warten, bis man ihre wegen das kostbare Pflaster in der ganzen Straße aufreißen muß?

Der hauptstädtische Municipal-Ausschuß hält Mittwoch, den 22. d., seine ordentliche Gene alversammlung, wozu folgendes Programm festgestellt wurde: Verlängerung des Vertrages wegen Lieferung der Spitalskost in Ofen. Verpachtung einer Wohnung in dem städtischen Hause Nr. 56 in Altosen. Botirung eines Nachtragskredits für Erhaltung der Findlinge; detto der Kosten für das Feuerwehr-Depot im sechsten Bezirk. Vorlage über den Ankauf des Hauses nächst dem alten Arbeitshaus. Refkurs des Moriz Goldfinger um Nachlaß einer Geldbuße. Vorlage über den Bau der Leichenkammer im allgemeinen Friedhof. Magistrats-Vorlagen: a) wegen Uebernahme der Waijner Ringstraße in die Regie der Stadt, b) über das Geleise des Pächters der Széchenyi-Promenade, c) über den Refkurs der Asphalt-Compagnie, Refkurse: a) des Ludwig Diecher wegen eines Kanalbeitrags, b) der Witwe Leopold Rottenbiller, c) des Peter Müller, d) des Sal. Alfiock und e) des Flor. Kammon, sämtlich wegen Herabsetzung der Wassergebühr. Magistrats-Vorlagen: wegen Besetzung eines Stützungsplatzes im Waijner Taubstummen-Institut; Endabfertigung der Witwe Eduard Szimela; Wahl eines neuen Mitgliedes in die Kommission zur Ueberwachung der Szilagi'schen Stipendien; Verfügun g wegen größerer Herstellung in der Schule der Weinberggasse; ferner einige minder we'entliche Angelegenheiten.

Der Stadtwaldchenteich ist bekanntlich so wasserarm, daß derselbe gänzlich auszutrocknen droht, wenn kein Zufluß dahin geleitet wird. Nun soll zum größten Ueberflusse auch für den im Zuge befindlichen Bau der neuen Eislaufhalle das in großer Menge erforderliche Wasser aus dem Stadtwaldchenteich genommen werden, was den Pächter des Teiches veranlaßt, diesbezüglich eine Klage beim Magistrat anhängig zu machen. Der Magistrat hat den Vorstand des sechsten Bezirkes angewiesen, diesen Mißbrauch sofort abzustellen und die weitere Entwässerung des Teiches zu Bauzwecken unter Androhung von Strafen zu verbieten.

An Transportsteuer wurden in der ersten Hälfte des Monats September 134,530 Gulden beim Steueramte eingezahlt.

Asphaltirung. Der hauptstädtische Baurath hat gestattet, daß die „Fel 6-De vai Asphaltieres és első magyar asfalt vállalat“ in der Königsgasse und in der großen Ringstraße probeweise Asphalt-Pflasterungen ausführe.

Aus Hunderthaus petitioniren die Bewohner schon seit Jahren um Herstellung eines regelmäßigen Kanalnetzes und um Zuleitung des Wassers. Da nun auch für dieses Jahr die nötigen Geldfonds für diese Arbeiten nicht vorhanden sind, hat der Magistrat angeordnet, daß die erforderlichen Summen — circa 15,000 fl. — in das nächstjährige Budget der Hauptstadt aufgenommen werden sollen. Gleichzeitig wurde der Vorstand des sechsten Verwaltungsbezirkes angewiesen, mit den Eigentümern von Hunderthaus wegen des durch dieselben zu leistenden Beitrages für die Kanäle und Wasserleitung die Verhandlungen einzuleiten, da die Stadt diese Anlagen nur in normalmäßiger Weise ausführen kann.

Tagesneuigkeiten.

„Neues Pester Journal“.

Mit 1. Oktober

beginnt ein neues Abonnement. Wir benützen diesen Anlaß nicht, um die Leser durch besondere Versprechungen zum Beitritt einzuladen. Die Auflage des „Neuen Pester Journal“ beträgt heute fünfzehntausend Exemplare, und dieser in Budapest thatsächlich noch nie dagewesene journalistische Erfolg ist uns der beste Beweis dafür, daß wir stets in richtiger Fühlung mit dem Publikum gestanden, und daß unser Blatt in der bewegten politischen Strömung der letzten Zeit jene vorurtheilsfreie, aber auch scharfe und leidenschaftslose Haltung zu bewahren gewußt, welche wohl als die hauptsächlichste Ursache seines rapiden Aufschwungs betrachtet werden darf. Es genügt also, wenn wir einfach versichern, daß wir auch fortan unsere publizistische Pflicht mit demselben Ernst, mit derselben Gewissenhaftigkeit und mit demselben unausgesetzten Fleiße zu erfüllen bestrebt sein werden, wie bisher.

Nach anderer Richtung hin jedoch sind wir den Lesern eine vorläufige Mittheilung schuldig. Seitdem die Herausgeber des „Neuen Pester Journal“ auch eine eigene Druckerei acquirirt und den „Hungaria-Buchdruckerei- und Verlagsverein“ gegründet haben, in dessen Verlage unser Blatt nunmehr erscheint, haben — einerseits durch das bereits erwähnte rasche Steigen unserer Auflage, andererseits durch zahlreiche große, von Privaten aus der Hauptstadt und aus allen Gegenden des Landes uns zukommende Druckerei-Aufträge — die Ansprüche an die Leistungsfähigkeit unseres typographischen Instituts in einer Weise zugenommen, daß dieses (obwohl zu den leistungsfähigsten Buchdruckereien der Hauptstadt zählend) den an ihn gestellten Anforderungen nur noch mit Anspannung seiner ganzen Kräfte nachzukommen vermag. Die große Zeitungs-Presse, welche wir vor nun 1 1/2 Jahren eigens für unser „Neues Pester Journal“ aufgestellt, steht bermalen bei einer Auflage von 15,000 an der Grenze dessen, was von ihr verlangt werden kann. Um nun bei einer voranschreitlichen weiteren Zunahme unseres Leserkreises

diesem die je frühere und pünktliche Lieferung des Blattes zusichern zu können, haben wir bereits für die Anschaffung einer zweiten großen Zeitungs-Druckmaschine Sorge getragen, welche die Leistungsfähigkeit der ersteren noch um ein Bedeutendes übertrifft, und deren Aufstellung, wie wir hoffen, noch vor Eintritt des Neujahrs-Quartals vollzogen sein dürfte. Gleichzeitig wird auch eine Zeitungstereotypie in unserem Etablissement eingerichtet. Dadurch wird es uns möglich sein, selbst eine Auflage, die sogar unsere gegenwärtige noch weit überragen könnte, mit Leichtigkeit zu bewältigen. Derlei Einrichtungen erfordern allerdings beträchtliche materielle Opfer, allein wir glauben vor denselben nicht zurückzusehen zu dürfen angesichts der Pflichten, welche das große Publikum des „Neuen Pester Journal“ uns auferlegt, und deren wir uns stets bewußt bleiben werden. Alles in Allem: Die Redaktion des „Neuen Pester Journal“ hat in der „Hungaria“-Buchdruckerei einen arbeitstüchtigen Berufsgenossen, und das Produkt des vereinigten Fleißes Beider wird sich hoffentlich wie bisher auch fernerhin die Theilnahme und Anerkennung unseres Zeitungspublicums zu verdienen wissen.

Damit sei das „Neue Pester Journal“ empfohlen!

Die Herausgeber:

„Hungaria-Buchdruckerei- und Verlagsverein“.

Wir ersuchen unsere geehrten p. t. Abonnenten, deren Pränumeration mit Ende September abläuft, dieselbe rechtzeitig erneuern zu wollen, damit eine geregelte und ununterbrochene Expedition platzgreifen könne. Die Pränumerations-Bedingnisse sind: Ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl., vierteljährig 3 fl., monatlich 1 fl.

Die Administration.

Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 2.

In einer außerordentlichen Beilage zur vorliegenden Nummer geben wir heute die Rede des Finanzministers Koloman Széll über die Finanzlage. Bei dem vitalen und einschneidenden Interesse, welches den Finanzangelegenheiten unseres Landes innewohnt, glauben wir mit dieser besonderen Beilage einem berechtigten Wunsche unserer Leser entgegen gekommen zu sein.

Budapest, 20. September.

* Das Befinden der Königin. Folgende Bulle-

tins liegen in der „Wiener Zeitung“ aus Saffetot vor: „Laut Nachricht aus Saffetot vom 17. September, 5 1/2 Uhr Abends, zeigte sich im Laufe des Tages bei Ihrer Majestät der Königin mehr Eingenommenheit des Kopfes und Wärme als vordem; dagegen er schien der Puls weniger verlangsamt, als vor einigen Tagen. Durch die mehrstündige ruhige Lage im Garten trat wieder das Gefühl von Erleichterung, sowie eine regere Theilnahme ein. Die Verschlimmerung war nicht wesentlich, doch zeigten die Wiederkehr der Kopferscheinungen und der noch verlangsamte Puls, daß noch immer Grund zur Besorgniß eintreten könnte.“ Hoch erfreulich sind dagegen die Nachrichten vom 18.: „Die vorgestern Nachmittags eingetretene Besserung steigerte sich Abends zum Gefühl einer wesentlichen Erleichterung. Die Nacht brachte Ihrer Majestät in ruhigem Schlafe zu. Nach dem Erwachen war das subjektive Befinden gut, der Kopf mäßig warm, jedoch frei, der Puls weniger gedrückt. Die vorgestern eingetretene Steigerung der Kopferscheinungen schien vorüber zu sein. Ihre Majestät sollte gestern mehrere Stunden im Garten zubringen.“ — Dem Pariser „Figaro“ wird unterm 15. d. aus Saffetot gemeldet: „Die Kaiserin von Oesterreich hat schon gestern ihre Spazierritte wieder aufnehmen können; Ihre Majestät hat sich von ihrem Unfall vollkommen erholt und nur einige leichte Narben sind noch auf ihrer Stirne sichtbar. Immerhin hat Dr. Wiederhofer Befehl erhalten, im Schlosse zu verbleiben, während er bisher in Les Petites-Dalles wohnen durfte. Der Eisenbahn-Direktor Ritter v. Klauudy ist auf telegraphischen Ruf von Wien eingetroffen; er wird den Hofzug führen, mittelst dessen die Kaiserin nächsten Mittwoch die Normandie verlassen wird.“

Hof- und Personalnachrichten. Se. Majestät der König kehrt morgen aus München nach Wien zurück. — Der Minister des Aeußern, Graf Andrássy, und der Ober-Justizminister, Graf Georg Almásy, haben sich gestern nach Wien begeben. — Stephan Wittó ist mit dem gestrigen Mittagszuge aus Budapest abgereist. — Der bayerische Prinz Adalbert ist seit dem 16. d. M. in München an der Mierensolik und Unterleibs-Entzündung bedenklich erkrankt.

* Zur Vermählungsfeier der Prinzessin

Amelie Koburg sind der Herzog von Montpensier und der regierende Herzog von Sachsen-Koburg in Wien eingetroffen. Freitag verfügten sich der Herzog und die Herzogin von Koburg, Erzherzogin Klotilde mit ihrem ältesten

Töchterchen, Prinzessin Maria, das Brautpaar, Herzogin Amelie und ihr Bräutigam, Herzog Max Emanuel in Baiern, ferner die Prinzen August und Ferdinand Koburg nach dem Schlosse Ebenthal. Heute, als am Tage der Vermählung, geht um 9 Uhr vom Wiener Nordbahnhofe ein Separatzug mit den Festgästen nach Ebenthal ab. Die Trauung findet um 11 Uhr in der Schloßkapelle statt, es findet dann ein Dejeuner statt, bei welchem eine Regiments-Kapelle die Tafelmusik besorgen wird. Die Trauung wird von dem Bischof Haynald vollzogen werden. Noch am selben Abend, 8 Uhr, kehren die Herrschaften nach Wien zurück, während sich das junge Ehepaar direkt nach München begibt.

* **Gerichtshof-Präsidenten-Versetzungen.** Se. Majestät hat mit allerhöchster Entschliessung vom 10. d. die Versetzung des Weiskirchner Gerichtspräsidenten Stephan Malyn zum Kronstädter, des Kaszöder Gerichtspräsidenten Johann Florian zum Szamos-Udvarhelyer, des Fogaraser Gerichtspräsidenten Joseph Keul zum Defer, des Szepes-Est.-Györgyer Gerichtspräsidenten Thomas Bajna zu dem mit dem Gyergo-Ezent-Miklósger Gerichtshof zu vereinigen den Esif-Szerebaer, des Sufster Gerichtspräsidenten Johann Theodorovics zu dem mit einem Gebietsheil des Nagy-Szöllöser und mit dem ganzen Ungarischen Gerichtshof zu vereinigen den Reggärer, des Viptó-Est.-Miklósger Gerichtspräsidenten Wendelin Kishely zu dem Mjö-Kubiner, des Thuróc-Est.-Martoner Gerichtspräsidenten Moriz Tomcsányi zum Viptó-Est.-Miklósger, des Csáktornyaer Gerichtspräsidenten Johann Hérices zum Oedenburger, des Belenweiser Gerichtspräsidenten Franz Beliczay zum Karczager, des Pápaer Gerichtspräsidenten Alexius Mártonfalvy zum Kaposvárer und des Kaposvárer Gerichtspräsidenten Johann Krízt zum Raaber Gerichtshof allergnädigst zu genehmigen geruht.

* **Viele Abgeordnete sind unzufrieden.** Nicht gerade wegen der neuen allgemeinen Einkommensteuer, obgleich das auch möglich ist. Auch nicht wegen des Defizits, welches trotz der neuen Steuer nicht gänzlich entfernt wird, obgleich auch das nicht unwahrscheinlich wäre. Der Abgeordnete, namentlich der neue, hat gewiß ein Herz für die Leiden seiner Wähler; aber schließlich steht er doch sich selbst am nächsten. So sind denn auch die „vielen Abgeordneten“, die wir meinen, damit unzufrieden, daß der Reichstag bis Anfangs November vertagt wurde. Das heißt: nicht die Vertagung, sondern die Endfrist derselben macht sie unzufrieden. Dadurch, daß der Reichstag erst am vierten November zusammentritt, verlieren die Abgeordneten nämlich die Diäten für den ganzen Oktober. Wäre der Reichstag am 31. Oktober wieder zusammen getreten, so hätten sie den „Ehrensold“ für den ganzen genannten Monat empfangen, wie dies bisher noch immer der Fall gewesen. Es ist in der That nicht schön von der Regierung, eine so schöne, altherwürdige Gewohnheit abzuschaffen, bloß um dem Lande siebzig Tausend Gulden zu ersparen.

* **Avis au lecteur.** Die „Lokalcorrespondenz“ weiß heute zu melden, daß die Behörden „von höherer Stelle“ aufgefordert worden seien, über jene wackeren Männer, die sich beim Rettungswerk am 26. Juni rühmlich hervorgethan, Erkundigungen einzuziehen und deren Namen behufs der wohlverdienten Auszeichnung betreffenden Ortes zu unterbreiten. — Wir glauben es hier mit einem nicht eben taktvollen avis au lecteur zu thun zu haben. Bekanntermaßen hat bei der Katastrophe vom 26. Juni mehr als Einer seine Pflicht nicht erfüllt; wo es aber Auszeichnungen zu holen gilt, da würden dieselben Herren, so damals die Letzten waren, nunmehr gewiß die Ersten sein. Wer aber in den verhängnisvollen Tagen der Katastrophe ehrlich seinen Mann gestellt, der hat darum doch nicht mehr gethan, als wozu er als Bürger verpflichtet war, und mag sich mit der Auszeichnung begnügen, die in der ihm in größerem Maße zu Theil gewordenen Achtung seiner Mitbürger besteht.

* **Die gerichtliche Beschlagnahme** auf die Gehälter der Beamten soll, wie die „L.-R.“ meldet, auf ein Drittel der Gage festgesetzt werden.

* **Für die Ofner Verunglückten.** Das vom hauptstädtischen Municipalausschuß eingesezte Hilfskomité erläßt an alle jene Grund- und Weingartenbesitzer, welche sich um eine Unterstützung gemeldet, einen Aufruf behufs Behebung der zugesprochenen Beträge, welche aus den eingeflossenen Spenden festgestellt wurden, oder, im Falle einer Abweisung, zur Entgegennahme der Gründe sich an den folgenden Tagen und Orten einzufinden:

Am Mittwoch, den 22. September, Vormittags von 8—12 Uhr und Nachmittags von 3—6 Uhr im städtischen Wasserleitungsgebäude (Wasserstadt, Hauptgasse Nr. 60) im 2. Stock, Diejenigen, welche sich im 1. Bezirke (im Bruckhabe) gemeldet haben. 2. Am Donnerstag, den 23. September, in denselben Stunden und an dem gleichen Orte Diejenigen, deren Schaden im 2. Bezirke (im Wasserleitungsgebäude) aufgenommen wurde. 3. Am Freitag, den 24. September, in den gleichen Stunden im Alt-Ofner Stadthause Diejenigen, welche sich im 3. Bezirke (Altstien) gemeldet haben.

Der Magistrat hat dem Hilfskomité 100,000 fl. zur Verfügung gestellt, wodurch übrigens die Gesamtsumme der Spenden nicht erschöpft ist. Die Bedingungen, unter welchen die Beschädigten Darlehen erhalten, werden später bekannt gegeben.

* **In der Handelsakademie** fand heute Vormittags die feierliche Eröffnung des 1875/76er Schuljahres

statt. Als Gäste waren die Herren Ministerialrath Titus Kárfy, Sektionsrath Julius Schnierer, Schulinspektor Boja, ferner sämtliche Mitglieder des leitenden Komité's anwesend. Herr F. B. Weiß hielt die Eröffnungsrede, in welcher er die Institution der Schulprüfung als eine, deren Vortheile der Lehrkörper der Handelsakademie bereits im vergangenen Jahre erkannt hat, den Zöglingen in warmen und eindringlichen Worten an's Herz legte. Sodann ergriff Direktor Lewin das Wort, welcher die Verdienste des Herrn Weiß in dieser wichtigen Frage hervorhob und die Jugend zur Sparsamkeit, dieser Grundlage des geistigen und materiellen Kapitals, aneiferte. Zum Schlusse sprach Schulinspektor Boja und ließ dem ungarisch-patriotischen Geiste des Instituts volle Anerkennung widerfahren.

* **Todesfall.** Michael Lippert, Beamter der Ofner Kommerzbank, ist am 18. d. im 25. Lebensjahre verschieden.

* **Die Trauung der „Liedertöchterin“.** Lange vor 11 Uhr hatte sich heute Vormittags ein außerordentlich zahlreiches Publikum innerhalb und außerhalb der innerstädtischen Pfarrkirche versammelt, um der Trauung des vielgefeierten und vielgeschuldigten Mitgliedes des Nationaltheaters, Frau Louise Blaha, beizuwohnen. In der vieltausendköpfigen Menge, welche jedes Winkelchen der Kirche, selbst Beichtstühle und Kanzel, dicht besetzt hielt, bildeten die neugierigen Frauengestalten und die frischen jungen Mädchengesichter die überwiegende Mehrzahl; sie ließen sich das Drängen und Wogen und Schieben um den Preis der Befichtigung der — Toilette, in der eine Berühmtheit heirathet, gebuldig gefallen. Endlich, nach so manch' viertelstündigem Harren, erschollen vor der Eingangspforte brausende Eisenrufe und der Liebling des Publikums erschien trällernd und — Pardon! erschien blaffen Angesichts, die üppige Gestalt in eine orangenblütthengeschmückte Robe von weißem Atlas gezwängt, eine weiße, silbergestickte ungarische Haube auf dem Haupte. Nur zwei solch' stattlichen Erscheinungen, wie es die des ordensgeschmückten Grafen Emanuel Péchy und jene der Frau Paulai vom Nationaltheater sind, war es möglich, dem nachfolgenden „Zuge“, welchen der Intendant des Nationaltheaters, Baron Friedrich Podmaniczky in Majorsuniform, mit Frau Felékam Arme, beschloß, durch die enggepferchten Massen eine Gasse zu bahnen. Die Ceremonie vor dem Traualtare, bei dem Kooperator Emerich Bogitsch die kirchlichen Funktionen übte, gerieth durch die bis in's Schiff der Kirche vorfluthende Menge nahezu in's Stocken. Den Bräutigam, Herrn Alexander Solbos, Gutsbesitzer aus Erlau, einen hübschönen jungen Mann von 24—25 Jahren, mit einem kaum flaumenden schwarzen Schnurrärtchen, kleidete nach dem kompetenten Urtheile der Damenwelt das ungarische Galafestium — weißseidener Milla mit lilasammtener Mente — außerordentlich gut; der glückliche Bräutigam lächelte fast ununterbrochen und schien von der Huldbigung, die seiner Braut dargebracht wurde, außerordentlich erfreut zu sein. Als Beistände fungirten Graf Emanuel Péchy und Baron Balácsy; als Brautführer: Graf Tibor Reglevich (in Magnatentracht), der Schauspieler Herr Ujházy und Herr Mártonffy; als Kranzjungfern die Fräulein Franziska Szigligeti, Maria Kólesi und Karoline Daray. Zur großen Enttäuschung der Harrenden trat der Zug seinen Rückweg durch die Sakristei an und verließ die Kirche durch eine Seitenpforte; doch schollen im Au auch hier die Massen an und lächelnd dankte die Neuvermählte für die Eisenrufe, die ihr auch beim Austritte zu Theil wurden. Wir haben unserer Gratulation nur noch die Mittheilung hinzuzufügen, daß die liebenswürdige Künstlerin Frau Solbos-Blaha der Bühne erhalten bleibt.

* **Herr Dr. Kornel Gummer** zeigt uns an, daß er zufolge seiner Erwählung zum Reichstagsabgeordneten seine beim Pester kön. Gerichtshofe innegehabte Richterstelle niedergelegt habe und in die Reihe der Mitglieder der Budapestener Advokatenkammer aufgenommen wurde.

* **Weinproben-Kosten in der Ofner Schießstätte.** Das Wort Martin Luthers: „Wer nicht liebt Wein, Weib und Gesang“ ist zum Mindesten bezüglich des Nebenjaftes auf die Budapestener, respektive Ofner nicht anzuwenden, denn eine hübsche Anzahl derselben versammelte sich gestern in der Ofner bürgerlichen Schießstätte, um ihrer Liebe für den Ofner öffentlich Ausdruck zu geben. Die Ausstellung, bei welcher der aus den Herren Altstod, Frank, Müller, Bruckner, Kreuzs, Laumann, Neugebauer und Káfosy gebildeten Jury eine Kollektion von 151 Flaschen Ofner Weines (83 Flaschen mit weißem, 68 Flaschen mit rothem Weine) zur Beurtheilung vorlag, wurde um 10 Uhr Vormittags eröffnet. Das „eröffnet“ bitten wir im Doppelsinne des Wortes zu nehmen, da um dieselbe Zeit auch das Entflocken der Flaschen behufs des allgemeinen Probekostens geschah. Neben den vortrefflich munden Weinarten fanden auch die nett arrangirten Maschinen und Geräthe für Weinkelterung ihre Freunde und Bewunderer. Mittags erschien Bürgermeister Krammayer in Begleitung des Rathes v. Keneffy. Ersterer verlas die Liste der preisgekrönten Weinproduzenten. Bezüglich des weißen Weines

gewann den ersten Preis (zwei 20 Francsstücke) Herr Hugo Masák, den zweiten Preis (zwei 10 Francsstücke) Anton Bruckner, den dritten Preis (zwei 2 Gulden-Silberstücke) Joseph Silberer. Bezüglich des rothen Weines wurde der erste Preis Franz Löwenstein, der zweite Preis Franz Zauber, der dritte Preis aber Franz Wittel zugesprochen. Außerdem erhielten Belobungen: M. Kren, Jarmer, Löwenstein, Karl Weiß, Anton Ziska, Katharina Zaller, Lindmayer, Anton Bruckner, Rozgonyi und mehrere Andere. Das Verdienst, die Ausstellung, welche uns in gelungener Weise den Weinforten-Reichthum des Ofner Gebirges vorführte, inszenirt zu haben, gebührt in erster Linie Herrn Franz Kerntler.

* **Muts-Neversiedelung.** Die Militärbuchhaltung des Honvéd-Ministeriums ist vorgestern aus ihrem bisherigen Lokale in der Theatergasse nach der Herrngasse Nr. 58 in der Festung übersiedelt. Die hiedurch entbehrlich gewordene Lokalität wird vom Honvéd-Stabs-Musiktorial bezogen werden.

* **Musikanten im Unterrock.** Gestern Abends waren der große und der kleine Redoutensaal stark okkupirt und als in den Sälen kein Plätzchen mehr zu erobern war, postirte man sich im Korridor und im Buffet, und das Alles nur, um eine musizierende Damenschaar, das Weinliche Damen-Orchester, zu hören, das gestern in der Redoute sein erstes Promenade-Konzert veranstaltete. Wenn nun auch eine Musikpiece dadurch nicht schöner wird, daß sie von Damen exekutirt wird, und andererseits auch eine weibliche Beauté wenig dadurch gewinnt, daß sie den Fiedelhogen führt oder die Klarinette bläst, so ist doch eine derartige Produktion eine so seltene Erscheinung, daß die Neugierde des Budapestener Publikums, das sich so zahlreich zu dem Konzerte eingefunden, gerechtfertigt erscheint. Die Damen zogen sich trefflich aus der Affaire. Sie spielten einzelne Stücke aus den Opern „Zampa“, „Romeo und Julie“ und „Martha“, ferner einige Salonpièces ganz ausgezeichnet. Den Glanzpunkt des Abends bildeten aber der Walzer „Myrthensträußchen“ und die Polken „Glücklich ist, wer vergißt“ und „Mit Dampf“ von Strauß, der seinen reizenden Interpretinnen wahrlich zu Dank verpflichtet ist, denn selten bekamen wir einen so hinreißenden Vortrag dieser Tanzpièces zu hören, wenn nicht von des Balzerkönigs Kapelle selber. Die Frau Kapellmeisterin Aman-Weinlich dirigirte mit einer Nervosität, die begreiflich erscheint, wenn man bedenkt, daß es schließlich doch kein leichtes Ding ist, zwischen ein paar Duzend Damen vollkommene Harmonie zu erzielen, wenn sie auch dem Studium derselben eifrigst obliegen. Selbst ein musikalisch geübtes Ohr konnte keine Dissonanz entdecken, was gewiß ein erfreuliches Prognostikon für jene drei Jünglinge ist, welche bereits, wie es am Abend gerüchtwiese verlautete, drei der schönen Musikantinnen Heirathsanträge gemacht. Rauschender Beifall folgte dem Vortrage aller Pièces und dem Damen-Orchester dürfte nun auch für die ferneren Abende ein zahlreicher Besuch gesichert sein.

Eine echt moderne Geschichte.

Budapest, 20. September. Aus zweifellos glaubwürdiger Quelle kommt uns eine Mittheilung zu, welche ein grelles Streiflicht auf die Schattenseiten unseres modernen Lebens wirft. Ein reicher Mann, den ex professo gebildeten Kreisen angehörnd, ein Lehrer, der berufen wäre, der Jugend die Grundsätze der Sittlichkeit einzuprägen, begehrt Thaten, wie sie die Verfasser der unsittlichsten Bücher nicht schlimmer ersinnen könnten, um ihre abscheulichsten Helden mit denselben aufzupuzen.

Der Fall ist folgender: Ein Mann, Namens Kraus, gewesener Lehrer der jüdischen Gemeinde zu Számbék, wurde plötzlich der Bande überdrüssig, welche ihn an seine Frau, ein ehrfames, sittiges Weib, und an seine bereits erwachsenen Kinder knüpften. Er hatte sein Auge auf ein junges Mädchen geworfen, die Unerfahrene an sich gelockt, und wollte um jeden Preis die Frau, welche ihm durch eine lange Reihe von Jahren ehrlich und treu zur Seite gestanden, los werden. Doch die Frau wollte in die Scheidung nicht willigen; sie hatte nie Etwas gethan, was sie mit der Schmach büßen sollte, welcher eine geschiedene Frau nimmer entgehen kann, auch wenn nicht sie die Schuld an der Ehescheidung trägt; auch wollte sie um ihrer Kinder willen den Skandal einer Ehetrennung der Eltern vermeiden. Da verfiel Kraus auf den schönen Ausweg, sich und seine neue Auserkorene taufen zu lassen, um so die Scheidung von seiner Frau zu erzwingen. Er entführte das Mädchen und brachte dasselbe in das hiesige Marien-Institut.

Zum Glücke ist die Oberin dieses Instituts eine edle Frau, fromm und reinen Herzens, eine wahrhafte Priesterin in des Wortes schönster Bedeutung. Als heute die Mutter des Mädchens bei der Oberin vorsprach und ihr die ganze böse Geschichte erzählte, das verjagte diese die angebliche „Jüngerin“ mit sittlicher Entrüstung aus ihrer Anstalt und wies mit Abscheu die Zumuthung von sich, unter dem Deckmantel der Religion zu dem Gelingen eines Attentates gegen die Familie und die ehrliche Sitte die Hand zu bieten. Das Benehmen der Oberin ist

in der That der einzige Lichtblick in dieser traurigen Geschichte aus dem modernen Leben.

Und wird jener Kraus fortfahren dürfen, den heiligen Beruf eines Jugendbildners zu entweihen? Wird ihm auch fernherhin der Geist, die Seele unschuldiger Kinder überantwortet werden, auf daß er durch sein Beispiel vielleicht das künftige Lebensglück Hundertter untergrabe?

Theater, Kunst und Literatur.

(In den deutschen Theatern) finden noch immer die Debüts neu engagierter Mitglieder statt. Als „Jeanne d'Arc“ in der „Jungfrau von Orleans“ lernten wir gestern in Frä. Schlegel eine Heroine von beachtenswerther Begabung kennen. Die Dame interpretirte die herrlichen Verse Schiller's mit richtigem Verständniß und brachte namentlich die poetischeren Partien ihrer Rolle zur Geltung. In Momenten der Leidenschaft vermüßten wir zuweilen die pathetische Kraft, doch nicht weil der Debitantin hiezu die geistigen oder physischen Mittel fehlten, sondern weil sie — unter dem Eindruck der Befangenheit des ersten Debitirens stehend — nicht gehörig aus sich heraustrat. Frä. Stehle (Sorel) hat uns neuerdings überzeugt, daß sie für das seriöse Fach ausgesprochenen Beruf hat. Herr Höfleer introduzirte sich als „König“ recht anständig. Das reich verammelte Sonntags-Publikum belohnte die Darsteller, von welchen auch die hier nicht Genannten ihr Möglichstes thaten, mit reichem Applaus. — Im Theater am Herminenplatz debütierte gestern die neue Lokalfängerin Frä. Glöckner vom Wiener Carltheater mit durchschlagendem Erfolg. Frä. Glöckner ist eine Künstlerin, die lebhaft an die Galmeyer gemahnt, welche sie denn auch nach vielen Richtungen hin mit glücklicher Begabung imitirt, ohne jedoch dabei dem Reize der eigenen künstlerischen Individualität Abbruch zu thun. Allerdings ist Manches bei Frä. Glöckner noch der degagirte Ausfluß jugendlichen Bühnen-Uebermuthes, was sich bei der Galmeyer bereits als Produkt eines souveränen Geistes präsentirt — immerhin stehen wir aber da vor einer vielversprechenden Kraft, die unserer Ansicht nach einer bedeutenden Zukunft entgegengeht und zu deren Acquisition die Direction sich gratuliren darf. Die reizende, jugendfrische Erscheinung erntete gestern — namentlich nach ihrem prächtigen Couplet-Vortrag — unzählige Male stürmischen Applaus. Die Pöffe: „Mädchen von heute“, in welcher Fräulein Glöckner debütierte, ist eine so saloppe Arbeit, daß wir auch nicht ein Wort ernsthafter Kritik an dieselbe zu wenden vermögen. — Die italienische Operngesellschaft hat heute mit dem „Troubadour“ ihre Vorstellungen wieder aufgenommen und erzielte vor gut besuchtem Hause einen durchschlagenden Erfolg. Frau Lichtmay wurde mit Blumen empfangen — ihre „Leonore“ rechtfertigte diesen Empfang jedoch nicht ganz — sie lieferte eine Leistung, die im Ganzen nur befandete, daß Frau Lichtmay ehemals eine tüchtige Sängerin war. Eine vorzügliche Altistin ist Fräulein Levy („Aucena“), die in ihrem Vortrag Temperament zu legen weiß und über eine umfangreiche Stimme verfügt, welche namentlich in der Tiefe sympathisch klingt. Sie wurde mit stürmischen Beifallsbezeugungen überschüttet; den Löwenantheil des heutigen Erfolges kann aber mit Recht Herr Perotti in Anspruch nehmen, der die Zuhörer zu rauschendem Applaus hinriß und nach der bezaubernd vorgetragenen Romanze im dritten Akte die große Bravourarie, in welcher er wiederholt das hohe C siegesicher herauschmetterte, über stürmisches Verlangen wiederholen mußte. Im Ganzen war das Publikum sehr anmirt.

In der Provinz macht der Kunstsinne erfreuliche Fortschritte. So erhalten Debreczin und Temesvár diese Woche neue Bühnen. Das neue Theater in Debreczin ist Samstag unter großer Begeisterung des sehr zahlreich erschienenen Publikums eröffnet worden. Direktor Temesváry wurde mit großen Ovationen begrüßt. Müller's Ouvertüre wurde mit anhaltendem Beifall aufgenommen, dagegen scheint der Prolog von Eugen Bosorny nicht die erwartete Wirkung gehabt zu haben. — Das neue Temesvárer „Franz Josephs-Theater“ wird am 22. d. M. feierlichst mit einer ungarischen Vorstellung eröffnet. Gegeben wird das Singspiel „Die Frauenherrschaft“ mit Mitgliedern des ungarischen Nationaltheaters in den Hauptrollen.

Gerichtshalle.

Budapest, 20. September. [Orig. Ber.] Betrugsprozeß des Grafen Arpad Belcznay. Herr v. Popovits referirte heute im ersten Straßensatz des obersten Gerichtshofes in Angelegenheit des Betrugsprozeßes, der gegen den Grafen Arpad Belcznay aus Harasti anhängig gemacht wurde. Der Thatbestand ist folgender: Im vorigen Jahre kaufte der Graf von einer Witwe in Steinbruch eine größere Anzahl leerer Bierfässer, bei welcher er sich der Verkäuferin angeblich als Professor der Chemie vorstellte, der die Fässer zur Untersuchung gewisser chemischer Vorkommnisse benötigte. Der gräfliche Pseudo-Profeßor verkaufte die Fässer sodann einem Anderen und ließ sich seither bei der Witwe nicht mehr sehen. Ein anderes „Geschäft“ soll der Graf wieder derauf geknüpft haben, daß er eine Angabe auf an einem bestimmten Termine zu liefernde Erdäpfel entgegennahm, die Lieferung der Waare aber noch bis heute schuldig blieb, und zwar bloß aus dem Grunde, weil er einfach zur Zeit des Verkaufs-Abchlusses gar keinen Erdäpfelvorrath besaß. Die auf diese Weise hintergangenen Parteien strengten nun gegen ihn die Klage beim hiesigen Kriminalgerichte an, das in Folge dessen die Einleitung einer Strafuntersuchung gegen den Grafen beschlußweise anordnete. Der Graf appellirte gegen diesen Gerichtsbeschuß an die k. k. Tafel, welche jedoch der Anordnung des Gerichtes Folge gab. Heute bestätigte nun auch der oberste Gerichtshof den erstrichterlichen Beschuß, demgemäß gegen den Grafen die ordentliche Strafuntersuchung einzuleiten sei.

(Der Prozeß Ludwig Csernatony's contra Joseph Rii) wird am 12. Oktober vor dem Schwurgerichte verhandelt.

Offener Sprechsaal. An israel. Eltern!

1-2 Studierende der Gymnasial-, Real- oder Handelsschule werden bei einer Kinderlosen, dem gelehrten Stande angehörigen Familie, im besten Theile der Stadt wohnend, mit noch anderen männlichen Vorkütern in gänzliche Verpflegung und beste väterliche Obhut genommen. Näheres Christofplatz Nr. 2, im Hause „zum großen Christof“, bei Herrn Med. Dr. Klein. 5448

Wegen gänzlicher Auflösung meines Möbel-Geschäftes

bin ich gezwungen, mein reichsortirtes Lager solid gearbeiteter Tischler- und Tapezierer-Möbel tief unter dem Erzeugungspreise auszuverkaufen.

Möbel-Stablissement

Budapest, Palatingasse Nr. 6. Edle Zrinzigasse. Morik Bauer.

Ohrenarzt Dr. Cornel Lichtenberg ordnirt von 11-12 und von 2-3 Belagasse 3. 4832

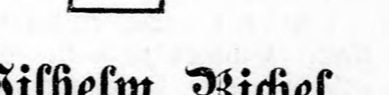
In der Kunst-Handlung Spiegel- & Vergolderwaaren-Fabriks-Niederlage von LEOPOLD FINK, Palatingasse 6, findet ein gänzlicher Ausverkauf

aller in reichster Auswahl vorräthigen Delfarben-druckbilder nach den berühmtesten Meistern, Bronze-Lustres, Gold- und Holzrahm-Spiegel, Konfoltische, Ankleider, Draperiegegenstände u. c. c. statt. Wegen Ueberfüllung dauert der Ausverkauf nur 30 Tage. Auch werden alle obigen Gegenstände gegen monatliche Ratenzahlungen verkauft.

Warnung vor Täuschung und Betrug.

Es ist eine tendentöse Lüge, daß die in hiesigen u. anderen Blättern angekündigten Wheeler & Wilson-Nähmaschinen wirklich echte Wheeler & Wilson-Nähmaschinen sind, es sind dies nur nachgemachte Systeme. Machen Sie sich Wheeler & Wilson, welchen der Name Wheeler & Wilson nur darum gegeben wird, um dieses nachgemachte Produkt unter diesem Namen verkaufen zu können. Echte Wheeler & Wilson-Nähmaschinen sind nur durch den Vertreter für Ungarn, C. D. Ohm, Budapest, Josephsplatz 15, zu beziehen, und empfiehlt dieselben unter Berücksichtigung reeller und aufmerksamer Bedienung zu den billigsten Preisen.

Hochachtungsvoll C. D. Ohm, Budapest, Josephsplatz Nr. 15. 5392



Hr. Wilhelm Bichel,

königl. Verpflegungsteuer-Einnehmer gestorben den 19. d. M. Das Leichenbegängniß findet Dienstag, den 21. d. M., um 3 Uhr Nachmittags, statt, vom Trauerhause Dfen, II., Hauptgasse Nr. 200. 5583

Zur Arbeit.

Dienstag, 21. September, Abends 7 Uhr: Erste Versammlung. 5376

Für die rege

und innige Theilnahme anlässlich des stattgehabten Leichenbegängnisses meiner verewigten Gattin Emilie sage ich hiemit allen meinen verehrten Freunden, Kollegen und Bekannten herzlichsten Dank.

Budapest, den 18. September 1875. Ignaz Reiter.

(Für den Orient.)

Den Industriellen wird die Nachricht nicht uninteressant sein, daß die rührige Annoncen-Expedition Kotter & Comp. in Wien die ausschließliche Vertretung des politischen Journal „La Turquie“ in Konstantinopel für Oesterreich-Ungarn, das deutsche Reich und die Schweiz übernommen hat; die genannte Firma ist durch ihre Vertretung in Konstantinopel in der Lage, nicht nur Aufträge rasch und pünktlich durchzuführen, sondern auch ihren B. L. Kommitenten in anderen Beziehungen dienen zu können.

Für Form und Inhalt des unter dieser Rubrik Enthaltene ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Telegramme.

Wien, 20. September. (Priv.-Telegr.) In dem Schlosse Genthall wurde, wie telegraphisch gemeldet wird, heute Vormittags um

11 Uhr der Herzog Max in Baiern, jüngster Bruder Ihrer Majestät der Königin Elisabeth, mit der Prinzessin Amelie, Tochter des Prinzen August von Sachsen-Koburg und Gotha, durch den Fürst-Erzbischof Haynald von Kalocsa in Gegenwart des Herzogs Karl Theodor, als Repräsentanten des Königs von Baiern, der Erzherzoge Karl Ludwig, Kainer und Joseph, der Prinzen Montpensier, Amale, Alenon von Orleans, des Prinzen Arthur von England und vieler hoher Herrschaften festlich getraut. Nach der Trauung folgte ein Festessen, bei welchem die Militär-Musikkapelle von Deutschmeister spielte; gegen 4 Uhr Nachmittags führt ein in Dürrkrut wartender Separatzug die Neuwahlten sammt den geladenen Gästen nach Wien.

Wien, 20. September. (Priv.-Telegr.) Es wird neuerdings versichert, daß den Delegationen kein Rothbuch, sondern eine ziemlich harmlose handelspolitische Korrespondenz, dagegen aber eine sehr bedeutungsvolle Denkschrift über das Erforderniß neuer Kanonen vorgelegt werden wird.

Wien, 20. September. (Priv.-Telegr.) Die österreichische Delegation hält heute Abends in den Lokalitäten des Abgeordneten-hauses eine Vorkonferenz.

Wien, 20. September. (Priv.-Telegr.) Ein Telegramm des „Frdl.“ aus Ragusa meldet: Der vorgestern begonnene Kampf bei Glavzka dauerte bis gestern 2 Uhr Morgens und endete mit einer vernichtenden Niederlage für die Türken; 150 Türken sollen noch das Schlachtfeld bedecken. Der Weg vom Schlachtfeld bis Trebinje, auf welchem die flüchtenden Türken von den Insurgenten verfolgt und mit der blanken Waffe angegriffen wurden, soll mit zahlreichen Leichen bedeckt sein. Der Kampf wurde mit dem Handschar entschieden, da beiden Theilen die Handmunition ausgegangen war. In Türkenkreisen herrscht große Entmutigung. Die Insurgenten waren alle mit Hinterladergewehren bewaffnet und machten die erfreuliche Wahrnehmung, daß die erbeutete Türkenmunition für ihre Gewehre vollkommen passe. Die Insurgenten haben ausgezeichnete Positionen bei Glavzka unweit Breno inne. Mit Trebinje ist jeder Verkehr eingestellt. Desterreichischen Untertanen wurden von den Insurgenten 54 Maulthiere abgenommen, die Begleiter wurden „für diesmal“ entlassen, die Maulthiere jedoch behalten und den Entlassenen angerathen, sich die Maulthiere von den Türken, welchen sie Lebensmittel zuführten, bezahlen zu lassen.

Wien, 20. September. (Privat-Telegr.) Wie aus Brüssel gemeldet wird, fand gestern daselbst die feierliche Eröffnung des Internationalen medizinischen Kongresses im Beisein des Königs und der Minister statt. Der Bürgermeister bewillkommte die Versammlung; sodann fanden die Wahlen statt. Es wurden gewählt: als Präsident: Bleminky (Brüssel); als Ehrenpräsidenten: Langenbeck (Deutschland), Hebra und Sigmund (Oesterreich), Bouilland und Jaccoud (Frankreich), Boward (England), Dommers (Holland), Semora und Palasciano (Italien) und Ahmet (Türkei). In die Sektion für Medizin wurde Thiry (Brüssel) als Präsident, Bouchut (Paris) und Schnitzler (Wien) zu Ehrenpräsidenten ernannt. Abends fand ein glänzendes Fest im Rathshaus statt. Heute beginnen die Sektionsitzungen.

Wien, 21. September. Die „Wiener Zeitung“ veröffentlicht aus Sassetot vom 20. d. M., 10 Uhr Vormittags: Ihre Majestät die Kaiserin hat die letzte Nacht ruhig geschlafen, die Erscheinungen halten zur entschiedenen Besserung an, der Kopf ist frei, der Puls blieb ziemlich gehoben, das Aussehen hat sich wesentlich gebessert.

Berlin, 20. September. Die „Norddeutsche Zeitung“ bezeichnet die Nachricht von Berathungen des Staatsministeriums über Aufhebung des Pferdeausfuhr-Verbotes und die beantragte Aufhebung desselben als grundlos.

Uraguevacz, 20. September. Die Skupstina nahm den Adressentwurf der Ausschussmajorität mit 71 gegen 44 Stimmen an; die angenommene Adresse ist eine Paraphrase der Thronrede; morgen nimmt der Fürst die Adresse entgegen, welche ihm durch eine Deputation überbracht wird.

Rom, 29. September. Der Papst empfing anlässlich des Jahrestages heute verschiedene Persönlichkeiten; mehrere Kardinale überreichten dem

Papste eine Krone; der Papst sagte: es seien keine Venedigemonstrationen notwendig, die Dinge fallen von selbst; schon heute gehe der Jahrestag der Besitzergreifung Rom's seitens der Usurpation fast unbeachtet vorüber.

Wien, 20. September, 2 Uhr 20 Min. (Schlußkurse.) Kreditaktien 215.50, Anglo-Austrian 111.60, Galizier 220.75, Lombarden 107.75, Staatsbahn 276.—, Tramway 100.—, Rente 70.10, Kreditlose 166.—, 1860er Lose 112.—, 1864er Lose 134.50, Napoleond'or 8.92.—, Münzdukaten 5.29 1/2, Silber 101.80, Frankfurt 54.45, London 111.80, Preussische Kassenanweisungen 1.63 1/2, Unionbank 94.40, Türkenlose 50.—, Allgem. Baubank 10.75, Anglo-Baubank 20. Still.

Wien, 20. September, 2 Uhr 20 Min. (Offizielle Kurse.) Ungar. Grundentlastungs-Obligationsanleihe 81.25, ungarisches Eisenbahn-Anlehen 101.—, Salgó-Tarjaner —, Anglo-Hungarian 33.50, ungarische Kredit 212.25, Franco-Hungarianbank 41.—, ungarische Pfandbriefe 87.25, Alföld 124.50, Siebenbürger —, ungarische Nordostbahn 11.25, ungarische Ostbahn 47.75, Ostbahn-Prioritäten 65.80, ungarische Lose 79.80, Theißbahn 186.—, ungarische Bodenkredit 65.25, Municipalbank 22.50.

Berlin, 20. September. (Schluß.) Galizier 99.50, Staatsbahn 496.—, Lombarden 189.—, Papier-Rente 63.40, Silber-Rente 66.90, Kreditlose 362.75, 1860er 121.—, 1864er 310.25, Wien 179.75, Kreditaktien 380.—, Still. — Nachbörse: Ungarische Lose 175.50, Kreditaktien 381.50, Staatsbahn 496.50, Lombarden 189.—, ung. Ostbahn 59.30.

Frankfurt, 20. September. (Schluß.) Wechsel per Wien 181.40, österr. Kreditaktien 189.—, österr. Bankaktien 835.—, österr. Staatsbahnaktien 248.—, 1860er Lose 121.50, 1864er —, Papier-Rente 63 1/16, Silber-Rente 66.75, Lombarden 93.—, Galizier 198.—, ungar. Lose 175.40. Sehr fest. — Nachbörse: Kreditaktien 190.25, Staatsbahnaktien 248.62, Lombarden 93.75, Galizier 198.25.

Frankfurt, 20. September. (Abendszettel.) Österr. Kreditaktien 188.87, österr. Staatsbahn-Aktien 248.—, 1860er Lose —, 1864er —, Lombarden 92 1/16, Galizier 197.50. Wenig Geschäft.

Paris, 20. September. (Schluß.) 3prozentige Rente 65.95, 5prozentige Rente 104.50, italien. Rente —, Staatsbahn 618.—, Credit Mobilier 172.—, Lombarden 241.—, Türkenlose 115.50, Matt.

London, 20. September. Consols 94 1/2, Pfahdiskont 1 1/8.

Berlin, 20. September. (Produktenmarkt.) Weizen per September-Oktober Rm. 200.—, per April-Mai Rm. 211.—; Roggen Lofa Rm. 147.—, per September-Oktober Rm. 145.50, per Oktober-November Rm. 153.—, per April-Mai Rm. —; Gerste Lofa fehlt; Hafer per September-Oktober Rmf. 164.—, per April-Mai Rm. 164.50; Del Lofa Rm. 60.10, per September-Oktober Rm. 60.10, per April-Mai Rm. 64.—; Spiritus Lofa Rm. 50.30, per September Rm. 50.90, per September-Oktober Rmf. 50.90, per April-Mai 53.10.

Breslau, 20. September. (Produktenmarkt.) Weizen Lofa 22; Roggen Lofa 17.25; Hafer Lofa 17.60; Del Lofa 59.50, per Termin 58.50; Spiritus Lofa 47.—, per Oktober 48.80, per Herbst 48.10.

Wien, 20. September. (Produktenmarkt.) Weizen fest, Lofa Rmf. 20.65, per Herbst Rmf. 21.65; Roggen behauptet, Lofa Rmf. 14.50, per Herbst Rm. 15.60; Del flauer, Lofa Rmf. 33.—, per Herbst Rmf. 32.60, per Frühjahr 1876 Rmf. 34.—.

Stettin, 20. September. (Produktenmarkt.) Weizen Lofa 195.—, per Herbst 205.50, Roggen Lofa 140.—, per Herbst 148.—, Del Lofa 58.75, per Herbst 63.—, Spiritus Lofa 49.—, per August-September 49.50, per September-Oktober 51.50, Rübsen 288.

Paris, 20. September. (Produktenmarkt.) Anfanng. Weizenmehl per laufenden Monat 60.50, per November-Dezember 61.50, per vier Monate vom November 62, per vier Sommermonate 62.75. Fest.

Der kleine Kapitalist.

Wien, 20. September. (Privat-Telegramm.) Die heutige Börse zeigte eher einen stagnierenden Charakter; zur Erklärungzeit ist wohl eine Ermattung eingetreten, welche durch den festen Schluß aber wieder vollständig repariert wurde. Österr. Kredit 215.50, Anglo 111.60, ungar. Kredit 212.25, ungar. Bodenkredit 65.25, Staatsbahn 276.—, Lombarden 107.75, Theißbahn 186.—, Alföldbahn 124.50, ungarische Nordostbahn 118.25, ungar. Lose 80.—, ungar. Eisenbahn-Anlehen 101.10, Papier-Rente 70.15, türkische Lose 50.—.

Berlin, 20. September. (Telegr.) Börse sehr ruhig. Fester Grundton, aber still, Spekulation zurückhaltend, weil Diskonterhöhung der preussischen Bank erwartet wird, internationale Werte schwächer, Bahnen behauptet, Anlagewerte sehr fest, Geld steif, 4 1/2 %.

Budapest, 20. September. (In Angelegenheit des Eisenbahn-Betriebs-Annehmens) verweilen gegenwärtig — wie „P. N.“ erzählt — die Vertreter mehrerer auswärtiger Bankhäuser in Budapest. Die bisherigen Verhandlungen führten jedoch zu keinem Ziele, weil kein einziges der Offerte sich als annehmbar erwies. Das Ministerium wird den Fäden der Verhandlungen wohl später, gegen Mitte oder Ende des Herbstes, wieder aufnehmen.

(Die Hagenmayer'sche Dampfmühle,) welche vor 3 Jahren durch den Brand zerstört wurde, ist nun vollständig wieder ausgebaut, theilweise auch schon mit den erforderlichen Maschinen ausgerüstet und dürfte mit Ende dieses Monats wieder in Betrieb gesetzt werden.

(Versicherungsgesellschaft „Tika“) In einer der letzten Nummern unseres Blattes haben wir über die jüngst in Debrezin abgehaltene Generalversammlung dieser Gesellschaft berichtet. Heute liegt uns die Jahresbilanz dieses Versicherungsinstituts vor und entnehmen wir derselben die folgenden Daten: Die Gesellschaft hat von den Aktionären zu fordern: Auf das neue Kapital: 104,798 fl., auf das alte Kapital: 88,920 fl. Das Haus

der Gesellschaft steht in einem Werthe von 130,375 fl. Die auf Pfänder gegebenen Vorschüsse heftigen sich auf 240,195 fl. Die Forderungen an Versicherungsgesellschaften und Geldinstitute betragen 51,047 fl. Gebühren-Bonifikationen in der Bilanz mit 255,170 fl. Der Kassenverrath und die Aufstände bei den Agenturen und Parteien betragen 181,902 fl. Die Gesellschaft hat die folgenden Reserven: Prämienreserven 387,973 fl., Schadenreserven 20,450 fl., Reserven für strittige Fälle 53,390 fl., diverse Reserven 10,489 fl., Dubiosen-Reserven 80,905 fl.

Beste Waaren- und Effektenbörse.

Effektenbörse. 20. September. Den heutigen Verkehr bildeten zum größten Theile die Käufe in Staatspapieren, welche sich in Folge des günstigen gestrigen Finanz-Exposés einer besonderen Beliebtheit erfreuten und zu höheren Kursen schlossen. In Bankpapieren war das Geschäft zu ziemlich festen Kursen sehr beschränkt, Mühlen etwas besser gesucht, fremde Wechsel und Valuten in größeren Posten lebhaft gehandelt.

An der Vorbörse bewegten sich österr. Kreditaktien zwischen 2 6/80 und 216.20, schlossen 216.80 Geld, ungar. Bodenkreditaktien zu 64 1/2 und 65 gemacht.

An der Mittagsbörse wurden österr. Kreditaktien 216.75 Geld, 216.80 Waare, ungar. Kreditaktien zu 212 Geld, Municipalbankaktien zu 22 Geld geschlossen. Ungar. Bodenkreditaktien zu 64.75 und 64 1/2, Pester Kommerzialbankaktien zu 790 gekauft. Concordia-Dampfmühlaktien bis 156 begehrt, Bierbrauereiaktien dagegen zu 400 offerirt. Auf dem Anlagemarkte kaufte man: Eisenbahn-Anlehen zu 101 1/2, Weinrenten-Obligationsanleihe zu 76.75, ungar. Lose zu 80, Bodenkredit-Instituts-Pfandbriefe zu 87.25. In Devisen und Valuten wurden nachfolgende Schlüsse gemacht: London zu 111.75, Paris auf Piefierung zu 44, Berlin (Auszahlung) zu 55.12 1/2, andere deutsche Plätze zu 54.95 und 54.97 1/2, Dukaten zu 5.29 1/2.

Die Abendbörse blieb total geschäftlos, österr. Kreditaktien notirten nach 216.20 wieder 216.80 Geld.

Getreidegeschäft. 20. September. Bei einem zweitägigen Umsatze von 50,000 Zentner wurden feine Weizensorten bis 10 fr., mittlere und abfallende 15 fr. billiger abgegeben. Roggen matt. Gerste gefragt, Preise unverändert. Mais geschäftlos. Hafer unverändert. Zur amtlichen Notirung gelangten folgende Schlüsse: Weizen, Theiß, 600 Zollentner 81 1/2 pfd. zu 4 fl. 40 fr., 1100 Zollentner 84 pfd. zu 5 fl. 12 1/2 fr., 400 Zollentner 85 pfd. zu 5 fl. 20 fr., 300 Zollentner 84 pfd. zu 5 fl., 400 Zollentner 84 pfd. zu 5 fl. 2 1/2 fr., 400 Zollentner 83 pfd. zu 4 fl. 95 fr., 4000 Zollentner 80 pfd. zu 4 fl. 30 fr., 400 Zollentner 85 1/2 pfd. zu 4 fl. 20 fr., 200 Zollentner 84 pfd. zu 5 fl. 12 fr., 860 Zollentner 83 pfd. zu 4 fl. 70 fr., 1900 Zollentner 84 pfd. zu 5 fl. 10 fr., 200 Zollentner 84 pfd. zu 4 fl. 95 fr., 600 Zollentner 84 1/2 pfd. zu 5 fl. 5 fr., 900 Zollentner 83 1/2 pfd. zu 4 fl. 92 fr., 600 Zollentner 84 1/2 pfd. zu 5 fl. 10 fr., 600 Zollentner 83 pfd. zu 4 fl. 75 fr., 200 Zollentner 82 pfd. zu 4 fl. 70 fr., 200 Zollentner 85 1/2 pfd. zu 5 fl. 20 fr., 200 Zollentner 81 pfd. zu 4 fl. 30 fr., 600 Zollentner 82 1/2 pfd. zu 4 fl. 70 fr., 1200 Zollentner 85 pfd. zu 5 fl. 20 fr., 800 Zollentner 85 pfd. und 1200 Zollentner 85 pfd. zu 5 fl. 22 1/2 fr., Alles per drei Monate. — Arader, 850 Zollentner 83 pfd. 4 fl. 70 fr., 400 Zollentner 85 1/2 pfd. zu 4 fl. 60 fr., Beides per drei Monate. — Obertheißer, 3500 Zollentner 79 pfd. zu 4 fl. 30 fr., 800 Zollentner 86 pfd. zu 5 fl. 20 fr., Alles per drei Monate. — Banater, 200 Zollentner 84 1/2 pfd. zu 4 fl. 20 fr. per Kasse. — Pester Boden, 600 Zollentner 83 pfd. zu 4 fl. 70 fr., 200 Zollentner 84 pfd. zu 4 fl. 75 fr., 500 Zollentner 83 1/2 pfd. zu 4 fl. 80 fr., Alles per drei Monate.

Roggen, 800 Zollentner 77—80 pfd. 3 fl. 5 fr., 600 Zollentner 80 pfd. 3 fl. 15 fr., 1000 Zollentner 78 1/2—80 pfd. 3 fl. 10 fr., Alles per Kasse.

Termin. September-Oktober-Weizen fortwährend flau, Einiges zu 4 fl. 65 fr. gemacht, schließt 4 fl. 62—65 fr., per Frühjahr zu 5 fl. 27 1/2 fr. und 5 fl. 25 fr. gemacht, bleibt zu letzterem Preise Waare. Mais per Mai-Juni 1876 zu 2 fl. 85 fr., dann zu 2 fl. 80 fr., bleibt so Geld und Waare. Hafer per Herbst 2 fl. 11—12 fr., per Frühjahr 2 fl. 30—32 fr.

Auszug aus dem „Rözlöny“.

Expositionen in Budapest. Weingärten der Mathias und Barbara Hiller im „deutschen Thale“ in Ofen, am 25. September. — Jann billien des Ferdinand Wunich und Frau in der Josephstädter Kratzgasse Nr. 720, am 16. November. — Möbel des Emerich Hufar in der Josephgasse Nr. 11, am 7. Oktober. — Möbel des Ignaz Szalay, Konzipisten im Handelsministerium, in der Marie Valeriegasse Nr. 8, am 30. September.

Expositionen in der Provinz. Liegenschaften: Der Frau Adam Boros in Szászvár, am 5. November. — Des Georg Kosnyicza in Szemlafa, am 24. September. — Der Frau Mathias Papst in Bükkösd, am 18. Oktober. — Der Mathias und Barbara Erl in Weiskirchen, am 20. Oktober. — Der Joseph und Karl Brach in Kolon, am 14. Oktober. — Des Johann Lakatos in Mezö-Lur, am 12. Oktober. — Des Alexius Pap in Karczag, am 27. November. — Der Frau Blasius Tasnady in Mígélés, am 18. November. — Der Frau Anton Gfeller in Kleinpécs, am 25. September. — Des Andreas Fuchs in Kaschau, am 22. Oktober. — Der Georg Márton und Stephan Csontos in Kronstadt, am 27. September. — Des Joseph Mutyan in Polhóra, am 1. Oktober. — Des Stipan Luketin in Bodjan, am 3. Oktober. — Des Basillika Krisan in Gyümölcsös, am 27. September. — Der Fr. Julianna Bokros in Mésztelek, am 27. September. — Der Georg Pollackel und Konsorten in Waage-Neustadt, am 13. Oktober. — Des Emerich Homoki in Déva, am 23. November. — Des Györgye Fracilla in Szribefti, am 27. September. — Der Franz, Stephan, Marie und Alexander Goda, sowie des Eduard Teller in Neuhäusel, am 21. Oktober. — Der Fr. Veronika Kis in Bär, am 24. November. — Der Johann Homoki und Frau in Déva,

am 25. November. — Des Stephan Luro in Gyarmat, am 28. Oktober. — Des Ladislaus Kepes in Bär, am 18. November. — Der Adolph Kantor und Frau in Erlau, am 28. September. — Des Michael Miklas in Nagyhind, am 19. Oktober. — Des Stephan Serföld in Nagyhind, am 18. Oktober.

Konkurs in der Provinz. Gegen Nikolaus Florea Orghidau in Kronstadt; Anmeldungen bis zum 16. Oktober, Litiskurator Advokat August Reich.

Konkursaufhebung in der Provinz. Des Bogdan Morchan in Szamosújvár.

Verlosungen.

(Großherzoglich badische 35 Gulden-Lose.) Bei der am 31. August 1875 in Karlsruhe vorgenommenen 119. Verlosung wurden die nachstehend verzeichneten achtzig Serien gezogen, und zwar: 24 33 35 73 171 273 420 534 547 726 733 793 859 864 866 984 1391 1503 1507 1626 1778 1882 1905 1914 1924 1931 1936 2088 2096 2108 2203 2322 2448 2457 2492 2520 2561 2573 2651 2678 2718 2782 2842 3017 3061 3264 3547 3929 3939 4096 4217 4305 4364 4547 4560 4614 4690 4730 4840 4887 4896 5114 5146 5243 5820 5938 6067 6159 6228 6268 6365 6381 6763 6862 7193 7355 7360 7744 7771 und 7999.

Lottoziehungen vom 18. September 1875.

Table with 3 columns: Location (Wien, Graz, Temesvar) and numbers (23, 89, 78, 86, 65; 55, 12, 14, 29, 6; 6, 67, 83, 4, 11).

Korrespondenz der Redaktion. Slov., B.-d. Der betreffende Deputirte wurde verifizirt. — Dr. A. K., Neutra. Wir haben die reklamirte Sendung nicht erhalten.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: I. Schnitzer.

INSEKATE. Grünfeld & Nagel, Budapest, Elisabethplatz 14, empfehlen ihr reich assortirtes Lager in Nouveautés, Damen-Modewaren, Sammt- und Seidenstoffen, Cheviots in allen Farben, als auch Leinenwaren zu den möglichst billigsten Preisen. Anfertigungen von allerlei Damen-Konfektionen werden in unserem Atelier entgegenommen, und läßt unsere bekannte Solidität auf reichlichen Zuspruch hoffen. Achtungsvoll Grünfeld & Nagel.

GROSSTE LEINBIBLIOTHEK UNGARN'S! LAFITE & ELSNER BUDAPEST Wienergasse No 6.

Für die Herbstsaison!!! Der modernste Ueberzieher „Amerikaner“, ein eleganter und bequemer Rock, ist, bei großer Auswahl hierzu geeigneter Stoffe, allein bei mir zu haben. M. J. Scharl, Elisabethplatz.

Billigstes Brennholz. Das größte Ersparniß in der Wirthschaft nur 7 fl. die gut geschlichtete Klasterr. Pech-, Aspen- u. Pappelholz, ist untere Donauzeile vis-à-vis der Concordiamühle zu haben. Zufuhr 1 fl. 55c0.

Josefine Freesky. In meiner seit 11 Jahren bestehenden und vom hohen k. u. k. Kultus-Ministerium laut Verordnung vom 9. August 1. J. (Zahl 18425) mit dem Definitivbeschränkte ausgesetzten und gültigen Zeugnissen autorisirte Töchter-Bildungs- und Erziehungsanstalt Budapest, IV. Bezirk 5554 Kronprinz Rudolfs-Basse (früher Herrngasse) Nr. 11. Einrichtungsplan für Pensionäre und auswärtige Zöglinge finden täglich von 9 Uhr Früh statt. In der Anstalt, welche aus einer Vorbereitungs- und 6 Klassen besteht, wird nähere Auktast und Programme bereitwilligst ertheilt.

Teppich- und Möbelstoff- Ausverkauf,

Budapest, Badgasse, Ecke Göttergasse, im v. Mocsonyi'schen Hause Nr. 7.

Den hohen Herrschaften und P. T. Publikum die ergebenste Anzeige, daß wir sämtliche **Teppiche** und **Möbelstoffe** des renomirten Teppich-Fabrikanten Herrn **Albert Wolf** aus Wien, die er im Ausverkauf hatte, angekauft und diese zu überraschend billigem Preise **bis Ende dieses Monats ausverkaufen**. Hochachtungsvoll

Leopold Rhein & Söhne.

An der Budapester Gesellschafts-Handelsschule,

Große Kronengasse 16 vormals (Camp-Müller), beginnt das neue Schuljahr am 1. Oktober. Mit der Anhalt ist ein Pensionat verbunden. Die Einschreibungen für das neue Schuljahr beizutragen am 20. September. Durch die Verbindung der Handelsschule mit der vom k. k. Reichskriegsministerium und vom k. ung. Ministerium autorisirten Militärschule können die Abgänger der oberen Handelsklasse an den Vorträgen des freiwilligen Militärdienstes theilnehmen und so die Eignung zum einjährigen freiwilligen Militärdienst erlangen.

Die Direktion.



Eine 1/4 Million Näh-Maschinen

erzeugt per Jahr The Singer Manufacturing Co. New-York

ohne Zahl, zu welcher es nur die Original Singer Maschine, durch Einfachheit in der Handhabung und den unerreichbaren Leistungen gebracht hat. — Dieselben sind nur allein echt zu beziehen im Haupt-Depot

The Singer Manufacturing Co.

KARL BRENNER, Wienergasse, Ecke der Deákasse.

Ueberzieher fl. 12, Herbst - Anzug fl. 18, Jagd - Rock fl. 6,

sowie stets das Neueste in Herrenkleidern

staunend billig bei S. Grossmann, Budapest, Ecke Franz-Deák- und Wienergasse.

Stoffmuster auf Verlangen franco und gratis. Bestellungen werden schnell und gewissenhaft ausgeführt. Nichtentprechendes wird anstandslos retournirt.

5522

Schulnachricht.

Hermine Cenner,

für Elementar-Haupt Schulen bei Äbtyte Lehrern und seit 20 Jahren praktische Erziehlerin verleiht ihre 6-klassige Mädchen-Lehr- und Erziehungs-Anstalt vom 1. Oktober an vom X. in den VIII. Bezirk: Solandergasse Nr. 1414/c (Ecke der Stadlgasse, nächst dem Volkstheater).

Einschreibungen vom 1. Oktober täglich. Dasselbst werden Pensionärinnen und Halbpensionärinnen aufgenommen. Das Nähere im Institute.

Neue Heilmethode!

Syphillidiatrid

J. PRINDL,

em. k. k. Militärarzt, Spezialarzt seit 20 Jahren für geheime Krankheiten

heilt neuentstandene Leiden binnen 48 Stunden, veraltete Uebel in 8-10 Tagen; insbesondere Harnröhrenflüsse, ob frisch oder alt, in 3-4 Tagen nach neuem, schmerzlosem, einzig und allein von ihm kultivirtem Heilsysteme.

In seiner Ordinations-Anstalt: Rbnigsgasse Nr. 4, 2. Stock, Eingang bei der Etage. Ordinirt von 9 bis 4 Uhr. Honorar mässig, auch brieflich!

Frauenkrankheiten werden rasch geheilt.

5304

Möbel.

Reichhaltigste Auswahl von Tischler- und tapezier-ten Möbeln, bestehend aus Garnituren von Goblin, Rips und Seide, ferner Schlaf- und Speisezimmer-Einrichtungen, Chiffons, Betten, Wasch- und Nachtkasten, Schreibische, Spiegel u. s. w., werden unter Garantie für die solide Arbeit billigst verkauft. Bestellungen aus der Provinz werden auch mit Nachnahme effectuirt.

Oppodi & Ellenberger,

Möbel-Bazar, Budapest, alte Postgasse Nr. 14.

5578

5 fl. Honorar!

für gründliche und sichere Heilung

geheimer Krankheiten

jeder Art, besonders Schwächezustände, so auch Hautausschläge und Harnbeschwerden, noch so chronisch, staunend schnell, ohne Folgebübel und ohne Berufshörung von

A. BESENEK,

prakt. Arzt. Ordinirt von Früh 9-4 Uhr Nachmittags und von 7-8 Uhr Abends.

Wohnt Pest, Hatvanergasse Nr. 16, 2. Stock. Thür Nr. 16.

Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet.

5302

Dr. MORIZ HANDLER,

Dr. der Medizin und Chirurgie, Magister der Geburtshilfe und Augenheilkunde, heilt gründlich unter Garantie eines glänzenden und dauerhaften Erfolges

Geheime Krankheiten

jeder Art, besonders Schwächezustände, so wie auch Hautausschläge und Harnbeschwerden.

Ordinirt täglich: Vormittags von 10-1 Uhr, Nachmittags von 3-5 Uhr und Abends von 7-8 Uhr.

Wohnt: PEST, innere Stadt, Schlangengasse Nr. 2, Ecke Schlangen- und Rathhausgasse im Rottenbiller'schen Hause, 1. Stock, Eingang an der Etiege.

Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet und Medikamente besorgt.

5300

Eisen-Möbel,

billigstes und bestes Fabrikat, Palatingasse Nr. 2

bei H. SINGER.

H. SINGER.

Neue Agenturen

werden für ein überall gangbares respectables Geschäft gesucht. Dasselbe bedarf keiner besonderen kaufmännischen Kenntnisse, ist auch als Nebengeschäft leicht zu führen und wirft sehr gute Provision ab. Offerten sind in der Exped. d. Bl. unter den Buchstaben „A. Z. 1“ schleunigst abzugeben.

5577

Inhaber mehrerer Auszeichnungen. Geheime Krankheiten

Jeder Art, so auch Schwächezustände, Hautausschläge, Harnbeschwerden u. s. selbst hartnäckige, werden nach einer in Militär- und Civilspitälern in unzähligen Fällen während einer langen Reihe von Jahren glänzend erprobten, einfachen Methode, ohne Berufshörung unter Gewährleistung eines sicheren und dauerhaften Erfolges staunend schnell gründlich geheilt (neu entstandene in 48 Stunden) insbesondere Harnröhrenflüsse, ob frisch oder alt, in 3-4 Tagen von

J. WEISS,

prakt. Arzt und Geburtshelfer, emeritirter Abtheilungsarzt im k. k. Garnison-Hauptspital alhier.

Ordinations-Anstalt: Innere Stadt, Ecke Hatvanergasse und Landstraße, im Hause „Café zum Zerst“, 1. Stock.

Täglich Vormittags von 10 bis 12, Nachmittags von 1-4 Uhr, Abends von 7-8 Uhr. Wartezimmer für jeden einzelnen Patienten separirt. Honorirten Briefen wird entsprochen mit Zusendung der Medikamente.

5311

Advertisement for Schusswäcker. Includes text: Herren- u. Damen-Schusswäcker. Artikel billig bei Leopold Plez, Budapest, Königsgasse 41 zum Schusswäcker. Engl. Lasting, Sammt, Filz, Gummizug, Garn, Strapsen, Obertheile, Seide, Lackhappen u. Muster gratis und franko.

5558

Um jeden Preis

verkauft wir unseren großen Vorrath

fertiger Herren-Kleider

für die Herbst- und Winter-Saison. Herbst-Anzüge von 18 fl., Wintermäntel von 20 fl., Hosen von 6 fl. aufwärts u. c.

Brüder Koch,

Waltnergasse Nr. 20, im Halbstock, oberhalb der Spezialitäten-Trafik.

5310

Kleiner Anzeiger des „Neuen Pester Journal“.

Auskünfte gratis in der Expedition des „Neuen Pester Journal“, Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 2, Leitner'sches Haus.

**Solid gearbeitete
Sitz-Möbel**
von 160 fl. aufwärts in ver-
schiedensten Farben,
**Seidenstoff-Garni-
turen**, 1 Kanapé, 6 Fauteuils,
für diesen Preis nur möglich,
indem ich der Selbst-
erzeuger bin. Josef Karner,
Tapezierer-Meister, Salon 1,
Stadl, Waisgauer-Boule-
vard Nr. 61, vis-à-vis
der Kirche 17798

Eine Dame
im Retourkuren Kolorkuren
und Komponieren geübt,
wünscht in einem großen
Photographischen Atelier Be-
schäftigung. Anfrage Müll-
ergasse Nr. 20, 2. Stock
Thür Nr. 11. 17865

Ein Techniker,
der auch im Klavier vor-
züglich unterrichtet, wünscht
baldmöglichst als Erzieher oder
Korrepetitor placirt zu
werden. Gefällige Anträge
bitte an die Exp. zu rich-
ten unter Chiffre „M. C.“
17848

Ein Beamter
mit großer Wohnung in
der Nähe der Ofner Schu-
le, wünscht Knaben in ganzer
Verpflegung zu nehmen. Wo?
sagt die Exp. 17864

2 Kostknaben
werden in einem hiesigen
achtbarem Hause in ganzer
Verpflegung genommen.
Nächste in der Annoncen-
Expedition des „N. P.“ Lang-
Badgasse 1. 17891

Klaviere.
Große Auswahl neuer und
überspäter Koncert- u. Stub-
klavier, Pianino und Har-
moniums, unter mehrjäh-
riger schriftlicher Garantie.
Auch zur mietweisen Benüt-
zung. Alle Reparaturen
werden angenommen in F.
Strobel's Klavier-Etablisse-
ment Budapest, Waisnergasse
6, 1 St. 17884

Geschäfts-Verkauf!
Ein schön eingerichteter im
besten Betriebe stehendes
Salanterie- und Nürnberger
Kurzwaaren-Geschäft in der
Drobnitz Hauptplatz, ist we-
gen Uebernahme eines grö-
ßeren Geschäftes zu ver-
kaufen. Zu erfragen in der
Exp. d. Bl. 17859

Unverfälschte Milch.
Wir haben uns überzeugt,
dass man in der Hauptstadt,
einige seltene Fälle ausge-
nommen,
unverfälschte Milch
nicht bekommt und haben
aus diesem Grunde uns
entschlossen, unter Aufsicht
eines in unserer Meteret
eigens dazu bestimmten Be-
amten unverfälschte Milch,
wie solche von der Kuh
kommt, in verpackten Fla-
schen zu verkaufen. Die P.
I. Hausfrauen mögen die
Milch prüfen und sich von
ihrem Unterschiede überzeugen,
wer zwischen reiner, unver-
fälschter Milch und solcher
besteht, welche mit Wasser
gemischt ist.
Preis: 1 Liter = 3 Sertel 14kr
1/2 „ = 1 1/2 „ 7kr
Vormerkungen werden an-
genommen bei Gebrüder Le-
grády Palatinagasse 6. Die
Milch muß aus dem Ver-
schleißstotale abgeholt wer-
den. 17828

**Eine Hauptagent-
schaft** für Budapest, mit
jährlichem sicheren Einkom-
men von circa fl. 1800, de-
ren Betrieb nur sehr wenig
Zeit in Anspruch nimmt, ist
sehr vorthellhaft abzulassen.
17862

Ein Maurerpolier
und Bauzeichner, ledig, mit
guten Zeugnissen wünscht
bei einem Baumeister oder
bei einer bauenden Herrn
placirt zu werden. Näb in
der Exp. d. Bl. 17863

1500 fl. d. W.
werden gegen Faustpfand
welches den doppelten Be-
trag repräsentirt auf ein
Jahr gegen 12 Prozent ge-
sucht. Näb. die Exp. 17831

Gouvernante.
deutsche, vorzügliche Refe-
renzen, vier Sprachen, Klavi-
er, sucht ein distinguirtes
Haus etc. Anträge unter
Gouvernante an die Exp.
17852

**Ein
Spezerei-Geschäft**
auf gangbarem Posten ist
wegen Abreise zu verkaufen.
Zu erfragen in der Exp.
17912

Geldvorschuß
auf Lese, Gold, Silber und
Werthgegenstände bei A.
Dietz, Budapest, 4. Bezirk,
Kronprinz Rudolfgasse 6
(vormals Herrengasse).
17765

Jede Nummer
Feuerfeste Kassen
aller Fabrikanten sind bil-
lig zu verkaufen, dabei
Nr. 7, mit 2 Thüren von
Wertbeim bei
**Spelein Mor., Kom-
penplatz Nr. 2, Komp-
toir 1. Stock.**
17757

Kein Honorar
vor dem Erfolge mit der
unübertroffenen
Lotto-Spielart
(ohne Einlage-Verlust)
mitreißt welcher binnen einem
Jahre an 23 Ternern, 1 Qua-
terne und eine Menge Um-
ben getroffen sind. Anfra-
gen mit Retour-Marken
unter „Glücksstern“ poste-
restante Hauptpost in Pest.
NB. In der Ofnerziehung
abermals viele Treffler.
17800

**Große Schlosser-
werkstatt** saunter ebenerdiger
Wohnung und Zugehör ist
vom 1. November an in
der innere Stadt, Leopold-
gasse Nr. 45 zu verlassen.
17881

Ein hochhohes Haus,
am besten Plage gelegen,
samt zwei in gutem Be-
trieb stehenden Geschäften,
mit oder ohne dazu gehör-
ger Realität, bestehend aus
20 Juch der vorzüglichsten
Acker und Wiesen, so auch
eine dreifache Dampf-
Dreschmaschine sind sogleich
unter billigen Zahlungsbe-
dingnissen zu verkaufen.
Anfrage: A. S. poste re-
stante St. Gotthard, 17941

2 Amtsdienster
und Kanzleidiener ohne
Kantion werden gesucht.

1 Mediziner,
der ungarischen und deutschen
Sprache mächtig, wünscht
als Korrepetitor oder als
Erzieher placirt zu werden.
Alles Näb. Stefánplatz
Nr. 13, 1. St. 17930

Geldvorschuße
auf Pensions- und Gage-
zettel alle Gattungen Waaren,
Loose Staatspapiere, Aktien,
Ratenbriefe, Gold, Silber,
Preislosen und jeder Art Pfand-
schätze, Agenturgeschäft
Elisabethplatz
Nr. 12, 3. St. Th. 13.
Als Kapitalisten
3000 fl. st. e. r. g. e. t. e. i.
sind bereit zu verwerthen
das solche jährlich 1000 fl.
Rutzen abwerfen. Agentur-
Geschäft, Elisabethplatz 12,
3. St. Th. 13. 17803

**Sofort werden ac-
ceptirt:**
2 Kassiere,
1 Inkassant,
2 Erzieher
für Herrschaften,
3 Maschinisten,
1 Aufseher,
1 Buchhalter,
1 Hausmeister.
1 Kanzleidiener.
Näb. Pflersgasse Nr. 10,
im 1. St. 14. 17917

Unterricht
in der englischen Sprache
ertheilt ein geborener Eng-
länder. Sprechstunden von
2-3 Uhr. Post-Königin
Elisabeth 28. 17915

Verloren wurde
am 19. d. M. zwischen 11 u.
12 Uhr, eine Stednadel (ein
Bär, der in einem Ring ein-
ige Jours hielt), auf
dem Wege von der Pala-
tinastraße bis zum Deakplatz.
Der redlich Finder wird er-
sucht selbe Zrinzgasse 2, 1.
St., Thür 20 gegen ange-
messene Belohnung abzuge-
ben. 17916

Gouvernante,
die deutsch-französisch und
Klavier unterrichten kann,
sind Stellung. Näb. in der
Exp. d. Bl. Unterbändler
haben kein Gehör. 17919

Ein Kaffeehaus
an belebtem Plage ist
wegen anderwärtiger Ge-
schäftsunternehmung zu
verkaufen oder zu verpach-
ten. Adresse in der Expe-
dition dieses Blattes.
17920

Ein Wohnung,
billig, mit 2 Cassen, 1 Ko-
chzimmer, Küche etc. ist pr.
1. November zu verlassen.
Näb. Franzstadt, Engelgasse
Nr. 3. 17925

**4 Oekonomie-
Beamte,** 1 Gutsverwalter,
3 Agenten, 1 Maschinist, 1
Hausmeister, 2 Aufseher,
2 Magaziniers, werden ac-
ceptirt. Grand Hotel Dob-
ler, 2 Mohrengasse, 2. St.
32. 17929

**Ein praktischer
Maurerpolier,**
der bereits Stadtbauten
ausgeführt hat, kautions-
fähig ist, findet auf dem
Laube Beschäftigung. Näb.
in der Exp. 17927

1 Stutzflügel,
eleganter, voller Ton, fehler-
frei um 120 fl. zu verkaufen
Deakgasse Nr. 5, Th. 7.
17928

Frau Rosa Weß,
welche eine kleine Wohnung
Jägergasse 18 aufgenommen
hat, wird ersucht in
ihrem eigenen Interesse ihre
nähere Adresse daselbst ab-
zugeben. 17926

**Ein schön eingerichteter
Kaffeehaus**
auf sehr gutem Posten ist zu
verkaufen. Wo sagt die Exp.

Sofort werden placirt
2 franz.-deutsche Bonnen,
2 Kassierinnen, 2 Kellnerinnen,
4 Schneiderinnen, 2 Maschin-
näherinnen, 1 Ladenmädchen.
!!! Dienstboten !!!
die besten, mit guten Zeug-
nissen versehen, sind fort-
während im Dienstboten-
Amt der C. Stránsky, gr.
Kronengasse Ecke Zrinzg-
asse, zu bekommen. 17923

Egy orvosnövendék
(izr.), ki már több éveken
át mint nevelő működött,
ugyan ily minőségben óhajti
alkalmaztatást a főváros-
ban. Közlelbbi értesülés, e-
lap kiadó hivatalában.
17932

Zum Klavierspielen
wird ein Herr oder auch
eine Dame für einen Kaffee-
haus aufgenommen. Näb.
in der Exp. 17927

20 fl. Honorar.
Ein im Lebergeschäft sowohl
im Detail u. En-gros tüchtig-
er Mann, welcher mit der
Buchhaltung vollkommen be-
traut, der deutschen und un-
garischen Sprache mächtig
ist, worüber die besten Zeug-
nisse und Referenzen zu Ge-
bote stehen, wünscht halbtägig
placirt zu werden. Adresse
in der Exp. 17918

On cherche
une jeune française pour
la conversation dans sa
langue. Comme ami de la
jeunesse et de la jeunesse,
on demande l'age et la
photographie. Les offres
sous le titre „Honey
soit 100. poste re-
stante Pest. 17924

Elisabethplatz Nr. 5
werden 10 Zimmer Möbel,
sowie auch Sptegel, Bilder,
Bettzeug und Matratzen zu
den billigsten Preisen aus-
verkauft. Auch befindet sich
dabei ein vollständiger ele-
ganter Speisesalon. Näb.
beim Hausmeister. 17933

Dringend gesucht:
1 Kassier, 1 Verwalter, 1
Kombi-gnon, 1 Erzieher, u.
6 Maschinnäherinnen u. Schen-
ker Uellöer Straße Nr. 1.
17922

1 Disponent
Gehalt 1500 fl.
1 Gesellschaftsleiter,
ferner
Gouvernante,
Gehalt 600 fl. 1 Gesellschafts-
leiterin, 1 Kassiererin werden
sogleich acceptirt Müllers
Agentur gr. Felsgasse 9,
Th. 21.

Seitathsantrag.
Eine junge Witwe, Gutsbe-
sitzerin wünscht sich entspre-
chend zu verheirathen. Näb.
Müllers Komp. gr. Felsg-
gasse 9, Th. 21. 17931

Ein Phaeton
neuester Fajon wenig ge-
braucht, ist billig zu ver-
kaufen. Näheres in der
Expedition. 17921

Ein Kammerdiener
verheirathet Preuße sucht
einen Platz in derselben
Eigenschaft auf dem Lande
oder in der Stadt. Näb. die
Exp. 17872

„Den ganzen Cours werth“

5209

STAATSPAPIERE und **LOOSE** gegen Ratenzahlungen

zu 10% pro Anno ertheilt
Th. Rosenthal, Wechselstube, Karlsgasse 20.

Schulnachricht.

In der 6-klassigen Mädchen-Lehr- und
Erziehungsanstalt des Fräulein
Marie Till,
Budapest, VIII. Bezirk, Stationsgasse Nr. 61
(bei der Kirche), beginnt das Schuljahr am
1. Oktober. 5579

Lotto - Directions - Casse

wurden mir nach der letzten Brünner Ziehung
ausgezahlt, welche ich nach einer Spel - Instruktion des
Professors der Mathematik Rudolf v. Orlicé, Berlin,
Wilhelmstrasse 125, gewonnen hatte.

Brag. * A. v. J. . . . *) f. f. Hauptmann.
*) Inherent hat um Discretion gebeten.

„Hungaria“ Buchdruckerei- und Verlagsverein in Budapest. (Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 2.)

Geheime Krankheiten

jeder Art besonders: Schwächerzustände,
Hautausschläge und Harnbeschwerden,
kelt mit glänzendem Erfolge Dr. L. Ernst, Homöopath,
Post, Zwölfdorgasse Nr. 24. Ordination von 10-12
und von 1-5 Uhr Nachmittags.

Diese Krankheiten werden oft und nur zur Erzielung eines
momentanen Erfolges auf die leichtsinnigste Weise mit großen
Dosen Jod und Quecksilber behandelt. Dieserart Heilung werden
über kurz oder lang von den suchtschwersten Nachkrankheiten derart
befallen, daß sie noch im spätesten Alter an den Folgen dieser leicht-
sinnigen Behandlung leiden nur zu schwer zu leiden haben. Schutz gegen
solche Gefahren bietet die homöopath. Behandlungsweise, denn nicht nur
daß sie, wie bekannt, selbst die verjährtesten Leiden heilt, ist ihre
Wirkung eine sehr wirksame, daß über Folgen nicht zu befürchten
sind. Die Dosis ist einfach und kann leichtgehalten werden. Auch wird
der Patient in seinem Berufe nicht gestört.

Das lehrreiche und nützliche Buch „Die Selbst-
hilfe“ ist in jeder Buchhandlung zu bekommen.
Preis fl. 2.

5803

Lizitations-Kundmachung.

Von Seite der serbischen Kirchen Gemeinde zu
Szentszendre nächst Budapest wird hiemit kundgemacht,
daß die heutige Waisch Fehung aus folgenden Wein-
gärten auf öffentliche Feilbietung verkauft wird, u. z.

1. Fundation der Kathedr. Kirche circa 150 Eimer
2. " Peter und Pauli " " 150 "
3. " Christi Verkündigungs- " " 200 "
4. " Serbischen Schule " " 180 "
5. " Peter Aposztolovits " " 100 "
6. " Serbischen Gemeinde " " 50 "
7. " Izbégher Kirche " " 200 "

Die Lizitation findet im Serbischen Schul-
gebäude Donnerstags, am 23. September 1. J.,
Vormittags 10 Uhr, statt, wozu Kauflustige eingela-
ten werden.

Die der Gemeinde gebörenden Preßkäufer, Gasten
und Keller werden denselben Tag, 3 Uhr Nachmittags,
in dem obbenannten Gebäude in Paßt gegeben.
Sz.-Endre, am 20. September 1875.

5573

Eugen Dumcsa, Präses.

Theater- und Vergnügungs-Anzeiger

des
„NEUEN PESTER JOURNAL.“

4. Jahrgang. Nr. 218.

Beilage des „Neuen Pester Journal.“

Dienstag, 21. September.

Nemzeti színház.
Hunyadi László.
Opera 4 felv. Erkel Ferenczöl.
V. László, magyar király
Czillei Ulrik
Hunyadi László) testvérek
Hunyadi Mátyás)
Gara, nádor
Maria, leánya
Erzsébet, Hunyadi János özvegye
Kezdete 7 órakor.

Pauli
Köszeghy
Ellinger
Humann Al.
Malecky
Erdélyi M.
Nagyné Benza I.

DEUTSCHES THEATER
am Herminenplatz.
Direktion Albin Swoboda.
Drittes Auftreten des Frl. Bertha von Glöckner, vom k. k. priv. Carl-Theater in Wien. Zum dritten Male:
Mädchen von heute.
Posse mit Gesang in 3 Akten und 6 Bildern von Dr. F. N. Bernhardt. Musik von Gaspari.
Anfang 7 Uhr.

Deutsches Theater
Direktion Albin Swoboda.
Gastspiel der italienischen Operngesellschaft des Herrn Direktors Giacomo Marchetti. Erstes Auftreten der Madame Louise Lichtmay und der Altistin Fräulein Giuseppina Levi.
Trovatore.
Opera seria in 4 atti
Lenore
Acucena
Manrico
Pontre di suna
Ferrando
L. Lichtmay
Ga. Levi
Cav. C. Perotti
G. Gapecci
R. Mancini
Anfang 7 Uhr.

Hauptstädtische Redoute.
Dienstag, den 21. September 1875
Vorletztes
Promenade-Concert
des Ersten Europäischen
Damen-Orchesters
bestehend aus 40 Mitgliedern.
Karten sind zu haben in der Redoutenfanzlei: 1 Loge fl. 6., 1 Logensitz 1 fl. 50 kr., Orchestersitz 1 fl. 20 kr., 1 Gallerissitz 1 fl., Entrée 50 kr.
Kaffe-Eröffnung 1/2 Uhr. Anfang des Concertes 7 Uhr.
Hochachtungsvoll
FRAU AMANN-WEINLICH,
Directrice.
5581

Beleznay-Garten.
Täglich
internationale Künstler-Vorstellung
unter der artistischen Leitung Franz Kratochvil.
Heute Auftreten der **Frl. LEA LINI**
und **Kertész Irma.**
Auftreten der berühmten Kathi und Metti Rieder,
5582 genannt die Hebltzen
Goldamseln.
Heute Katzen-Duett.



Anzeige

Schnellläufer.

Gefertigter erlaubt sich, einen hohen Adel und p. t. Publikum zu der am 22. September im Orszov-Garten stattfindenden zweiten Schnell- oder Dauerlauf-Produktion ganz ergebenst einzuladen. Hochachtung **Stefan Richter**

Labes Garten u. Salon.
(Ecke der Satvaner- u. Grenaberggasse, altes Postgebäude.)
Täglich bei jeder Witterung
Lasky's I. Pester Herkulanum.
Auftreten der beliebtesten Sängerin
Frl. Elise Lasky.
Auftreten des Charakterkomikers Herrn Wahlberg und sämtlicher Mitglieder.
Donnerstag, den 23. Sept. letztes Auftreten.
Anfang 8 Uhr. Entrée 30 fr.
Für gute Küche und Getränke sorgt
Labes,
Restaurateur.
5581

STEINITZ'
BLUMEN-SAELE,
Karlskaserne, Gittergasse, 1. Stock.
5298
Täglich
Café Chantant à la Corso,
von 4 bis 8 Uhr:
CONCERT.
Um 9 Uhr:
Tanzfest à la Mabile,
National-Kapelle Wunko & Söhne.
Entrée gänzlich aufgehoben.

Konzerthalle zur „blauen Katze“
Königsgasse, 5585
Direktion Josef Steidler.
Heute und jeden Tag: Auftreten der Damen:
Mlle. Camille, Frl. Amelie, Frl. Guttmann, Frl. Pauli, Frl. Leopoldine Steidler, Frl. Cillner, der Herren: Direktor Steidler, Schönberg, Horn und des Kapellmeisters Karl Rohrbacher.
Anfang 8 Uhr. Entrée 30 fr.

Interessant und lebendwerth für Fremde und Budapestler.
DIANA-SAAL,
Kerepeserstraße Nr. 13, 1. Stock.
Heute und jeden Tag:
ausserordentliches Tanzfest
bei brillanter Beleuchtung sämtlicher Lokalitäten
Musik von **Paulikarus Miska.**
Um zahlreichen Zuspruch bittet
5586 **A. Breitner, Geschäftsführer.**

Heute und jeden Tag in den
Katakomben
im Hotel Paris
die Operetten- und Possengesellschaft 5367
F. G. HONETZ.
Besonders zu bemerken:
Die schöne Leni Operette.
Liebesfatalitäten Operette,
Die Raubritter Operette
Großherzogin von Gerstenschleim Operette.
Ein nobler Bettler Intermezzo v. Herman,
Ein fiescher Wiener-Fiaker Intermezzo von Hartner.

Erste Pester Possenhalle,
Ecke der Königs- und Kreuzgasse 24. 5584
Direktion Heinrich Spira.
Grand Restaurant Chantante.
Heute und täglich
Auftreten der norddeutschen Chansonetten Sängerin Frl. **Anna Crystal,** der gentolen Pariserin Mlle. **Pepita Calvet,** des amerikanischen Negerjägers und Tänzers **Robert Deller** und aller übrigen engagierten Mitglieder.
Entrée 30 fr. Anfang 8 Uhr.

Behördlich konzessionirt.
Geldvorschüsse
zu den billigsten Bedingungen auf Werthpapiere, Lose, Waare, Gold, Silber und Versatzscheine. Provinzaufträge werden prompt und coulant effektuert.
Ein- und Verkaufsgeschäft des
Sam. Königsbaum,
Budapest, Landstraße 12, im Hofe Nr. 5166

Geldvorschuss
auf Staatspapiere, Loose, Pfandbriefe, Aktien gegen theilweise Rückzahlung zu 8 %.
auf Gold, Silber, allerlei Waare und Depotscheine billigst im
Comptoir: Budapest, Rosenplatz Nr. 2, 1. Stock.
5462

Geldvorschüsse
auf Waaren, Gold, Silber und Juwelen, billigst berechnet, so auch auf Lose, Staatspapiere und Aktien zum ganzen Kurs im Kommissions- u. Vorschuss-Geschäft des **David Redlich,** Promenadgasse 6, Eingang in der Einfahrt.
5306

Geld-Vorschüsse
auf alle Gattungen Waaren, Gold, Silber, In- u. Ausländerlose, Staatspapiere, Aktien, Pfand- u. Depotscheine, zu coulantesten Bedingungen.
Leopoldstädter Kirchenbazar, Gewölb 5.
5307

Ungarns
23 kr. billigste Quelle, 26 kr.
Die schönsten, modernsten Kleiderstoffe und noch 1000 mannigfache Artikel für 23 und 26 kr. — Muster-Versendungen franko und gratis.
„Bazar Friedmann & Baumfeld“,
Königsgasse Nr. 14. 5456
Auf Verlangen auch Muster von feineren Waaren.

5437
Lokal-Veränderung.
Seit 1. August d. J. befindet sich mein Geschäft Franz Josefplatz Nr. 12, neben Hotel Europa, wovon ich hiermit meine geehrten Kunden verabschiede. Ich werde stets ein sortirtes Lager von Regultöfen, Plättöfen, Coals-Füllöfen, Stages- und Frühstücköfen, sowie gewöhnliche Eisenöfen für jedes Feuermaterial am Lager halten, auch Ofenvorsetzer, Feuergeräthständer und Geräthe, Kohlenständer, Regenschirmständer, emailirte Spuckköpfe u. zu den billigsten Preisen.
Mit Hochachtung
Ferd. Grandauer.

Roman- und Feuilleton-Zeitung

des
„Neuen Pester Journal“.

Ein schweres Geheimniß.

Roman nach dem Englischen.

Zwanzigstes Kapitel.

Eine neue Feindin.

(30. Fortsetzung.)

Von dem Augenblicke ihrer ersten Begegnung war die falsche Miß Bermyngham Beatric' erbitterteste und schonungsloseste Feindin. Dennoch lächelte sie freundlich, reichte ihr die Hand und sprach ihr Vergnügen darüber aus, Miß Clare's Bekanntschaft zu machen.

„Nerea, mein liebes Kind“, sagte Lady Foliot, „erlaube mir, Dir den Neffen meines verstorbenen Vaters, Sir Lionel Charlton, vorzustellen.“

Die Betrügerin verneigte sich tief und anmuthig vor dem jungen Baronet und schaute ihn dann verstohlen an.

„Der schönste Mann, den ich in meinem ganzen Leben gesehen habe!“ dachte sie bei sich. „Ich werde ihn heirathen! Das schwöre ich!“

Dennoch schien sie in schüchternen, mädchenhafter Verlegenheit näher zu Lady Foliot hinzurücken, als sie ihrer Freude Ausdruck gab, Sir Lionel Charlton zu sehen, von dem sie bereits so viel gehört hatte.

Ob der Baronet etwas erwidern konnte, meldete der Haushofmeister, daß servirt sei.

„Lion“, sagte Lady Foliot, „gib Nerea Deinen Arm und geh voraus. Miß Clare, erlauben Sie mir, Sie unter meinen Schutz zu nehmen.“

Sie begaben sich in den Speisesaal, wo mit dem Diner eine Stunde verging, und dann kehrten sie in den Salon zurück. Die falsche Miß Bermyngham unterhielt die Gesellschaft mit brillanter Opernmusik, und dann wurde Beatric' aufgefordert, zu spielen. Sie spielte ohne Zögern erst eine zarte italienische Komposition, dann sang sie ein englisches Lied, sich selbst begleitend, mit herrlicher, weicher, süßer, unvergleichlich schöner Altstimme. Als sie geendet hatte, trocknete sich Lady Foliot die feucht gewordenen Augen und lobte Beatric' Gesang mit großer Wärme. Sir Lionel's Gesicht verrieth, wie ihn die Musik entzückt hatte, und er gab seinem Entzücken auch in Worten Ausdruck.

„Sie sollten zum Theater gehen, Miß Clare“, sagte die falsche Miß Bermyngham, unfähig, ihren Neid zu verbergen. „Ich bin überzeugt, daß Sie einen glänzenden Erfolg haben müßten. — Aber vielleicht sind Sie schon beim Theater gewesen?“ fügte sie forschend hinzu.

„Nein, ich weiß nichts von der Bühne, Miß Bermyngham“, erwiderte Beatric' ruhig, obgleich ihr Gesicht sich dunkler färbte. „Ich habe erst vor einem Jahre die Schule verlassen und bin seither immer auf Reisen gewesen.“

„Ich bin überzeugt, daß Ihnen meine Nichte nur eine Schmeichelei sagen wollte“, sagte Lady Foliot. „Sie hat außer der Bühne wohl nie eine Stimme, wie die Ihrige gehört, Miß Clare. Ihre Stimme ist wirklich außerordentlich geschult. Ich wollte, Nerea könnte so singen, wie Sie.“

Der sanfte Vorwurf im Tone und in den Worten machte, daß die Betrügerin vorsichtig wurde. Nachdem Sir Lionel Charlton und Beatric' sich für die Nacht in ihre verschiedenen Zimmer zurückgezogen hatten, trat Lady Foliot in die Gemächer ihrer angebliehen Nichte ein.

„Ich bin gekommen, um noch ein wenig mit Dir zu plaudern, meine Liebe“, sagte sie. „Schicke Finette für ein halbes Stündchen fort. Wir wollen uns zusammensetzen.“

Lady Foliot war heiter und gut gelaunt, wie die Betrügerin sofort bemerkte, aber es geschah dennoch in der besten Laune, daß die falsche Miß Bermyngham Finette befahl, sich für eine halbe Stunde zurückzuziehen, und sich anschickte, der Baronin zuzuhören.

„Ich glaube, Du bist gekommen, um mich wegen meiner kleinen Eifersucht gegen Miß Clare von heute Abend auszusprechen, Tante Foliot“,

sagte das Mädchen, einen Stuhl für die Dame herbeibringend. „Ich weiß es, daß ich mich abscheulich benommen habe und ich bereue es sehr“, und sie affectirte sehr gut eine kindliche Reue. „Ich glaube, Du verabscheust mich, Tante Foliot, und es war Alles, weil ich Dich so sehr liebe und weil ich möchte, daß Du mich lieben sollst, und — und —“, und ihr Kopf senkte sich. Sir Lionel gefallt mir auch sehr gut, und ich glaube, er bewundere Miß Clare — und ich war eben sehr unzufrieden.“

„Mein liebes Kind —“
„Oh, ich werde sie hassen müssen, wenn sie mir Deine Liebe stiehlt“, schrie die kleine Heuchlerin mit angenommener Leidenschaftlichkeit. „Ich habe Niemanden in der Welt, außer Dir, und kein Mensch soll Dich mir entreißen.“

„Meine liebe, unschuldige kleine Nerea“, rief Lady Foliot aus, welche von diesem Ausbruche kindlicher Eifersucht und Liebe heimlich erfreut war. „Welch ein Kind Du doch bist! Niemand, nicht einmal Miß Clare, oder Lionel selbst, kann zwischen Dich und mich treten. Jetzt sage mir, wie gefällt Dir Sir Lionel?“

Das Mädchen schlug die Augen nieder.

„Ich — ich — es könnte mir leicht werden, ihn zu lieben“, flüsterte sie.

„Ich freue mich, das zu hören. Ich bemerkte es, daß Lion Dich bewunderte, Nerea. Aber Du mußt in Zukunft vorsichtiger sein. Du darfst Deine Empfindungen nicht so offen zeigen, Du mußt mit Miß Clare Freundschaft schließen. Sie ist ein reizendes Mädchen und ich habe sie liebgewonnen, und bewundere sie. Ich bin jetzt zu Dir gekommen, meine Liebe, um Dir ihre Geschichte zu erzählen und um Deine Freundschaft für sie zu erwerben. Ihr wirklicher Name ist nicht Clare; sie heißt Beatric' Rohan.“

„Aber warum hat sie einen angenommenen Namen?“ fragte die falsche Miß Bermyngham im Tone der größten Einfalt und Unwissenheit. „Ist das nicht sehr schlecht, Tante, unter einem angenommenen Namen aufzutreten? Verstößt das nicht gegen das Gesetz? Und werden die Leute nicht eingesperrt dafür, wenn sie so etwas thun?“

„Mein unschuldiger Liebling“, flüsterte Lady Foliot wieder, die Betrügerin zärtlich streichelnd, „wie wenig Du von der Welt weißt. Miß Rohan verbirgt sich vor grauenamen Feinden, welche ihr sozusagen nach dem Leben getrachtet haben. Lion brachte sie zu mir und ich sagte ihr selbst, daß sie meinen Familiennamen Clare annehmen sollte. Sie hat für ein so junges Wesen schon sehr viel Kummer und Ungemach erfahren und wir müssen sehr gut und liebevoll gegen sie sein.“

Sir Lionel hatte während des Abends Gelegenheit gefunden, Lady Foliot Beatric' Geschichte ganz ausführlich zu erzählen und die Baronin machte ihre angebliehen Nichte jetzt mit den Einzelheiten derselben bekannt.

„Welch eine romantische Geschichte!“ rief die Betrügerin, als die Lady damit zu Ende war. „Ei, Miß Rohan ist ja eine ganze Heldin! Ich werde sie sehr, sehr lieben, Tante — ich weiß es, daß ich sie lieben werde!“

Sie bedeckte das Gesicht der Baronin mit Küffen, und als Lady Foliot sich zurückzog, geschah dies mir der Ueberzeugung, daß ihre Nichte das harmloseste, zärtlichste Geschöpf im ganzen Königreiche sei.

Sie hätte ihre Meinung wohl geändert, wenn sie die falsche Miß Bermyngham hätte sehen können, nachdem sich die Thüre hinter ihr geschlossen hatte.

Die schwarzen Augen der Betrügerin öffneten sich weit und ein abscheulicher Ausdruck schoß aus denselben hervor, und sie ballte drohend die Faust in der von der Baronin eingeschlagenen Richtung, während sie heiser flüsterte:

„Dumme, alte Gans! Glende, alte Thörin! Sir Lionel wird sich vor Deinen Augen in diese flüchtige Erbin verlieben, wenn ich es nicht hintertreibe. Aber ich will es hintertreiben. Ich kenne

des Mädchens ganze Geschichte und weiß nur Oberst Brand's Adresse nicht. Ich will diese ansindig machen und ihm schreiben und verrathen, daß das Mädchen hier ist. Wir wollen sehen, ob wir wollen sehen, wer in diesem Kampfe gewinnen wird, meine liebe Miß Rohan! Sir Lionel Charlton und Foliot Court sind Beide für mich — für mich!“

Die falsche Miß Bermyngham konnte jedoch ihren Entschluß, Beatric' ihren Feinden zu verrathen, nicht sofort zur Ausführung bringen.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

(Ueber das Lachen.) Ein Engländer, des Namens George Bagen, hat sich zum Besten der Menschheit gedrängt gesehen, ein Büchlein zu schreiben, betitelt: „The Philosophy of Laughter and Smiling“. Er leitet die „üble Angewohnung des Lachens“ einzig von dem albernen Gebrauche her — die Kinder zu kitzeln. Vernünftig aufgezogen, würden sie auf diese Unart, das Lachen, niemals verfallen und es sei ungemein albern von den Eltern und den Kinderwärterinnen, anzunehmen, daß diese durch ihr thörichtes Vorgehen hervorgerufenen Laute der Kinder Lust und Wohlbehagen bedeuten. Ein Kapitel ist den „degradirenden und verderblichen Folgen des Lachens“ gewidmet. Kluge Leute, behauptet der Verfasser, lachen nur äußerst selten. Wenn sich die Leute, meint er, doch nur mit dem Lächeln begnügen wollten, statt ihr Gesicht durch das Lachen zu verzerrn, und Bagen entwirft die abschreckendsten Schilderungen dieser „entstellenden Gewohnheit“. Dagegen führt er eine ganze Liste von verächtlichen Lächeln auf: das „bittende Lächeln“, das „vertrauensvolle Lächeln“, der „Mutter liebevolles“, des „Kindes freudiges Lächeln“. Dann wieder das „freundliche Lächeln des freundschaftlichen Erkennens“, das „innig liebevolle Lächeln“ und endlich das „nachdenkliche Lächeln!“

(Ein Stückchen von der New-Yorker Polizei.) Die in letzter Zeit in New-York und Umgebung überhand genommene Unsicherheit des Lebens und des Eigenthums veranlaßte die dortige Regierung, eine Special-Kommission nach New-York zu delegiren, um einerseits diesen nicht ganz ohne System zusammenhängenden Unthaten auf die Spur zu kommen und andererseits für die Folge Abhilfe zu treffen. Die Resultate dieser Untersuchungen waren höchst überraschend — es stellte sich nämlich heraus, daß viele Polizeibeamte und Sicherheitsleute gemeinsame Sache mit den Verbrechern machten und ihnen gegen blanke Dollars noch Vorstich und quasi Sicherheit leisteten. Die Aussagen der vielen vernommenen Zeugen bestätigten dies vollkommen; beionders aber erregte die Deponirung eines Zeugen, der im Jahre 1870 Polizist in New-York war, großes und gerechtfertigtes Aufsehen. Am 18. August 1870 war in genannter Stadt der reiche und angesehene Bankier Benjamin Newton in seinem Hause ermordet worden, ohne daß man die Thäter erwischte. Trotz der polizeilichen Recherchen, die in großem Umfange angestellt waren, trotz der Prämie von 30,000 Dollars, die dem Entdecker des Mörders zugesichert war, blieb dieser Vorfall unaufgeklärt und das schwere Verbrechen ungeahndet. Nun sagt angeführter Zeuge und, wie bereits erwähnt, damaliger Polizist, aus, daß er gleich am zweiten Tage nach der Ermordung Newton's ein Individuum Namens Michael Riön aufgefunden habe, welches ihm wegen gravirender Zeichen, wie Blutspuren u. s. w., des Mordes verdächtig erschien. Auf die Polizei geführt, wurde jedoch der Delinquent nach kurzem Verhör wieder in Freiheit gesetzt. Zeuge will nun mit aller Bestimmtheit behaupten, daß die Untersuchung nur oberflächlich, richtig nur scheinbar war, weil man hinter dem Ausführer des Attentats den eigentlichen Mörder in einer ganz anderen Person entdeckte, welche man aber nicht ausgeben wollte; aus Furcht also, Riön könnte bei der strafgerichtlichen Untersuchung seinen Aufstraggeber namhaft machen, wurde er schleunigst entlassen. — Der Zeuge geht weiter und meint, daß der eigene Sohn des Bankiers Newton den Riön zur Ermordung seines Vaters gedungen habe. — Der Austragung dieser nicht uninteressanten Angelegenheit wird gegenwärtig mit großer Spannung entgegengesehen.

(Ein interessanter Disanzritt) wird demnächst von B i n g a aus stattfinden. Der gegenwärtig dort stationirte Lieutenant des 16. Husaren-Regiments Béla v. D r o s t, welcher vor Kurzem den Ritt in 36 Minuten von Böhörény nach Debreczin (3 1/2 Meilen) machte, hat dem Offizierskorps seines Regiments eine Wette vorgeschlagen, daß er von B i n g a nach Debreczin (36 Meilen) auf einem und demselben Pferde innerhalb 24 Stunden reiten werde. Die zur Eingehung der Wette erforderliche Summe wird das Offizierskorps im Subscriptionswege aufbringen und wird sodann der Termin des Abreitens festgesetzt werden. Das Pferd, welches zur Lösung dieser bisher als unmöglich geltenden Aufgabe auszuwählen, ist ein prachtvoller Vollblut-Falbe und führt den Namen „Olga“. Dasselbe stammt aus dem Meinerer Gestüt und befindet sich erst seit Kurzem im Besitz des Herrn v. Drost. Der Werth des Pferdes wird auf 1000 Gulden geschätzt.

Unsere Finanzlage.

Rede des Finanzministers Koloman Széll,

gehalten in der Sitzung des Abgeordnetenhauses am 19. September.

Geehrtes Abgeordnetenhauses! (Hört! Hört!) Ich habe die Ehre, hiemit das 1876er Budget im Summarium und mit sämtlichen Details, sowie die Voranschläge der einzelnen Ressorts nebst den Motivenberichten auf den Tisch des Hauses niederzulegen.

Ich bitte das g. Haus, für die Vertheilung dieses Budgets unter die Mitglieder des Hauses zu sorgen und nach Schluß meiner Rede verfügen zu wollen, daß dieses Budget behufs Verhandlung an den Finanzausschuß geleitet und dieser angewiesen werde, auch während der Vertagung der Palaments Sitzungen zu halten und das Budget der Prüfung zu unterziehen.

Indem ich dieses Budget hiemit der Aufmerksamkeit des g. Hauses empfehle, möge es mir gestattet sein, obgleich die Verhandlung des Budgets erst nach längerer Zeit erfolgt, schon jetzt dasjenige darzulegen, was ich zur Beleuchtung dieses Budgets und meiner Finanzpolitik vorzutragen für notwendig erachte.

Gerade drei Jahre sind es, daß die Nation die Lage in ihren Details kennen lernte; seit drei Jahren kennen wir unsere Lebensstände, indem die Quellen derselben erforscht wurden. Drei Jahre sind es, daß mit festerer Einhelligkeit die Wünsche aller guten Patrioten sich darin konzentriren, es mögen die Angelegenheiten unseres Staatshaushaltes je eher geregelt werden.

Die Aufgabe, von deren Lösung die Wohlfahrt und die Zukunft dieses Landes abhängen, besteht darin: das gestörte Gleichgewicht herzustellen durch Mittel, welche kein einziges der vitalen Interessen des Staates verletzen, auf Grundlagen, welche das hergestellte Gleichgewicht auch für die Dauer zu erhalten vermögen. Daß dies nicht sofort, auf einen Schlag geschehen kann, sieht Jedermann ein.

Diese Aufgabe zu erfüllen kann nur einer Finanzpolitik gelingen, welche, auf der Höhe der Situation stehend, über ihre Ziele mit sich im Klaren ist, welche in der Richtung der klar erkannten Ziele konsequent fortzuschreiten will und allen Schwierigkeiten und Hindernissen zum Trotz auch fortzuschreiten weiß.

Es ist nicht ausschließlich ein finanzielles Problem, die zerrütteten Geldverhältnisse eines Staates dauernd zu ordnen, eines Staates, der nicht allein leben und als Staat mit allen Bedingungen einer staatlichen Existenz bestehen, sondern sich auch entwickeln will und seine Institutionen auf dem Niveau des Fortschrittes zu erhalten wünscht. (Lebhafte Zustimmung.)

Eine scheinbare, forcierte Herstellung der Bilanz des Budgets führt nicht zum Ziel. Die schroffe Politik der Ziffern allein gewährt nicht den Erfolg.

Nur jene Finanzpläne werden unsere chronischen Uebel radikal saniren, welche durch eine systematische, planmäßige, in groß angelegten Zügen sich bewegende allgemeine Politik, welche mit intensiver Thätigkeit, geräuschlos zwar, aber konsequent, die brennendsten unserer inneren Fragen durch alle Schichten der staatlichen Organisation hindurch der Lösung entgegenführt. (Beifall.)

Ich war stets überzeugt und ich bin es auch dermalen, daß es durch bloße finanzielle Verordnungen allein nicht möglich ist, die Besserung unserer Staatsfinanzen zu bewirken. Auch alle Zweige unseres öffentlichen Lebens berührende radikale Verfügungen, wirtschaftliche, die Entwicklung der materiellen Kräfte des Landes bezweckende Maßnahmen sind unbedingt notwendig.

Die Interessen des materiellen Wohlstandes und der Entwicklung durchziehen mit feinen Fäden den ganzen staatlichen Organismus. Eine Politik, welche von deren Pflege absieht, verstrickt sich in diesen Fäden wie in einem Rebe. Nur jene Politik wird in ihnen eine Stütze finden, welche sich ihre Pflege vor Augen hält. Deshalb vermag nur das harmonische Zusammenwirken aller Faktoren das Erreichen des Zieles zu sichern. (Zustimmung.) Aber andererseits dürfen wir auch nicht abgehen von den Forderungen der einfachen, aber goldenen Wahrheit der Arithmetik, welche bei der möglichsten Gleichstellung der Einnahmen und der Ausgaben eine Hauptrolle spielen, von jenem anspruchslosen, aber gleichwohl vielfach schwerer in der Sache, welcher lautet: „So viel gib aus, als du einnimmst, und erwirb so viel, als du unbedingt nöthig hast.“ (Lebhafte Beifall.)

Unsere Verhältnisse sind nicht gewöhnliche. Auf sanguinische Berechnungen basirte, überstürzte, die Entwicklungsfähigkeit des Landes weit übersteigende riesige Investitionen, welche den größten Theil der eingeflossenen, 309 Millionen betragenden entlehnten Kapitalien absorbirten, eine jährliche Zinslast von 22 Millionen, und der Bau von 600 Meilen Eisenbahnen, welche unsere Steuerkraft in einer Höhe von jährlichen 15 Millionen gebunden haben, schufen die gegenwärtige Situation; diese und die überaus kostspielige Einrichtung unserer Institutionen machten unser Defizit chronisch.

Angehts des für das Jahr 1875 präliminirten Defizits von 21.600.000 fl., welches in Wirklichkeit 27 bis 28 Millionen beträgt, unserer an fixe Termine gebundenen großen Zahlungsverbindlichkeiten und der schwebenden Schuld von 153 Millionen, können nur in jeder Richtung angewendete, tief einschneidende Verfügungen unserer Uebel abhelfen. (Lebhafte Zustimmung.)

Die erste dieser Verfügungen ist: die Beschränkung unserer Ausgaben. Ich war immer der Ueberzeugung und bin es auch heute noch, daß jenes Maß von Ausgaben, welches unser 1876er Budget aufweist, die materielle Kraft unseres Landes übersteigt.

Das zweite Mittel ist: die Sicherung unserer Staatseinnahmen, sowie des pünktlicheren und geregelteren Einganges derselben, damit der mit seinen Steuern sich im Rückstande befindliche zahlungsfähige Steuerträger keinen Vortheil vor dem pünktlichen Steuerzahler voraus habe, und damit der Letztere nicht allein die Lasten des Staates trage.

Das dritte Mittel ist: die Erhöhung der Staatseinnahmen. Das vierte: die rasche Lösung jener Fragen, welche die Besserung unserer allgemeinen Zustände nach jeder Richtung hin und die Entwicklung unserer materiellen

Interessen und unsere Steuerfähigkeit resultiren und zur Tragung der Opfer befähigen. (Zustimmung.)

Ich werde einzeln über diese Faktoren sprechen, wenn auch nicht in der gegebenen Reihenfolge. Was die an letzter Stelle erwähnten Mittel betrifft, so beginne ich mit denselben und erwähne, daß die Arbeit auf der ganzen Linie begonnen hat.

Nur einige Fragen erwähne ich, welche in volkswirtschaftlicher Beziehung die größte Wichtigkeit haben und alle anderen volkswirtschaftlichen Fragen beherrschen. (Rufe: Hört!)

Valuta, Bankfrage, Zollbündniß.

Die Frage der Valuta-Herstellung steht in erster, eingehender Verhandlung zwischen mir und dem österreichischen Finanzminister, und wenn auch die Lösung dieser Frage ihrer großen Schwierigkeit wegen nicht improvisirt werden kann, so muß sie doch wenigstens energisch initiiert werden, denn ohne diese Lösung sind meiner Ansicht nach konsolidirte volkswirtschaftliche Zustände nicht denkbar, ja eine gesunde Finanzpolitik nicht zu begründen. (Beifall.)

Die Bankfrage selbst (Hört!) steht in Verhandlung und es ist die entschiedene Absicht dieses Ministeriums, diese Frage, welche für die materielle Entwicklung des Landes, für seine Kreditverhältnisse, Produktion und Industrie, für sein ganzes volkswirtschaftliches Leben so große Bedeutung hat, je eher in einer solchen Richtung der Lösung entgegenzuführen, damit die Interessen des Landes nach jeder Richtung hin volle Befriedigung finden. (Lebhafte Beifall.) Die Rechte des Landes sind unzweifelbar und nach keiner Richtung hin präoccupirt und in Nichts präjudicirt. (Beifall.)

Die Modalitäten der Lösung können verschiedene sein, die Weisheit der Legislative wird seinerzeit die passendsten wählen; das Ziel kann nur eins sein: daß durch die rechtgemäße und zweckmäßige Lösung dieser großen Frage die ungarischen Kreditverhältnisse, frei von jedem ungebührlichen Einflusse, auf dauerhafte und geordnete Grundlagen gestellt werden, so zwar, daß keine Uebergangs-Erschütterungen die ohnehin schwierigen materiellen Verhältnisse des Landes in Verwirrung bringen. (Beifall.)

Wer da erwartet, daß ich in was immer für einem Stadium dieser Frage interessante Enthüllungen machen werde, der täuscht sich; wer da glaubt, daß in Fragen von solcher Natur eine nicht zu präliminirtem Erfolge führende akademische Diskussion von Nutzen sei, der kennt die Frage nicht (Beifall); wer aber da fordert, daß diese in jedes Interesse so tief einschneidende volkswirtschaftliche Frage sofort im Fluge gelöst werde, weiß nicht, was er verlangt. (Beifall. So ist's!)

Ueber die Revision des Zollbündnisses habe ich nach dem, was mein geehrter Freund Koloman Tisza gesprochen, nicht viel zu sagen. Die Initiative zur Revision dieses Uebereinkommens wurde im Sinne des Gesetzes und zwar — ich bedaure, daß ich den Herrn Abgeordneten Selyi einer Illusion berauben muß — von unserer Seite aus ergriffen, und im Sinne des Gesetzes und auf Grundlage desselben werden wir auch weiter vorgehen; schon unsere Gewohnheit bringt das so mit sich und wir werden seinerzeit unsere Pflicht thun nach unserer besten Einsicht, dem wirklichen Interesse des Landes gemäß, welches meiner Ansicht nach unzweifelhaft fordert, daß diese Frage, welche in alle materiellen Interessen tief eingreift, im Wege gegenseitiger billiger Vereinbarung gelöst werde. Und dann wird das geehrte Haus urtheilen. (Lebhafte Beifall.)

Diejenigen aber, welche da meinen, uns zu Erklärungen zwingen zu können, mögen überzeugt sein, daß sie es nicht im Stande sind, da wir uns nur dann äußern werden, wenn wir es im Interesse des Landes für zuträglich finden; ich glaube, daß dies auch die Ansicht der Majorität des Hauses ist. (Lebhafte Beifall.)

Die Reduktionen.

Die Lösung aller jener wichtigen Fragen, zu welcher das Haus berufen ist, werden ihre Wirkung auf das Budget erst später äußern. Aber deshalb möge Niemand das Budget in seinem Ganzen, in seiner Richtung als ein provisorisches betrachten. Wir waren bestrebt, Reduktionen bis zu jenen Grenzen durchzuführen, über welche hinaus man im Jahre 1876 auch nicht um eine Linie gehen kann. Die Beschränkung der Ausgaben hat ihre Grenzen. Diese Grenzlinien werden durch die Erfordernisse der Wehrkraft des Landes, der Aufrechterhaltung seiner juristischen und kulturellen Institutionen gezogen. (Lebhafte Beifall.)

Ueber diese Grenzen hinaus wird die Sparbarkeit zur Zerstörungsthat (Beifall) und ist gleichbedeutend mit der Zerstörung der Mittel, welche zur Verwirklichung der Staatszwecke dienen, mit einem Angriffe auf die Steuerfähigkeit. Nur ist die richtige Bestimmung dieser Grenzen nicht leicht und besonders von der Stelle aus, auf welcher ich stehe, welche ein großes Maß von Verantwortlichkeit auferlegt, ist dies eine schwere Aufgabe. Troßdem aber lege ich dieses Budget mit dem Bewußtsein auf den Tisch des Hauses, daß wir bis zu den äußersten Grenzen gegangen sind. (Beifall.) Es ist kein einziger Posten in diesem Budget, der nicht vom Gesichtspunkte der Sparbarkeit auf das strengste geprüft worden wäre. (Beifall.)

Dies thaten wir aus zwei Gründen. Erstens, weil es zur Verbesserung unserer Bilanz unbedingt notwendig ist, zweitens, weil wir ohne eine solche Prüfung die Inanspruchnahme der Opferwilligkeit der Nation nicht für berechtigt hielten. (Lebhafte Beifall.)

Möge Niemand, wenn von Ersparnissen in den Ausgaben die Rede ist, vergessen, daß es nicht leicht ist, solche heute durchzuführen.

In dem Budget des Jahres 1874 sind die ordentlichen Ausgaben gegen 1873 um vier Millionen reduziert worden; außerordentliche neue Investitionen wurden nicht mehr begonnen und so wurden auch die außerordentlichen Ausgaben schon damals herabgesetzt. Im Jahre 1875 gingen wir in den Reduktionen noch wesentlich weiter. Im Ganzen standen den 1874er Ausgaben ein Betrag von 263.763.000 fl. im Jahre 1875 nur mehr 238.800.000 Millionen in unserem Budget gegenüber.

Deshalb war es keine leichte Aufgabe, über die im Jahre 1875 gemachten Abstriche hinaus zu sparen; schon die Durchführung dieser Abstriche verursacht in

einem Staate von so rascher und notwendiger Entwicklung, wie es Ungarn ist, der Administration große Sorgen und konnten neue Ersparungen nur mit der größten Anstrengung und nur durch radikale Verfügungen möglich gemacht werden. (Beifall.) Und wir haben uns bestrebt, solche möglich zu machen.

Durch eine Reduktion aller Ausgabenposten von der Centralverwaltung angefangen bis hinab, durch eine sparsame Eintheilung der Aemter, durch eine Vereinfachung des Verfahrens haben wir Resultate erzielt. (Beifall.)

Bei der Central-Verwaltung haben wir im Ganzen außer dem Abstrich von 230.000 fl. für 1875 ungefähr 135.000 fl. erspart. Bei den einzelnen Ressorts haben wir im Ordinarium die folgenden Ersparungen erreicht: Im Ressort des Ministeriums des Innern beträgt die Ersparung 86.648 fl. Im Kommunikations-Ressort wurden bei den Eisenbahn-Inspektions-Kosten, bei den Ausgaben für die Staats-Bauämter, für die Straßenerhaltung und Flugregulirung und bei den Betriebs-Ausgaben der Staatsbahnen 968.796 fl. erspart, so daß die Ausgaben für dieses Ressort, welche 1874 14.284.000 fl., im Jahre 1875 10.772.000 fl. betragen, im Jahre 1876 die Summe von 9.863.000 fl. betragen. Im Handels-Ressort wurden durch Vereinfachung des Post- und Telegraphenwesens, durch bessere Geschäftseintheilung, durch die verbesserte Geflücks-Verwaltung 26.038 fl. erspart, so daß die Ausgaben für 1876 10.478.000 fl. betragen gegen 10.804.000 fl. im Jahre 1875 und 11.375.000 fl. im Jahre 1874. Im Justiz-Ressort wurden durch die Reduktion und Reorganisation der Gerichtshöfe, hauptsächlich aber durch die Reduktion der Verwaltungs-Ausgaben 616.753 fl. erspart, so daß die Ausgaben für 1876 die Summe von 9.871.000 fl. betragen gegen 11.238.000 fl. im Jahre 1874 und gegen 10.488.000 fl. im Jahre 1875, wobei in Betracht zu ziehen ist, daß die durch die Reduktion der Gerichtshöfe bewirkte Ersparung noch nicht in ihrem ganzen Umfange für 1876 eingestellt werden konnte. (Beifall.)

Im Ordinarium des Landesvertheidigungs-Ressorts wurden im vergangenen Jahre 760.000 fl. gestrichen. Feuer wurden außerdem 214.298 fl. erspart, so daß die im Jahre 1874 die Summe von 6.794.000 fl. betragenden Ausgaben auf 6.025.000 fl. reduziert wurden. — Im Finanzministerium, respektive in meinem Ressort, ist kein Titel, kein Posten, der nicht die Probe strengster Sparsamkeit bestanden hätte. (Beifall.) Nach den hauptsächlichsten Titeln geordnet, gelang es mir, folgende Abstriche durchzuführen:

Bei der Centralverwaltung habe ich durch eingreifendere Reformen die Ausgaben um 154.146 fl. reduziert, von welchen das Reinerparniß 70.000 fl. außer den 1875 durchgeführten Abstrichen beträgt. Bei den Finanz-Direktionen wurden 101.000 fl. erspart, bei den Steuer-Ämtern 107.000 fl., bei der Finanzwache 30.000 fl., bei den ständigen Kataster-Vermessungen 80.000 fl., bei der Schemnitzer Akademie 12.000 fl., bei der Bemessung der direkten Steuern 50.000 fl.; beim Tabakgeschäft ergibt sich ein Reinerparniß von 34.000 fl., trotzdem ich in Folge der heurigen reichen Tabak-Ernte gezwungen war, für den Einkauf inländischen Tabaks um 1.800.000 fl. mehr zu präliminiren; es gelang mir durch die möglichste Beschränkung jeder Post und mittelst Durchführung der strengsten Sparsamkeit in jeder Richtung die letztere Summe durch die in anderen Rubriken veranlaßte Ausgaben-Verminderung zu paralysiren. (Lebhafte Beifall.) Beim Salzgeschäft ersparte ich durch Reduktion der Verwaltungs-Ausgaben, der Erzeugungs- und Manipulations-, sowie der Transportkosten 669.000 fl.

Bei den Güter-Direktionen habe ich durch gründliche Reformen, durch die Auflaffung mehrerer Güter-Direktionen, durch Vereinfachung des Systems, durch eine gewisse Decentralisirung desselben reiner 68.000 fl. erspart, so daß das Erforderniß der Güter-Direktionen, welches im Jahre 1874 393.000 fl. ausmachte, im Jahre 1876 nur 296.000 fl. beträgt. Bei den Ausgaben für die Staatsgüter konnte ich durch die Auflaffung der Rent-Aemter und Verwalter-Stellen, durch zweckmäßige Umgestaltung der Rechnungs-Manipulation ein Ersparniß von 282.000 fl. erzielen, so daß im Jahre 1876 die Ausgaben für die Staatsgüter 1.487.000 fl. betragen, während im Jahre 1874 dieselben 1.764.000 fl. ausmachten. Bei den Forsten habe ich durch die Verminderung des Personals, durch die sparsamere Eintheilung der Betriebskosten die Ausgaben um 660.000 fl. vermindert, was eine umso größere Ersparniß ist, da im Jahre 1875 bei diesen Ausgaben schon eine Million gestrichen wurde. In Folge der Beschränkung des Forstgeschäftes werden diese Ersparnisse schon in kürzester Zeit eintreten und die Ausgaben, welche im Jahre 1873 9.640.000 fl., im Jahre 1874 5.855.000 fl. betragen, werden im Jahre 1876 4.244.000 fl. ausmachen. (Beifall.)

Bei den Bergwerken wurde durch Reduktion des Betriebes ein Ersparniß von 1.500.000 fl. erzielt. Die Ersparnisse in den Wirtschaftszweigen und so auch bei den Bergwerken wurden nicht durch Auflaffung durchlaufender Posten erzielt; sowohl die Einnahmen wurden reduziert, denn dies war notwendig, da dieselben dennoch gesunken wären, wie auch die Ausgaben, und so können wir hoffen, daß das in den letzten Jahren bei den Bergwerken sich zeigende große Defizit heuer verschwinden werde. Ich glaube, daß in Folge der geplanten Ersparnisse sich auch dann kein Defizit zeigen werde, wenn die allgemeinen Geschäftsverhältnisse keine Wendung zum Besseren nehmen sollten. (Lebhafte Beifall.)

Im Ganzen gelang es mir, im Finanzressort ein Ersparniß von 3.700.000 fl. zu erzielen. Das Erforderniß dieses Portefeuilles betrug im Jahre 1874 50.626.000 fl., im Jahre 1875 44.394.000 fl. und im Jahre 1876 ist es 40.761.000 fl., so daß innerhalb dieser zwei Jahre ein Ersparniß von 20 Prozent erzielt wurde. (Lebhafte Beifall.)

Unsere gesammten ordentlichen Ausgaben sind demnach von 207.195.000 fl., welche sie 1875 betragen, für 1876 auf 199.142.000 fl. reduziert worden, betragen also um 8.052.000 fl. weniger, wovon noch das durch die Weglassung einer durchlaufenden Post von 2.800.000 fl. bei der Grundentlastung entstehende Minus abgezogen werden muß, so daß die Summe der reinen Ersparnisse 5.200.000 fl. beträgt. (Lebhafte Zustimmung.)

Die außerordentlichen Ausgaben wurden bei jedem Ressort reduziert. Solcher Posten, welche in Folge der Vollendung irgend einer Investition von selbst aus dem

Budget entfielen, gibt es im Extra-Ordinarium nur zwei, und zwar die Margarethen = Insel = Brücke mit 1.000,000 fl., der Franzens-Kanal mit 500,000 fl.; beim Finanzminister Hofen mußte im Sinne des Vertrages mehr aufgenommen werden, als die in Folge der Kreditreste für 1875 sehr reduzierte Summe betrug. Trotzdem wurden folgende Summen erpart:

Table with 2 columns: Item description and Amount. Includes 'Beim Ressort des Ministeriums des Innern' (833,000 fl.), 'Beim Ressort des Kommunikationsministeriums' (1.514,459 fl.), 'Beim Ressort des Handelsministeriums' (90,000 fl.), 'Beim Ressort d. Unterrichtsministeriums' (27,000 fl.), 'Beim Ressort d. Justizministeriums' (125,000 fl.).

Beim Honvédressort, bei welchem der im vergangenen Jahre vorgenommene Abstrich von 1.000,000 fl. aufrechterhalten wurde, haben wir im Ganzen bloß 64,000 fl. aufgenommen, so daß für die Honvédarmerie, welche 1873 noch 9.320,000 fl. kostete, für 1876, trotzdem für die Erhaltung der Institution in ihren Grundlagen gesorgt ist, bloß 6.093,000 fl. gefordert werden.

Beim Finanzressort werden zusammen 1.635,000 fl. erpart und so bei allen Ressorts zusammen 5.435,000 fl., so daß die gesammten Ersparnisse im Extra-Ordinarium 3.264,775 fl. ausmachen. (Beifall.)

Demnach sind die Gesamtstaatsausgaben von 233.800,000 fl. im Jahre 1875 auf 222.486,000 fl. für 1876 reduziert worden, so daß die Gesamtausgaben um 11.317,555 fl. verringert wurden und ohne Berücksichtigung der oben erwähnten durchlaufenden Post beträgt das reine Ersparniß bei den gesammten Ausgaben 8.617,000 Gulden. (Lebhafte Beifall.)

Die Einnahmen des Staates.

Ich muß nun dem g. Hause vortragen, wie ich bei der Zusammenstellung der Einnahmen vorgegangen bin. Ich bin bezüglich der Präliminierung der Einnahmen der Ansicht, daß dieselben auf eine Grundlage gestellt werden müssen, auf welcher man unter den thatsächlich bestehenden Verhältnissen auf deren Einfließen mit Wahrscheinlichkeit rechnen kann. Ich habe bei den wichtigsten Posten die Einnahmen wesentlich herabgesetzt, so daß ich nun das illusorische, nur Verwirrung verursachende Gebiet der großen Bedeckungs-Voranschläge verlassen habe. (Zustimmung im Centrum.) Ich habe meine Budget-Bedeckung im Verhältniß zu den 1875er Zahlen wenigstens um 6 Millionen realer und wahrscheinlicher gemacht, was keine unbedeutende Summe ist, da die Bedeckungskosten schon im Jahre 1875 herabgemindert worden waren.

Nicht die faktische Verringerung der Einnahmen ist der Grund, daß ich diese Herabsetzung vornehmen mußte; denn, wie ich es später ausweisen werde, zeigt sich an vielen Stellen, der schlechten Ernte zum Trost, eine Erhöhung in den Einnahmen. Ja, ich kann sogar behaupten, daß die 1875er Einnahmen im Allgemeinen jene des Jahres 1874 in beruhigendem Verhältniß übersteigen. Aber ich habe diese Herabsetzung vorgenommen, weil die früheren Präliminarien, welche nur auf Grund fortwährend in großen Verhältnissen gewachsener staatlicher Einnahmen zusammengestellt und unverhältnismäßig gesteigert wurden, den seither gemachten Erfahrungen zufolge der faktischen Situation nicht entsprechen. Andererseits konnte ich meine Bedeckung erhöhen bei den Steuern um 500,000 Gulden, bei der Verzehrungssteuer um 250,000 fl., da die Wirkung des neuen Gesetzes erst für 1876 in Rechnung genommen wurde. Bei der Erwerbsteuer habe ich auf Grund der bisherigen Resultate den Voranschlag um 500,000 fl. und bei der Haussteuer um 600,000 fl. erhöht. Von der Aufstellung der Gebührenbemessungsämter erwarte ich die Ordnung des Gebührenwesens, die Aufarbeitung und Klarstellung der Rückstände, und danach mit Gewißheit ein Plus von mindestens einer Million Gulden. Außerdem wird auch die bereits begonnene Grundsteuer-Regulierung zum Theil schon im Jahre 1876 Einnahmen ergeben. Von der Aufnahme der nicht besteuerten gewesenen Parzellen und von der Reklifizierung der in den Kulturzweigen eingetretenen Veränderungen erwarte ich pro 1877 eine Einnahme, welche 2 Millionen Gulden namhaft übersteigt. Für 1876 jedoch wage ich mit Sicherheit nur auf 1 Million Gulden zu rechnen; diese habe ich auch in das Budget aufgenommen.

In Folge dessen gleichen diese Einnahms-Neber-schüsse jene Reduktionen in der Bedeckung des Staates aus, mit denen die Bilanz verringert werden mußte. Für 1876 betragen die ordentlichen Einnahmen ungefähr so viel, als sie im Jahre 1875 betragen. Die Bilanz des ordentlichen Voranschlages stellt sich daher folgendermaßen (Hört! Hört!):

Unsere Bilanz.

Die ordentlichen Ausgaben — wenn man die gemeinsamen Auslagen so hier, wie im Extra-Ordinarium vorläufig mit den Summen vom Jahre 1875 aufnimmt, da sie voraussichtlich nicht größer sein werden, nachdem die vorjährigen Abstriche aufrecht erhalten, ja sogar bei den außerordentlichen Ausgaben neuerliche Ersparungen erreicht wurden — also die ordentlichen Ausgaben, sage ich, betragen 199.142,632 fl., die ordentlichen Einnahmen 207.015,554 fl. Demgemäß zeigt sich im ordentlichen Voranschlage ein Ueberschuß von 7.872,922 fl. Das Defizit im Extra-Ordinarium und in den Kreditresten beträgt 19.432,195 fl. Demzufolge beträgt das Gesammt-Defizit 11.559,273 fl.; will man aber die Bedeckung noch gründlicher veranschlagen und nimmt so nach alle neueren Steuer-Erhöhungen nicht in Rechnung, so ist die Besserung auch so eine entschiedene, denn sie beträgt gegenüber dem Jahre 1875 10.106,000 fl. (Beifall im Centrum.)

Zu diesem Defizit werden wahrscheinlich noch zwei Posten hinzukommen. Einer derselben entspringt der für die Wehrfähigkeit der Armee als unaufschiebbar erwiesenen Ausrüstung der Artillerie mit neuen Stahlkanonen, für welche der auf Ungarn entfallende Theil mit 2.500,000 fl. im gemeinsamen Budget in Voranschlag gebracht ist. Die zweite Post veranschlage ich pro 1876 auf 2.000,000 fl., die für einen in späteren Theil meiner Rede zu bezeichnenden Zweck unausweichlich notwendig sind. So hat sich das Defizit um 4 Millionen neuer Ausgaben vermehrt und ich muß dieselben daher bereit haben. Auch diesen

Abgang darf man weder im Ganzen, noch zum größten Theil durch ein Anlehen decken.

Die Reduktion der Ausgaben haben wir bis an die äußerste Grenze des Möglichen durchgeführt. In einzelnen Zweigen werden wohl, nach einigen vorhergegangenen Reformen, noch hier und da Ersparnisse möglich sein, und dies wird natürlich auf unsere Bilanz wohlthätig wirken. Die Ersparnisse brauchen aber Zeit und bedeutende Resultate werden wir weiter kaum aufweisen können. An deren Stelle werden andere Ausgaben nötig werden, weil einige Streichungen, die wir für 1876 machten, für immerwährende Zeiten nicht beizubehalten sind, weil das unabwiesliche Gesetz der natürlichen Entwicklung neue Ausgaben schaffen wird, welchen wir eben im Interesse der Steuerfähigkeit des Landes nicht werden ausweichen können (Aufe: So ist's!) und weil es Fragen geben wird, deren Ordnung ohne Opfer nicht möglich ist; ich erwähne diesbezüglich nur die schwebenden Eisenbahn-Angelegenheiten. Einige unserer Einnahmsquellen werden bei passenden Reformen noch mehr Erträgniß liefern können, doch dazu bedarf es Zeit. Die größeren Resultate sind nicht sofort fühlbar und doch werden wir dieselben auch nötig haben.

Es kann geschehen, daß aus den wirtschaftlichen Ressorts des Staates die Einnahmen, welche von dem allgemeinen Erwerb und Verkehr bedingt sind — obwohl sie im 1876er Voranschlage auf realeren Grundlagen basirt sind, als je — in den nächsten Jahren nicht vollständig einfließen. Und wir dürfen uns chronisch gewordenen Defizit nicht weiter bestehen lassen (Zustimmung im Centrum) und die gründliche Besserung unseres Staatskredits nicht länger verschieben. (Zustimmung im Centrum.)

Indem ich dies betone, verweise ich bloß auf die Negotiation der letzten Anlehen. Große Fragen treten an uns heran. Da ist die Herabsetzung der Valuta, die endgiltige Regelung unserer Eisenbahnverhältnisse und unter allen ragt die Rückzahlung der schwebenden Schuld von 153.000,000 fl., deren Rückzahlungsfrist bald eintritt, verhängnißvoll hervor. Alle diese Fragen, von deren Lösung die materielle Entwicklung des Landes abhängt, können nur dann glücklich gelöst werden, wenn wir den Kredit des Landes auf feste Grundlagen basiren. (Beifall im Centrum.)

Gehört's Haus! Wir müssen einen großen Schritt nach vorwärts thun; wir müssen, auf unsere eigene Kraft gestützt, den größten Schatz des Landes, den Kredit desselben, von der Ungezähligkeit der Situation emanzipiren, damit man denselben mit Ehrerbietung als die Frucht der Arbeit, der Entbehrungen und der Selbsthilfe betrachte. (Lebhafte Beifall im Centrum.) Und dies erfordert Opfer.

Die Steuererhöhung.

Jede Lage hat ihre Konsequenzen, die man nicht abschütteln kann. Wir belasteten das Land mit einer Zinsteresslast von 23 Millionen und mit Garantien im Betrage von 15 Millionen, insbesondere behufs Effektivierung jener großen Investitionen. Diese Last wird Niemand statt uns tragen. Durch künstliche Mittel vermögen wir derselben nicht ledig zu werden.

Die Frage steht nicht so: ob wir zur Steuererhöhung oder zu einem anderen Mittel greifen sollen. Wir sind darauf angewiesen, jedes reelle Mittel zur Besserung unseres Staatshaushaltes in Anwendung zu bringen, und so auch dieses. Deshalb halte ich die Steuererhöhung für unvermeidlich und proponire dieselbe auch. Nicht als eine Maßregel, welche isolirt für sich allein genügend wäre, außer welcher wir nichts mehr zu thun brauchen, sondern als eine solche, die wir neben den anderen Mitteln ergreifen müssen, welche unter den jetzt obwaltenden Verhältnissen durch Nichts vermieden werden kann, wenn wir nur jene Mittel ins Auge fassen, die faktisch anwendbar sind und ein praktisches, faßbares Resultat ergeben. Daß die Steuererhöhung allein nichts nützt, behauptete ich immer, weil sie nicht genügend ist, und weil man die Steuerfähigkeit nicht angreifen darf, da ich sehr wohl weiß, daß man nur aus jener Quelle fortwährend schöpfen kann, für deren Speisung gesorgt ist. (Beifall im Centrum.)

Es genügt nicht, daß man nimmt; man muß auch geben, um dauernd nehmen zu können. Eine selbstbewußte volkswirtschaftliche Politik muß daher die Grundlage unserer Berechnungen bilden. Und daher müssen wir durch die Regelung der Kreditverhältnisse, die wir anstreben, durch Verfügungen, die auf die Produktions-, Industrie- und Handelsinteressen Bezug haben, durch die Revision des Zollbündnisses und durch die Lösung der Bankfrage, wie auch durch all jene zahlreichen Maßregeln, welche indirekt die Steuerfähigkeit heben, in dieser Richtung eine Entschädigung suchen und gewähren. Ein bloßes volkswirtschaftliches Programm, wie schon daselbe auch immer sein möge, ist für sich allein nichts und macht die Erhöhung der Einnahmen, die wir sofort nötig haben, nicht entbehrlich. (Zustimmung im Centrum.)

Ich glaube, daß wir nach dem Resultate, welches mir bezüglich der Ersparungen aufweisen können, den Schritt wagen dürfen. Unser Budget beträgt nach Abzug der ständigen fixen Ausgaben in der Summe, welche für unsere 1876er inneren Ausgaben übrig bleibt, wenn wir die Posten des Budgets nach den Prinzipien des Netto-Budgets berechnen, 43 Millionen und wir haben 8 1/2 Millionen getrichen. Von der ordentlichen und außerordentlichen Brutto-Ausgabe im Betrage von 222 Millionen die 127 Millionen betragenden fixen Ausgaben abgerechnet, verbleiben für unsere internen Ausgaben 95 Millionen in runder Summe.

Von dieser Summe haben wir im Verhältniß zu dem Vorjahre und nach den großen Abstrichen desselben fast ganze 10 Prozent erspart; ich glaube, daß wir uns nach dieser Thatfache mit Recht an die Opferwilligkeit der Nation wenden dürfen. (Zustimmung im Centrum.)

Ich gedenke daher behufs der Steuererhöhung für 1876 einen Gesetzentwurf einzubringen, in welchem ich die allgemeine Einkommensteuer in Vorschlag bringe. (Hört! Hört!) Ich will den Grund angeben, warum ich die Einführung einer neuen Steuer gewählt habe. (Hört! Hört!)

Die Einführung neuer Verzehrungssteuern wäre nur binnen einer solchen Zeitdauer durchzuführen, daß man auf die sofortigen Resultate derselben nicht rechnen könnte. Unsere bestehenden Steuergesetze erfordern aber

bringendst eine rasche Reform. Die Schaffung eines gesunden und dauernden Steuer-systems ist zur unumgänglichen Nothwendigkeit geworden. Wir müssen aus unseren Gesetzen über die direkten Steuern ein Steuer-system schaffen, das eine einheitliche Grundidee besitzt. Die Arbeit hat bereits mit der Regelung der Grundsteuer begonnen und muß dieselbe je eher fortgesetzt werden; ich gedenke, wenn auch nicht schon in dieser Session, bezüglich der Reform der Erwerbs- und Haussteuer einen Gesetzentwurf auf den Tisch des Hauses niederzulegen; doch geht es nicht an, dergleichen an den Gesetzen über die direkten Steuern auf dem Wege der Novellen herumzuschieben; stammen doch die Uebel unseres Steuer-systems aus diesem fortwährend systemlosen Flickwerk.

Hingegen gedenke ich, die Gesetze über die indirekten Steuern auf dem Wege der Novellen zu verbessern und werde, damit die Mißbräuche ab- und die Staatseinnahmen zunehmen, bei den Gesetzen über die Stempel-, Salz- und Tabakgefälle thatsächlich, wenigstens nicht unbedeutende Erhöhungen des Steuer-fußes und Mobilisationen in Vorschlag bringen; dieses Einkommenplus aber, welches nicht überaus bedeutend sein kann, haben wir unter allen Umständen nothwendig. Die Spiritus- und Zuckersteuer beanspruchen eine radikale Reform. Ferner gedenke ich ein neues Gebühren- und Stempelgesetz einzubringen; die Schaffung und Einführung desselben lassen sich jedoch nicht improvisiren, weshalb ich meine Zuflucht zu den direkten Steuern nehmen mußte, denn nur diese können ein sofortiges Einkommenplus verschaffen. Ich halte es nicht für gerecht, einen Zuschlag auszuwerfen (Zustimmung im Centrum); unsere direkten Steuern sind so unproportionirt; zwischen der Haus-klassen- und der Hauszinssteuer besteht eine so große Differenz, was die letztere um so drückender macht; zwischen den in fixen Sägen bestehenden Steuern und den jährlich wechselnden Abgaben ist schon deren Natur nach die Differenz so groß, bei den Erwerbsteuern sind die Grundlagen der Umlage so wenig präzis, daß die Umlage eines direkten Zuschlages der Gerechtigkeit nicht entsprechen würde. Uebrigens hätte ich, wollte ich nach Abzug der Steuern und Lasten das wirkliche Reineinkommen, das die einzige Grundlage jeder Besteuerung ist, mit einem Zuschlag belasten, bei manchen Besteuerungen ein unerwünschliches großes Prozent in Anwendung bringen müßte. Theorie hin, Theorie her, meines Erachtens ist die Einführung der allgemeinen Einkommensteuer das einzige Expediens. (Lebhafte Zustimmung im Centrum.)

Die Grundprinzipien dieses Gesetzes sind folgende: Die Grundidee besteht darin, daß alles Einkommen, welches von Immobilien, Erwerb, Kapital oder irgend einer Beschäftigung herrührt, möge nun daselbe schon besteuert sein oder nicht, der Steuer unterliege; daß das steuerpflichtige Einkommen bei Anwendung des Berechnungsschlüssels in einer der Gerechtigkeit entsprechenden Weise eruid und daß der Steuerfuß mit einem gewissen Prozent des steuerpflichtigen Einkommens festgesetzt werde. (Zustimmung im Centrum.) Ich nehme nur jene Steuerzahler aus, die auch durch die bestehenden Steuergesetze sehr belastet oder gefehlt in ihrer Steuerfreiheit sichergestellt sind, oder bei denen sich aus Landesinteressen die Anwendung der Steuerfreiheit als als räthlich erweist. Ich habe die Handarbeiter, die Familienmitglieder und die nach Bezügen bis 3000 fl. Staatssteuer Zahlenden ausgenommen, denn diese sind mit Steuern genug belastet. Das Grundprinzip meines Steuergesetz-Entwurfes ist, daß bei der Steuerberechnung nur jener Theil des steuerpflichtigen Einkommens in Erwägung gelange, welcher nach Abzug der Steuern und der intabulirten Kapitalzinsen verbleibt.

Eine Hauptfrage ist jedoch die Bestimmung des Schlüssels. Ich habe mich bemüht, bei Feststellung des Schlüssels ein richtiges Verhältniß zwischen den einzelnen Steuergattungen herzustellen. Bei der Berechnung des Einkommens habe ich die Steuer zur Grundlage angenommen, und zwar bei der Grundsteuer das Fünftel, bei der Hauszinssteuer das Zehnfache derselben; in der Militärgrenze das Fünftfache der letzteren, bei den Bergwerken und bei den ständigen Bezügen das Fünftel, beim Kapitalzins und bei den zur öffentlichen Rechnungslegung verpflichteten Unternehmungen das Sechsfache der Steuer. Dieser Schlüssel ist das Resultat langer Berechnungen und Studien, bei denen ich bemüht war, zwischen den einzelnen Steuergrundlagen die größtmögliche Proportion zu Stande zu bringen. Der durch mich angenommene Berechnungs-Schlüssel, obgleich es bei den einzelnen Steuergattungen mit verschiedenen Faktoren geschieht, und dessen Manipulation ist sehr einfach. Die Einkünfte werden rasch und mittelst gleichmäßigen Verfahrens zu eruid sein, und diese Steuern werden auf dieselben ohne Schwierigkeit ausgeworfen werden können. Ich glaube, die Proportionen gerecht bestimmt zu haben. Bei der Grundsteuer entspricht das Fünftfache derselben, abzüglich der Steuern und aller Schulzinsen, also das Vierfache derselben dem wirklichen Einkommen. Dem Hauszins dient das wirklich reine Einkommen zur Basis. Bei der Hausklassen-Steuer habe ich einen geringeren Schlüssel angenommen, als der G.-N. 29 vom Jahre 1875, aber ich habe dieselbe dennoch in eine Proportion zu der um Vieles größeren Hauszins-Steuer gebracht. Die Schonung der Kapitalzinsen rathen volkswirtschaftliche Interessen.

Bei den zur öffentlichen Rechnungsablegung verpflichteten Gesellschaften aber habe ich deshalb das Sechsfache der Steuer, also 60 Pct. des Einkommens angenommen, von dem noch die Jahressteuer abgezogen wird — weil ich die Festsetzung dieses Schlüssels für motivirt halte, nachdem diese Einkünfte unter allen Umständen bis zum letzten Pfennig besteuert sind. Beim Bergbau bin ich aus wichtigen Gesichtspunkten auf das Fünftfache der Steuer herabgegangen. Bei der Erwerbsteuer ist das Neunfache der Steuer zur Grundlage genommen, oder 90 Prozent des der Erwerbsteuer unterliegenden Einkommens, und hievon noch die Steuern abgezogen, bloß 80 Prozent, oder das Achtfache der bisherigen Steuern, was mit den übrigen Berechnungsschlüsseln im Verhältniß steht, denn nach 80 Prozent des Reineinkommens wird es in der That nicht lästig sein, die Einkommensteuer-Perzente zu ertragen.

Bei dieser in Vorschlag gebrachten allgemeinen Einkommensteuer bemühte ich mich, ein längst ersehntes Resultat zu erreichen und einen schwarzen Punkt zu streichen. Unsere Steuergesetzgebung hat eine besonders

fehlerhafte, schon in ihrer Grundlage und prinzipiell unrichtige Anordnung Die Grund-, Haus-, Erwerbs- und Kapitalsteuern und alle direkten Steuern zahlen besonders unter dem Titel der Erwerbsteuer, also in den meisten Fällen unter einem kaum zu rechtfertigenden Titel eine vierprozentige Steuer, sind also zweifach belastet. Ich wünsche diese Anomalie bei der unveränderten Annahme der allgemeinen Einkommensteuer auf den obigen Grundlagern aufzuheben, aber nur so beantrage ich, diese vierprozentige Personalverwerb-Steuer abzuschaffen.

Zufolge der Aufhebung dieser Steuer halte ich den Berechnungsschlüssel auf den obigen Grundlagen für proportionirt, aber ich halte ihn nicht für allzu belastend für das auf solcher Grundlage berechnete Reineinkommen; ich bringe keine größere Einkommensteuer in Vorschlag als 3 1/2 Prozent. So viel beantrage ich, nach jedem steuerpflichtigen Einkommen auszuwerfen. Von diesen 3 1/2 Prozent erwarte ich in runder Summe ungefähr 8 Millionen ohne jede Abänderung des Gesetzentwurfs.

Und ich, g. Haus, glaube, daß dieses Maß der Steuererhöhung als Minimum dessen betrachtet zu werden hat, was unter dem Drucke der Situation das Land thun muß, und ich glaube, daß das Land diese Steuer zu ertragen vermag, weil ich die Steuerfähigkeit der Nation, welche unter den Schlägen in den letzten Jahren erschüttert ward, nicht unter der Wucht dieser Schläge beurtheile. Es litt nicht so sehr die Steuer, als die Zahlungsfähigkeit, und wir wollen hoffen, daß, nachdem die Gründe transitiv, auch die Resultate transitiv sind, und daß die die und da erschöpften Quellen sich wieder erholen werden.

Es handelt sich darum, daß Ungarn, wenn auch mit Anstrengungen, seinen Gegnern nicht die Genugthuung gebe, daß Jemand mit Grund zu sagen vermöge, das Land könne und wolle sich nicht ohne Hilfe Anderer helfen. Mein Glaube ist, daß Niemand zögern könne, so bald möglich die Beruhigung zu gewinnen, daß unsern Lebeln werde abgeholfen werden. Ich stelle keine optimistischen Bilder auf, aber wohl sage ich, um den Preis von Opfern wird das Resultat erreicht sein. Und ich habe die Beruhigung, ja ich bin davon überzeugt, daß, wenn wir auf dem Wege bleiben, den das Budget eingeschlagen, auf dem Wege der Sparlichkeit und der Opfer, daß wir in verhältnismäßig kurzer Zeit in Ordnung kommen können, wenn nur nicht durch irgendwelche unvorhergesehene Ereignisse unsere Berechnungen alterirt werden.

Wenn ich eine Steuererhöhung von 8 Millionen in die Bilanz einbeziehe, so beträgt das Defizit ohne die früher erwähnten 4 Millionen neuer Ausgaben 3 Millionen, somit 8 Millionen, wir sind daher im Vergleiche mit 1875 auf reeller Basis um 18 Millionen vorwärts geschritten. Das Defizit, das in der abgeschlossenen Bilanz in runder Summe 8 Millionen beträgt, kann unter ungünstigen Verhältnissen um ein bis zwei Millionen größer sein, aber es kann nicht erheblich größer nach jenen Reduktionen in der Bedeckung sein, die ich spezialisiert habe, und ferner ist es auch richtig, daß 1.300.000 fl. außerordentliche Einnahmen unter die Bedeckung aufgenommen sind, die nicht in jedem Jahre einfließen. Das Defizit ist daher noch nicht befriedigt; aber der Weg, auf dem dies geschehen kann, ist bezeichnet, und daß der augenblickliche Fortschritt groß ist, wird Niemand verkennen.

Finanzadministration.

Ich gehe jetzt zur Finanzadministration über. Insolange die Manipulation der öffentlichen Abgaben im Lande mit den Uebelständen zu kämpfen hat, mit denen sie kämpft, insolange habe ich in der That keine Hoffnung, daß die pünktliche Einzahlung der Steuern gesichert werden könne, keine Aussicht, daß sich die Steuerrückstände vermindern; weil aber ohne die Einzahlung der Steuer und ohne Verminderung der Steuerrückstände unsere Bilanz nicht zu reguliren ist, eben deshalb müssen wir nothwendigerweise für eine gründliche Heilung dieser Uebel sorgen. (Beifall im Centrum.) Die leitenden Prinzipien, auf Grund welcher ich die Finanzadministration einer Regelung fähig halte, sind, kurz zusammengefaßt, die folgenden. (Hört!)

Das Uebel und der Fehler, der heute der Finanzadministration anhaftet, findet hauptsächlich darin seinen Grund, daß unsere Finanzadministration vollkommen isolirt ist von den übrigen Verwaltungsorganismen des Landes. (Zustimmung. So ist's!) Die übrigen Theile der Administration sind, man könnte sagen, ganz unbrauchbar im Interesse des Finanzdienstes. (Wahr! So ist's!) Die beiden stehen jede für sich, ohne Interessengemeinschaft, ohne ein zusammenhaltendes Bindeglied. Wir sind heute gezwungen, eine mit den übrigen Theilen der Administration parallel laufende Verwaltung zu erhalten, weil die beiden neben einander einherlaufen, ja oft gegen einander, nie aber Hand in Hand mit einander wirken. Daher die vielen Mängel unserer Finanzverwaltung. (Wahr! So ist's!) Daher bin ich bestrebt, diesem Uebel durch die Reform des ganzen Administrationszweiges abzuhelfen. Ich will durch Herstellung der Harmonie, nach Wegnahme des bestehenden Verwaltungsapparates, durch zweckmäßige Präzisierung der Verantwortlichkeit bei Erlangung aller nothwendigen Garantien und durch andere zweckmäßige Reformen dem Uebel abhelfen. (Lebhafte Zustimmung.)

Um ein treues Bild unserer Finanzverwaltung zu geben, verfüge ich, verfügt das Finanzministerium über die Finanzdirektionen, über die Steuerämter, aber seine Wirksamkeit erstreckt sich nicht über die Direktions-Bureau, nicht über die Fenster der Steuerämter hinaus; es besitzt keine anderen Organe, als die allgemein und dies mit Recht beanstandeten Steuer-Exekutoren, die auch ich für unpassend halte. (Zustimmung.) Ich frage nun, wie können wir erwarten, daß dieser Apparat, der ein fremder Körper im Körper ist, der vollkommen zwischen jenen Elementen isolirt ist, unter denen er thätig ist, mit Erfolg arbeiten solle? (So ist's! Wahr!)

Von den Finanzdirektionen und den Steuerämtern will ich daher ganz und in allen Theilen — denn dies wird eine radikale Reform und, wenn es Ihnen so beliebt, eine Systemänderung sein — will ich daher, sage ich, die Manipulation der direkten Steuern ausschneiden und sie jenem Organismus übertragen, welcher bei der in Vorschlag zu bringenden Regelung der öffentlichen Verwaltung in einem jeden Komitate aufgestellt werden soll: auf die königlichen Steuer-Inspektoren, so daß bei den Finanz-

direktionen, was die direkten Steuern betrifft, bloß der Rechnungs-Kontrolldienst verbleiben wird.

Im Uebrigen wird sich ihr Wirkungsbereich auf die direkten Steuern nicht erstrecken. Bei den Steuerämtern aber wird bloß die Einzahlung und der Kassendienst verbleiben. Das, was ich aufstelle, ist kein neues Amt, sondern ich entnehme den Finanzdirektionen und Steuerämtern das Personale und organisire dieses so, daß ich ein Ersparniß von 10 Prozent erhoffe. (Zustimmung.) Die königl. Steuer-Inspektoren aber füge ich organisch in jenen neuen Organismus ein, welcher zum Behufe aller staatlichen und Selbstgovernment-Zwecke am Sitze eines jeden Komitats organisiert werden wird. Die königl. Steuer-Inspektoren und deren Personale werden unmittelbar die große Arbeit der Auswertung, Einhebung, Manipulation der Steuern aus ihrer Exekution bewirken und ununterbrochen an Ort und Stelle kontrolliren. (Lebhafte Zustimmung.) Sie werden summarisch die fixen Steuerlätze den Organen bekannt geben und diese werden die Individual-Repartition unter unmittelbarer Kontrolle der Verwaltungs-Organe und zum Theile des Steuer-Inspektors und seines Personales vornehmen; über die Verwaltungs-Organe aber übt der Steuer-Inspektor die Aufsicht. (Zustimmung.)

Es wird dann beispielsweise der Fall nicht vorkommen können, daß ein Theil der Einwohner der Hauptstadt Budapest erst am Schlusse des Jahres erfahren wird, was er zu steuern hat. (Rufe: So ist's! Zustimmung.) Die Administration wird fernerhin nicht so locker, so komplizirt und wirkungslos sein, denn, glauben Sie es mir, nicht an den Organen liegt die Schuld. Ich, der aus der Nähe die verschiedene Thätigkeit der Finanzorgane beobachtet, weiß, mit welchen Hindernissen, welchen beinahe unbesiegbaren Schwierigkeiten sie zu kämpfen haben. Und dafür haben sie, bedauerlich genug, als Belohnung die Antipathien des Publikums und der Behörden zu ertragen. Ich weiß, wie sehr sie sich mit jenem systemlosen System, welches unsere Steuergeetze charakterisirt, in jenem Labyrinth, bei jenem unter dem Drucke des momentanen Bedürfnisses entstandenen und verbliebenen, beinahe unentwirrbaren Steuerverordnungen (Rufe: Wahr! So ist's!) plagen mußten, um nur jene Resultate zu erzielen, welche sie erzielten. Glauben Sie es mir, meine Herren, es gibt keinen schwierigeren Dienst, als den Finanzdienst, bei dem der Dienst höher oder niedriger. Viele Staatsdiener, viel ehrliche und rechtlichgefähe Leute schweigen dort unter der Last einer Arbeit, die zu kritisiren leicht, zu machen sehr schwer ist. (Zustimmung.)

Das Uebel steckt also nicht in den Einzelnen, in den Individuen, sondern im Systeme. Es handelt sich um die radikale Regelung und detaillirte Bestimmung der Auswertung, um die Regelung der Verwaltungs-Modalitäten nach allen Richtungen. Ich thue dies in meinem Entwurfe; hinsichtlich der direkten Einzahlung bestimme ich die königlichen Steuerämter, hinsichtlich der indirekten die Gemeinden, auch in dieser Beziehung den Organen des Finanzministers die beständige Aufsicht sichernd. Diese Finanzorgane werden, Hand in Hand gehend mit den übrigen Organen der öffentlichen Verwaltung, die richtigere und gesündere Administration sicherstellen. Bei Aufhebung der Institution der Steuer-Exekutionen und der Steuer-Exekutoren werde ich diese Institution gründlich umbilden und mit neuen Organen versehen. Es können diese keine anderen sein, als die natürlichsten, die Organe des heutigen Verwaltungs-Organismus. (Zustimmung.) Die Verantwortlichkeit muß umschrieben, die Institution muß mit strengen Garantien umgeben werden; es muß für ihre Wirksamkeit gesorgt und ihnen freier Bewegungsräum geschaffen werden.

Und wenn ich so das Wirken der Staats- und autonomen Organe in Einklang zu bringen wünsche, lege ich den Municipal- und Gemeinde-Organen Pflichten auf, welche dieselben bei ordentlicher Kontrolle durch meine Organe erfüllen. Dann wird gewiß der ganze Apparat besser und wirksamer funktionieren. (Lebhafte Beifall im Centrum.) Auf diese Weise kommt die gegenseitige Kontrolle sowohl hinsichtlich der Staats- wie der übrigen Organe zu Stande, und ich vertraue unter diesen entsprechenden Garantien mit ganzer Ruhe die Steuernmanipulation einer solchen Organisation an. Eine Detaillirung dieser Dinge würde mich, g. Haus, zu weit führen. Ich wollte bloß die Grundprinzipien meines Entwurfes vortragen. In demselben sind hierüber sehr detaillirte Anordnungen enthalten und ich werde dieselben seinerzeit vor dem g. Hause motiviren. Jetzt will ich nur Eines herausgreifen. Ich will es sehr kurz vortragen. (Hört!)

Die Steuerrückstände.

In diesem Gesetzentwurfe bringe ich das in Vorschlag, was mein sehr geehrter Amtsvorgänger vorschlug, daß nämlich kräftige Schritte zur Abwicklung der Angelegenheit der Steuerrückstände geschehen müssen. (Beifall im Centrum.) Es ist kein duldbarer Zustand, daß in unseren Schlussrechnungen alljährlich so viele Millionen als Steuerrückstände erscheinen, denn Jener, der schuldig ist, möge zahlen, und wer nichts schuldet, den möge Niemand plagen. (Beifall im Centrum.) Ich bin überzeugt, daß unter diesen Steuer-Rückständen viele solche Summen sich vorfinden, die uneinbringlich sind, die man abschreiben muß, die man schon längst hätte abschreiben sollen, denn sie werden von den Fünftiger Jahren an bis heute geführt.

Wir machten es immer so wie jener schlechte Geschäftsmann, der nie etwas abschreiben will. Wir führten Rechnungen über große Forderungen, verdarben unseren Kredit und täuschten uns selbst. (Wahr! So ist's!)

Ich nahm in meinen Entwurf jene Vorkehrungen auf, daß durch kommissionelle Verhandlungen die Steuer eines Jeden liquidirt, daß das Soll eines Jeden festgesetzt, und daß der Rückstand im Vergleich zu den oberschwebenden Verhältnissen, der Größe desselben und den Jahresbesteuersätzen entsprechend, in Raten, die mit Berücksichtigung des Rechtstitels festzustellen sind, streng eingetrieben werde. (Beifall im Centrum.)

Was ich bei der Administrationsreform bezwecke, ist, daß alle existirenden und auf gesunder Grundlage ruhenden Organe der öffentlichen Verwaltung unter gehöriger Verantwortung und entsprechenden Garantien, welche die Interessen des Staats-Aerars und der Finanzen vollkommen sichern, herangezogen werden; ich will den Verwaltungsorganismus zu dem Werk heranziehen, aber andererseits will ich Kraft und Wirkung der leitenden Hand

sicherstellen, damit dieselbe sich an der äußersten Peripherie geltend machen könne, denn sonst würde ich die Verantwortung für das richtige Einfließen der Staatseinkünfte nicht übernehmen. Sonst könnte man die Verantwortlichkeit für die Leitung der Finanzen nicht ertragen, denn in den Finanzen, namentlich in Steuerangelegenheiten, muß man in jeder Richtung mit großer Vorsicht verfahren.

Wenn das geehrte Haus seinerzeit meinen Gesetzentwurf acceptirt, so sehe ich damit den Eingang meiner Bedeckung und der in derselben aufgenommenen 4 Millionen Steuerrückstände gesichert. Ich habe keine Illusionen gehegt, es liegt nicht in meiner Natur, solche in finanziellen Dingen zu hegen, und ich würde dies auch heute bei Jedermann für ein Verbrechen ansehen. Die Situation ist ernst, doch keinesfalls schlecht und sie kann verbessert werden; die Art und Weise hiefür habe ich nach bestem Wissen bezeichnet. Ohne dieselben, gibt es keine Hilfe; das ist mein Glaube. Jener Minister, welcher mit der unpopulärsten Sache: mit Steuer-Erhöhung, hervortritt, und sagt: an Stelle derselben können wir zu nichts Anderem greifen: der ist kein Optimist. (Zustimmung.)

Geehrtes Haus! Nachdem ich nun in allgemeinem Zügen das gesagt habe, was ich für die zu veranlassenden Verfügungen nothwendig hielt, bitte ich, zu gestatten, daß ich mich über jene Fragen verbreite, ohne welche das Finanz-Exposé nicht vollständig wäre. (Hört!) Das in der Bilanz des Jahres 1876 sich zeigende Defizit von 8 Millionen bedarf der Bedeckung. Nebenbei gesagt, muß ich hier erwähnen, was ich bereits einmal flüchtig berührte, daß in diesem Defizit von 8 Millionen jener Betrag von 2 1/2 Millionen Gulden enthalten ist, welchen ein unentbehrliches Erforderniß der Wehrfähigkeit, die Beschaffung der Kanonen neuen Systems, von uns in Anspruch nimmt. Ueber die Nothwendigkeit dieses Titels habe ich mir vollste Ueberzeugung verschafft. Diesen Titel bin ich zu jeder Zeit aufrecht zu erhalten, zu motiviren bereit und übernehme für denselben selbstbewußt die Verantwortlichkeit auch gegenüber der gegenwärtigen finanziellen Situation. (Bewegung, Zustimmung im Centrum.)

Für die Bedeckung dieses Defizits wünsche ich die Opferwilligkeit des Landes durch direkte Steuererhöhung nicht in Anspruch zu nehmen. Ich begnüge mich mit der Einkommensteuer, welche wir bis zum Betrage von 8 Millionen einführen müssen.

Das Anlehen.

Sobort in geregelte Zustände eintreten, ist unmöglich. Geben wir uns damit zufrieden, daß man in verhältnismäßig kurzer Zeit so viel realisiren konnte. Was wir brauchen, geehrtes Haus, das ist nicht Anlehensgeld zur Bedeckung des 1876er Defizits, sondern Geld zur Bedeckung eines anderen, nicht minder dringenden Bedarfs. Zu Beginn der ungarischen Finanzverwaltung im Jahre 1867 und 1868, als die Staatskasse noch bessere Zeiten hatte, da die großen Ausgaben, welche uns heute obliegen, nicht vorhanden waren, und Anlehen existirten, welche im erforderlichen Augenblicke den Finanzminister in die Lage versetzten, dieselben aus den in der ersten Jahreshälfte einfließenden Einkünften zu decken und zu sichern, da hatte der Finanzminister eine leichte Situation.

Diese Situation hat sich jedoch geändert. Kann doch das kleinste Geschäft ohne Geschäftskapital nicht betrieben werden. Wo ist ein Geschäft, ein Unternehmer, in welchem stets auf fortwährend gleichmäßige Einnahmeverhältnisse gerechnet werden kann? Weder im Privat-, noch im öffentlichen Leben ist ohne Geschäftskapital der Mann, der das Geschäft führt, oder der Staat funktionsfähig. Wir müssen daher ein Betriebskapital haben, mit welchem in den ersten sieben Monaten unter allen Umständen eine eintretende Kassendifferenz gedeckt werden kann.

Wie Sie zu wissen belieben, sind der 1. Januar und 1. Juli die großen Zahltage. In den ersten sieben, respektive nicht sieben, sondern ersten sechs Monaten, weil schon im Juni das Geld vorhanden sein muß, da ich nicht bis zum 1. Juli warten kann, müssen wenigstens drei Viertel, unter günstigen Umständen zwei Drittel der Ausgaben Ungarns gedeckt sein. Seine Einnahmen aber stehen damit im ersten Halbjahre in keinem Verhältnisse vermöge des natürlichen Zustandes, daß in Folge der Einseitigkeit unserer volkswirtschaftlichen Verhältnisse vor Eintritt der Jahresernte die Einnahmen sehr langsam einfließen, nicht bloß nach der Grundsteuer, sondern bei jeder Steuergattung, weil bei uns aller Verdienst in striktem Verhältnisse mit dem Ernte-Resultate steht. Die langsam einfließenden Einnahmen und das massenhafte Zusammentreffen der Ausgaben vertragen sich nicht miteinander, und so würden vollkommen bilanzirte Budgets selbst mit saldirter Bilanz nicht im Stande sein, ohne gehörigen Reserverfond die massenhaften Ausgaben im ersten Halbjahr zu decken.

Deshalb schlage ich, geehrtes Haus, ein Anlehen vor; nicht deshalb, um das 1876er Defizit zu decken, — das ist nicht nothwendig; wohl aber, daß der in den ersten Monaten des Jahres 1876 eintretende Kassemangel gedeckt werde, welcher ständige Reserverorrath in Zukunft komplet von 1876 auf 1877 übergehen wird.

Zu diesem Zwecke werde ich dem geehrten Hause seinerzeit einen Vorschlag machen. Nachdem ich aber in der Lage bin, daß die schweren Zahlungs-Monate bereits hinter meinem Rücken sind, ich sie bereits überstanden habe und jetzt auf größere Einnahmen rechnen kann und unsere Geldvorräthe genug stark sind, werde ich, wenn ich es für zeit- und gelegheitsgemäß halten werde, das Anlehen abschließen; aber ich kann und werde mir so lange, bis die günstigsten und passendsten Konjunktoren eintreten werden. Jene 2 Millionen, die ich in meinem Vortrage erwähnte, brauche ich zur Anschaffung dieses ständigen Reserverorrathes pro 1876. Ich habe sie in die Budget-Bilanz aufgenommen. Mehr als diese Summe brauche ich nicht, weil es nicht nöthig sein wird, das ganze Jahr hindurch die ganze Summe zu verzinsen. (Lebhafte Zustimmung.)

Das geehrte Haus wolle mir erlauben, noch ein paar Fragen zu erwähnen (Hört!), ein paar Fragen, denen ich nicht aus dem Wege gehen kann, denn sie gehören zum Ganzen und dürfen in dem großen Prozeß, aus dem das große Werk der Rangirung eines gerüttelten Staatshaushaltes besteht, nicht aus dem Auge verloren werden. Wir haben ein paar Fragen, welche in der

Budapest, Dienstag

öffentlichen Meinung sehr häufig aufgeworfen, und oft richtig, oft unrichtig verhandelt werden.

Die Eisenbahngruppierungen.

Ich halte für nöthig, obwohl ich gerade nicht große Dinge sagen werde, meine Meinung über dieselben auszusprechen. (Hört!) Die eine ist die Frage der Eisenbahn-Gruppierungen. Diese Frage wird hingestellt als eine solche, ohne die eine Rangirung des Staatshaushaltes nicht denkbar sei und von der große Resultate sich erwarten lassen. Und sie wird mit Recht aufgestellt, denn auch sie gehört zum Ganzen und auch ich erwarte von ihr eine gewisse Ermäßigung der Ausgaben, eine Verminderung der Zinsengarantien. Doch ist dies nicht der einzige und Hauptgrund, weshalb ich diese Frage für eine sehr wichtige halte, für eine solche, deren Lösung man in die Hand nehmen muß und zwar sobald als nur möglich. Ich kann mir ohne eine gesunde, richtige Gruppierung der Eisenbahnen keine auf sicheren Grundlagen beruhende Kommunikations-Politik denken. Ohne sie gibt es keine richtige, gesunde, den wahren Bedürfnissen des Handels entsprechende Tarifpolitik; keine Ersparung in den unproduktiven Ausgaben, keine richtige kommerzielle und Verkehrsrichtung. Die Schaffung einer solchen schwebt auch uns vor Augen und wenn in einem geeigneten Moment die Aufgabe gelöst, würden wir auch um einen Theil der Zinsengarantien erleichtert werden.

Es ist dies jedoch, geehrtes Haus, eine Frage, die so beschaffen ist, daß sie nicht gerade dann gelöst werden kann, wenn es Jemandem gut und passend dünkt; es ist dies eine jener Fragen, auf welche die Konjunktoren einen unendlichen Einfluß haben. (Zustimmung.) Um was handelt es sich hier? Darum, daß zweckmäßiger neue Eisenbahnneue, andere Gruppierungen und Gesellschaften sich bilden; denn das wird doch Niemandem in den Sinn kommen, daß der Staat die Eisenbahnen in die Hand nehme. (Rufe: So ist's!) Die Bildung dieser Gesellschaften kann nicht anders vor sich gehen, als indem eine vortheilhafte Placirung dieser neuen Linien auf den europäischen Geldmärkten gesucht wird. Bei unregelmäßigen Kreditverhältnissen aber, zu einer Zeit, wo unsere Eisenbahn-Papiere schlecht stehen, wo Jedermann, dem wir sie anbieten, auf den niedrigen Stand unserer Eisenbahn-Papiere hinweist, läßt diese Frage sich nicht so lösen, daß daraus auch ein Gewinn erwächse. (Lebhafte Zustimmung.)

Eben deshalb steht diese Frage mit der Regelung der staatlichen Kreditverhältnisse in unzertrennlich engem Zusammenhange; man kann sie wohl, wenn man eben nur ein Resultat aufweisen will, in forcirter Weise, ohne Rücksicht auf die Kreditverhältnisse, lösen. Man kann so wohl 1-2 Gruppierungen zuwege bringen, doch nur um den Preis von Opfern; deren Zeiten aber sind heute vorbei. Ich sage dies, um der Anschuldigung zuvorzukommen, als hätte die Regierung in Angelegenheit der Eisenbahn-Gruppierungen nichts gethan. Ich kann diese Anschuldigung, sollte sie erhoben werden, als eine grund- und haltlose bezeichnen.

Verkauf der Staatsgüter.

Ich muß nun von einer anderen Frage sprechen, und zwar von dem Verkauf der Staatsgüter. (Hört! Hört!) Geehrtes Haus! Es gibt auf dem Gebiete der ungarischen Finanzen keine Frage, die wichtiger und in ihren Folgen einschneidender wäre, als diese.

Wovon ist die Rede? Davon, daß die Staatsgüter aus den Händen des Staates hinweggegeben werden sollen. Auch ich, geehrtes Haus, bin der Ansicht, daß der Staat seinem Verufe genügt, wenn er seine ganze Kraft der Realisirung der staatlichen Aufgaben widmet und seine Aufmerksamkeit und die ihm zur Verfügung stehenden intellektuellen Elemente nicht zwischen Wirtschafts-, Industrie-, Bergwerks-, Hütten-, Handels- und ähnlichen geschäftlichen Unternehmungen theilt. All das gehört nicht zu den Aufgaben des Staates, er muß sich dessen entledigen. Aber die Einhaltung der Reihenfolge und die Wahl der Zeit — sie sind das Geheimniß der glücklichen Lösung der Frage.

In der ersten Reihe der Staatsgüter befinden sich die Bergwerke. Bezüglich derselben geht meine Ansicht dahin, daß die Eisen- und Steinkohlen-Bergwerke, welche mit so großen Kosten arbeiten, welche dem Staate so viele Investitions-Kosten verursachen, welche auch fernerhin in der Hand des Staates jenem volkswirtschaftlichen Zwecke nicht entsprechen werden, für welchen sie bestimmt sind, daß diese der Privat-Industrie überlassen werden müssen. (Zustimmung im Centrum.) Der Betrieb derselben erfordert ein großes Kapital, der Staat muß sein Geld bei denselben investieren und dieses Geld ist entweder nicht vorhanden, oder ist theuer. Ich habe daher in der Anhörung der Zustimmung des g. Hauses die initiirenden Schritte bereits eingeleitet. (Zustimmung.) Ich that dies nicht aus dem Grunde, als wollte ich vielleicht irgend ein Staatsgut Ungarns verdröbeln, sondern weil ich die Aufmerksamkeit des Auslandes hieher lenken wollte. Stellt man uns keine guten und annehmbaren Bedingungen, so werden wir gewiß nichts hingeben, denn wir sind nicht darauf hingewiesen. (Lebhafte Zustimmung im Centrum.) Sie (die Staatsgüter) sind nicht in die Deckung des Defizits aufgenommen (allgemeine Zustimmung), kein Kreuzer von dem Erlöse derselben ist im Budget zur Deckung des Defizits präliminirt. Ich habe mir die Entscheidung der freien Bewegung vorbehalten; stellt man uns gute Bedingungen, so nehmen wir sie an, wenn nicht, nicht. (Zustimmung im Centrum.)

Was die Staatsforste anbelangt, diesen zweiten, großen Komplex der Staatsgüter, so ist bezüglich dieser meine bestimmte Anschauung die, daß man die Staatsforste aus höchst wichtigen nationalökonomischen Gründen nicht aus den Händen des Landes lassen könne, lassen dürfe. (Lebhafte Beifall im Centrum.) Man kann von

den Staatsforsten nur jene verkaufen, welche zu einem Bergwerke gehören, so daß das Bergwerk ohne die Waldung nicht betrieben werden kann, oder welche einen erzgängenden Komplex der späterhin zu verkaufenden Staatsgüter bilden und aus dem Territorium derselben nicht gütlich werden können. (Zustimmung im Centrum.)

Der dritte Theil der liegenden Besitzthümer des Staates sind die Staatsgüter im engeren Sinne des Wortes. Wovon ist nun hier die Rede? Vom Verkaufe eines Komplexes, welcher an Ausdehnung einigen der kleinen deutschen Fürstenthümer von ehemals gleichkommt. Da sind 11,016 Katastraljoch Intravillan-Gründe, 406,568 Katastraljoch Ackerland, ohne die Gülte und die noch im gemeinsamen Besitze befindlichen Gründe; ferner 98,315 Katastraljoch Wiesen, 328,783 Katastraljoch Weideland, 2718 Katastraljoch Weingärten, 2,700,000 Katastraljoch Waldungen und in Kroatien-Slavonien und der Militärgrenze 1,000,000 Katastraljoch Wald. Abzurechnen kommen allerdings die späterhin auszuweisenden Waldterritorien, allein trotzdem umfassen diese Besitzungen nahezu 4 Millionen Katastraljoch. Hievon betragen die selbstwirthschaftlichen Güter sammt den Wiesen rund 800,000, jedenfalls aber 600,000 bis 700,000 Katastraljoch.

Ich glaube, geehrtes Haus, daß man den Verkauf der Staatsgüter seinerzeit auf Grund eines systematischen, wohlbedachten Planes und unter glücklichen Konjunkturen, in der That, konsequent und mit den Umständen rechnend durchzuführen müsse, denn ich bin auf das Bestimmteste der Ansicht, daß wir die Staatsgüter nicht sehr lange behalten können; ich halte ferner den Verkauf auch im Interesse der Vermehrung der Klasse der Mittel-Grundbesitzer in sozialer, politischer und nationalökonomischer Hinsicht für sehr wünschenswerth; auf das Bestimmteste erkläre ich aber auch als meine Ansicht, daß ich einen Verkauf der Staatsgüter Ungarns d e r m a l e n nicht für zeitgemäß und nicht für angezeigt halte. Ungarn kann seine Besitzungen jetzt nicht auf den Markt werfen. (Lebhafte Zustimmung.) Ich halte aber die Zeit hiezu deshalb nicht für gekommen, weil heute jene Klasse, deren Erstarkung wir anstreben müssen, die Klasse der Klein- und Mittel-Grundbesitzer, nicht in der Lage ist, Grundbesitz zu acquiriren. (Sehr wahr!)

Die Operation muß seinerzeit in einer Weise durchgeführt werden, daß es dieser Klasse mit Hilfe von Pfandbriefen leicht gemacht werde, die Staatsgüter in ihren Besitz zu bringen. Heute aber werde ich diese Operation nicht in Angriff nehmen, denn das würde nichts Anderes heißen, als den gesammten Besitz Ungarns um 20 Prozent zu depreciriren. (Lebhafte Zustimmung im Centrum.) Ich will und werde es aus dem Grunde nicht thun, weil ich es weder in sozialer, noch in nationalökonomischer, noch in finanzieller Hinsicht für zweckmäßig erachte, die ungarischen Staatsgüter in nächster Zeit zu verkaufen, sondern dies meiner Ansicht nach erst in der Zukunft zweckmäßig sein wird. (Zustimmung.)

Das 153 Millionen-Anlehen.

Schon wiederholt und seit längerer Zeit wird hie-mit die Frage der Konversion in Verbindung gebracht. (Hört! Hört!) und es ist unweifelhaft, daß das Gefühl der Nothwendigkeit der Konversion mit ein Grund, ein Motiv war, weshalb die Frage des Verkaufes der Staatsgüter urgirt und ernsthaft zur Sprache gebracht wurde. Inbezug, g. Haus, obgleich diese Güter als Hypothek für jene Schuld dienen, deren Rückzahlungsstermin herannahet, obgleich ich diese Konversionsfrage mahnend vor mir stehen sehe — wage ich doch zu sagen und behaupte, daß wir deshalb dennoch unsere Staatsgüter noch nicht verkaufen werden, denn es stehen uns noch andere Mittel zu Gebote.

Nicht in der Höhe des Zinsfußes, nicht darin lag die große Last dieses Anlehens, das wir für 100 84 Prozent bekamen — das macht ja nur 7 Prozent — sondern darin, daß wir für 84—85 die 100 Gulden, und zwar in fünf Jahren zurückzahlen müssen, zurückzahlen unter allen Umständen zur bestimmten Zeit, deren Eventualitäten unbekannt sind. Ich glaube daher, die unerläßliche Vorbedingung der Ordnung unserer Finanzen liege darin, daß wir die Konversion dieser 153 Millionen - Anleihe unter Benützung der sich darbietenden günstigen Umstände im Auge behalten und, g. Haus — ich weiß, daß ich ein ernstes Wort ausspreche, das ich nicht auszusprechen wagte, könnte ich nicht auf dieses Budget hinweisen — ich beschäufte mich ernst mit der Konversionsfrage. (Zustimmung im Centrum.) Ich bin der Ansicht, daß die Beschaffung der Geldvorräthe, die ich vorhin als nothwendig bezeichnete, deren Beschaffung im Jahre 1876 nothwendig ist, womit ich aber warten kann, mit der Konversionsfrage in Verbindung gebracht werden muß, und ich beabsichtige, sie damit in Verbindung zu bringen. Ich glaube aber, daß dies eine so wichtige Operation ist, daß man in dieser Frage nicht vorsichtig genug vorgehen kann.

Es ist dies nicht die Frage eines einfachen Anlehens, sondern der Zukunft des Staatskredits Ungarns (Zustimmung), es ist das wichtigste Problem der Sicherung des finanziellen Gleichgewichtes Ungarns und darum, g. Haus, wage ich es auszusprechen — und ich weiß, daß das Wort ernst ist, ich hoffe aber, mich in meinen Erwartungen nicht zu täuschen — daß ich auf der Basis, auf der das Budget steht, und bei den leitenden Prinzipien, die ich zur Charakterisirung unserer Bestrebungen darlegte, zur Herbeischaffung des Kassenbestandes und zur Vorbereitung der großen Konversion kein anderes Anlehen zu negoziiren gedenke, als ein reines Renten-Anlehen, an welches keine andere Nebenbedingung geknüpft ist. (Lebhafte Beifall und Ekstase im Centrum.)

Dieses ist die am wenigsten drückende Anlehens-modalität. Ich weiß, daß das eine große Aufgabe ist,

aber darum verlange ich Mittel von dem g. Hause, um die Lösung einer solchen Aufgabe in die Hand nehmen zu können. Darum verlange ich die Mittel, die ich dem g. Hause darlegte, weil ich, weil dieses Ministerium mit der Lösung dieser Fragen die gründliche und vollständige Besserung und Ordnung der Finanzen Ungarns anstreben will. (Zustimmung im Centrum.)

Deshalb, g. Haus, nachdem ich durch die mir zur Verfügung stehenden Geldvorräthe in die Lage versetzt bin, mich gänzlich frei bewegen zu können, will ich die Beschaffung eines zur Deckung des nächstjährigen Kassen-defizits und zu einem Reservekapital nothwendigen Vorrathes im Wege einer Rente mit der Initiirung der Konversionsfrage in Verbindung bringen und werde ich seinerzeit, wenn es passend und zweckmäßig sein wird, in dieser Richtung die thatsächlichen Schritte anbahnen, und im Falle deren Gelingens dem g. Hause hierüber Bericht erstatten.

Ich muß dem g. Hause noch Eins sagen, damit es alle meine Gedanken kenne. Ich will diese Operation, deren Größe ich nicht fürchte, noch weiter ausdehnen. Ungarn hat unter allerlei Titeln Anlehen mit kürzeren und längeren Fristen, größeren und kleineren Zinsen und Amortisationen. Ich gehe von der Ansicht aus, daß Ungarns Kreditverhältnisse nur so konsolidirt und geordnet werden können, wenn dessen Schulden regulirt werden, und ich halte die Frage der Umifikation von Ungarns Schulden vor Augen. (Lebhafte Beifall im Centrum.)

Zur Anbahnung derselben bewege ich mit der durch mich in Aussicht genommenen und zu Stande zu bringenden Rentenleihe zugleich als ersten Schritt die 30 und 54 Millionen-Anlehen mit 3 jähriger Tilgung von den Jahren 1871 und 1872 an in die Konversion einzubeziehen und dadurch den größten Theil jener all-jährlichen Amortisationssumme von 1 1/2 Millionen aus unserem Budget hinauszuschaffen und dieselbe von den Schultern der gegenwärtigen Generation, die so Vieles im Interesse der zukünftigen geleistet hat (Lebhafte Beifall im Centrum), abzuwälzen.

Wie das geehrte Haus sieht, ist hier von sehr großen Operationen, von großen Fragen die Rede. Nahezu 300 Millionen Gulden beträgt die Summe, welche zur Lösung dieser Fragen nothwendig sein wird. Das ist keine Kleinigkeit, geehrtes Haus. Mit solchen Summen kann nur Derjenige auftreten, mit solchen Ansprüchen kann nur Derjenige Terrain gewinnen und Gehör finden, dem die nöthigen Mittel nicht entzogen sind. Diese großen Fragen sind nur dann unter günstigen Bedingungen zu lösen, wenn sich die allgemeine Ueberzeugung Eingang verschafft, daß bezüglich der Ordnung des Staatshaushaltes kein Zweifel obwaltet. Darum lege ich ein so unendlich großes Gewicht auf jene Mittel, welche mir noch für das Jahr 1876 Resultate in Aussicht stellen; darum begnüge ich mich auch nicht mit jenen Verfügungen, welche die Einnahmen des Landes in der Zukunft vermehren werden, welche dann in der einen oder anderen Richtung ein Resultat aufweisen werden Nicht davon ist die Rede, daß die Zukunft Ungarns, sondern davon, daß die Uebel der Gegenwart gebessert werden; die Uebel der Gegenwart können wir nicht mit unbekanntem, hypothetischen Mitteln heilen. (Zustimmung.)

Ich, geehrtes Haus, und das Ministerium sehen in der Durchführung dieser großen Operation, der großen Konversionsfrage eine Aufgabe unserer Finanzpolitik, die wir in glücklicher Weise zu lösen haben. Zu diesem Ziele führen jene Wege, welche ich dem geehrten Hause zu zeigen die Ehre hatte. An dem geehrten Hause ist es, das Ministerium in die Lage zu versetzen, auf diesem Wege diesem großen Ziele näher zu kommen, damit unsere Bestrebungen dahin führen, unsere schwebenden Schulden zu bezahlen und eine reine ungarische Rentenleihe unter ehrenhaften und entsprechenden Bedingungen an den europäischen Geldplätzen als ein Zeichen des wiederhergestellten ungarischen Kredits einzuführen, damit unsere Schulden konvertirt und unifizirt seien. (Lebhafte Zustimmung im Centrum.)

Es sei mir nun gestattet, meinen Vortrag mit einigen wenigen Worten zu beschließen. (Allgemeine Rufe: Hört! Hört!)

Ich sehe ruhig dem Urtheile des geehrten Hauses entgegen. Wir haben, geehrtes Haus, dieses Budget und die Politik, welche ich vor dem geehrten Hause in großen Zügen als die Finanzpolitik des Ministeriums entwickelte, auf jene moralischen Faktoren befrist, auf welche sich der Referent des Adreßentwurfes, Ludwig Horváth, mit seiner gewohnten, kernigen Beredbarkeit so schön und so begeisternd berufen hat. Wir haben unser Budget auf die moralischen Faktoren der Arbeit, der Sparfamkeit und der Opferwilligkeit gegründet und ich glaube, wir haben auf solcher Grundlage gut gebaut. (Lebhafte, anhaltende Zustimmung und Ekstase im Centrum.)

Gebe Gott, g. Haus, daß meine Worte denselben Widerhall, welchen sie durch Ihre Güte bei Ihnen gefunden und welchen ich dankend vernehme, auch bei der Nation finden mögen. Und wenn sie einen Widerhall in der Nation finden, so bin ich überzeugt, daß sich jene Worte erfüllen werden, welche die Vertreter der Nation heute in der Adresse an die Stufen des Thrones gelangen ließen: „Ungarns Staats-Kredit, sein Ansehen und seine staatliche Existenz sind gesichert.“ (Beifall im Centrum.) Sie werden, meine g. Herren Abgeordneten, über unser bescheidenes Wirken urtheilen. Möge dieses Urtheil bezüglich meiner wie immer ausfallen, der ich soeben meine Finanzpolitik vor Ihnen entwickelte, ich bin bereit, es mit Ruhe zu erwarten, selbst wenn es niederschmetternd und verdammend lauten sollte. Ich werde es segnen, wenn es nützlich und heilsam für das Land sein wird. (Ungarnhaltende lebhafte Ekstase im Centrum.)